Gs 12 x
6828

Politischer
Nach-Tisch/

Von
Zweyhundert und funfzig
merckwürdigen und curiösen
Fragen und Discursen/
Uber den vornehmsten heut
zu Tag florirenden
REPUBLIQVEN;
Dem gemeinen Zeitung-Leser
zu sonderbarem Belieben und Unterricht/
aus nnterschiedlicher Sprachen Politicis
deutlich und Teutsch zusammen gefas-
set und mitgetheilet/
Durch einen Liebhaber
der Staats-Historien/
M. J. C. H.

Franckfurt und Leipzig
zu finden bey Christian Weidmannen.
Im Jahr Christi 1686.

KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG.

Vorrede an den Leser.

Günstiger Leser.

ES ist mit der neugierigen Zeitungs-Lust (ich wil nicht sagen/Sucht) heut zu Tag so weit kommen / daß man nicht allein bey allẽ Ständen grosse Ergetzligkeit darob hat / oder doch zum wenigsten suchet; Sondern auch den je-

nigen/ der von Staats- und Zeitungs-Sachen nichts weiß zu *discurir*en/und seinen Verstand darüber hören zu lassen/ für einen unerfahrnen und einfältigen Mann hält. Was diesen letzteren Zweck bey dem Zeitung-Lesen betrifft/ nemlich/ ob solche unzeitige Staats-Wissenschafft einem dem Nahmen herrlicher oder geringer/ bey dem gemeinen Mann/ machen könne/ und ob nur der jenige zu dem gemeinen Wesen taugenlich sey/ der weiß nicht/ was für *Discurs* über den *Ordinari*-Zeitungen zu führen pfleget/

stehe ich billich in grossem Zwei-
fel / und halte es dieses Theils
mit *Plutarcho* uñ *Plinio*, die
den *Marcum Portium* deß-
wegen nicht gnugsam zu rüh-
men wusten / daß er niemals
iemand gefraget / was zu Rom
neues fürliesse / oder was die-
ser und jener zu Haus machte.
Die Raths-Herren zu Vene-
dig sehen gar ungern / daß ih-
re Bürger ihren Fürwitz mit
denen Zeitungen und andern
erheblichen Avisen treiben / son-
dern machen ihnen auf dem S.
Marcus-Platz durch Gauck-
ler und Seil-Däntzer allerley

Kurtzweil / damit sie an die Staats- und Zeitungs-Sachen nicht gedencken sollen. Was aber den ersten Zweck betrifft / nemlich / daß man an den *Journaln* und *Relationen*, als in Geschicht-Beschreibungen oder Historien / seine Ergetzligkeit und absonderliche Lust suchet; Dieses ist vielmehr zu loben / als zu schelten / weilen keine Histori so gering seyn kan / daraus nicht etwas / so zu thun / oder zu lassen / mag erlernet werden; Wann nun der günstige Leser von mir Bericht erfordert /

dert/ warum ich dieses Wercklein habe in den Truck und an das Licht kommen lassen/ so geruhe derselbige zu vernehmen/ daß ich damit auf nichts anders gezielet habe/als auf einen Historischen Bericht von dem gegenwärtigen Staat und Beschaffenheit/ deren in den Zeitungen öffters gemeldten *Republiqven*, was sonderliches in denselben zu wissen und zu betrachten vorfällt/ damit man bey den *Journaln* und *Relationen* eine bessere Erläuterung haben möge. Mitnichten aber habe ich einen *Po-*

liticum oder Staats-Mann unterrichten/ oder *informiren* wollen/ weilen mir nicht unbewust/ daß zu einem solchen *Dessein* mehr/ als nur etliche Blätlein / erfordert werden ; Wann anders die Staats-Kunst aus den Büchern zu begreiffen ist. Daß ich aber ein so weitläufftiges Werck in etliche wenige Blätter einzuschliessen unterstanden habe/ ist dem gemeinen ungestudirten Zeitungs-Liebhaber zu Dienst geschehen/ damit er / ohne Erkauffung theurer Bücher / und mit Ersparung

rung der Zeit zu historischer Erkundigung den iezigen Policeyen / so viel müglich / und ihm zu wissen erlaubt ist / gelangen möge. Zu diesem End / habe ich mit Fleiß alle Geographische Land-Beschreibungen / und Anziehung alter und neuer Scribenten / welches hieher nur zufälliger Weise gehöret / unterlassen. Was die Lateinischen Wörter und *Terminos*, so hin und wieder in diesem Büchlein vorkommen / anbetrifft / ist zu wissen / daß / ob schon die jenigen / welche der Lateinischen und Fran-

tzösischen Sprache unerfahren/ dieselbigen Teutsch wünschen möchten/ es doch zum Theil unmüglich / zum Theil unnützlich sey/ alles mit Teutschen Worten auszutrucken. Dann ob wir wohl in unserer Teutschen Mutter-Sprache dergleichen Wörter finden möchten/ die den Verstand der frembden Wörter um etwas *exprimiren*: Daß sie aber/ zumal/ weil sie Teutsch/ auch deutlich seyn/ und besser/ als die andern/ verstanden werden/ wird mich niemand aus der Fruchtbringenden Gesellschafft/

schafft/ er sey wer er wolle/ bereden. Dann welcher Bauer/ oder Handwercks-Mann/ so zu reden/ weiß nicht/ was da heisse: *Accord, Avisen, commendiren, Condition, deliberiren, Effect, Exercitium, Finances, Force, formiren, Guarde, Guarnison, Interesse, Injuri, Politic, Prætension, Protestation, Raison, Relation, Satisfaction, Serviteur, Status, Tractament, Variation, Visiten, &c.* Wann man ihm aber etliche unter diesen Wörtern wolte auf Hochteutsch geben/

ben/ würde er bald nicht wissen/ was solches Teutsche hiesse/ auch wenigen Verstand daraus haben/ als von den/ zwar frembden/ aber doch durch täglichen Gebrauch bey uns fast verbürgeten Wörtern. Lassen derowegen dieselbigen in ihrem *Valor*, und wie das Geld in seinem Gang und Werth. Ob ich zwar wohl/ wie oben gemeldtet worden/ nicht des Vorhabens gewesen bin/ mit dieser kleinen Beschreibung einen vollkommenen Staats-Mann auszurüsten/ so wolle sich doch mein

mein günstiger Leser versichert halten / daß er in etlichen Stunden / die er auf mein Wercklein / dasselbige zu lesen / wenden wird / mehr begreiffen solle / als wenn er Jahr und Tag / mit grossen Kosten und Gefahr / die vornehmsten Länder und Höfe durchwandert und besichtiget hätte. Dann eben dieses ist ein Theil meiner *Motiven* gewesen / dieses Wercklein an den Tag zu geben / damit ich den jenigen / welche von ihrer Reis-Erfahrenheit viel *Rodomontaden* machen / und sich einbilde / es ma-

che einen auch der frembde Boden und Lufft *qvalificiret*, erweise/ daß die Staats-Kunst auch auf der *Universität*, und gleichsam hinter den Ofen/ zu lernen sey. Ich rühme zwar nicht darbey/ ob hätte ich diese Sachen von geheimen *Correspondenzen* mit etlichen erfahrnen *Politicis* erlernet/ sondern ich hab es selbsten von allerhand Sprachen/ *Autoribus* entlehnet. Gleich wie aber ein Handwercks-Mann darum nicht zu schelten ist/ wenn er zu seinen vorhabenden Werckstück/ bald daher/ bald

bald dorther/ Zeug und Materi entlehnet/ und der Sache weiter nichts/ als die gehörige Form/ gibt. Also habe ich zwar auch zu diesem Tractätlein bald hie/ bald dorther/ etwas zusammen gezogen/ und rechne mir darbey nichts zu/ als nur die Müh und Fleiß/ dadurch eine so weit- und weltläuffige Materi/ auf etliche wenige Bögen/ dem günstigen Leser zu Dienste und Gefallen/ ist gebracht worden. Daher hoffe ich/ es werde derselbe mir meine Kühnheit zuschreiben/ nicht allein nicht ver-

argen/ sondern mich vielmehr durch seine erzeigende Gewogenheit / und günstiges Belieben an diesem Wercklein/ verbinden/ demselbigen in das künfftige mit etwas bessers/ wo mir GOTT Gesundheit und Kräffte darzu verleihet/ dienstbegierig aufzuwarten; Wormit ich mich demselben empfehle.

Allgemeiner
Vorbericht.

Was bedeutet das Wört-
lein Staat?

DIe Frantzosen / Italinåner und Spanier / verstehen durch dieses Wörtlein einen Zustand / Beschaffenheit / Amt / Würde / Stand / Herrschafft / Land oder Königreich / rc. Welche letztere Bedeutung bey uns Teutschen / wenn wir sagen: Der Frantzösische oder Holländische Staat / rc. gar gemein ist.

Wer ist ein Staats-Mann / und was gehöret demselben zu wissen?

EIn solcher muß 1. ein guter Historicus seyn / daß er wisse: Wie und wann eine iede Republic habe angefangen / wie sie in Aufnahm oder Abgang gerathen sey / und was sonsten

für

für merckwürdige Aenderungen darinnen zu Kriegs- und Friedens-Zeiten vorgegangen seyn/ item/ der Regenten Geschlecht-Register und Verwandnüssen. Zum 2. ist von nöthen/ daß er ein ziemlicher Geographus sey/ und wisse/ welchem Potentaten diß oder jenes Land zustehe/ wie es heisse/ wo es liege/ wie lang und breit es sey/ was es für Gräntzen/ Flüsse/ Vestungen und Pässe habe; Item/ was es für eine Beschaffenheit mit desselben Fruchtbarkeit/ Einkommen/ Bergwerck/ und dergleichen habe. Für das 3. muß er in den Regierungs Sachen/ und im Staats-Wesen wohl berichtet seyn. Nemliich und zum I. Wie in einer jeden Republic, Land und Reich regieret werde/ wer der Regent sey/ ob er absolut und eigengewaltig/ oder von den Ständen dependire; Wer seine

hohe Ministri und Staats-Beamten / und welches in einer ieden Policey die Reichs-Fundamental-Gesetze seyn. II. Was für eine Religion in iedem Lande üblich sey. III. Wie reich eine Herrschafft an Einkommen / und wie mächtig an Völckern und Vestungen. IV. Was für Bündnisse oder Feindschafften unter denen Potentaten vorgehen. V. Was ein ieder Staat für Prætensiones oder Streitigkeiten mit den benachbarten Fürsten habe. VI. Rationem Status, worauf ein Herr sein Interesse setzt / und was er sonsten für geheime Vortheile in seiner Regierung braucht. VII. Stehet ihm gar wohl an / wann er weiß / was die vornehmsten Politici von ieglicher Policey halten / und urtheilen. Wer dieses und dergleichen mehr verstehet / der kan sich mit Wahrheit einen Staatisten nennen.

Woher kan einer dieses alles erlernen?

Zu der Staats-Wissenschafft seynd vornehmlich zwey Wege. Der I. ist die Erfahrung / welche erlanget wird / wann einer entweder selbsten bey der Regierung sitzt / oder in derselbigen eines Raths / Gesandten / Secretarii, und dergleichen Stell vertrit; Oder aber hat in unterschiedlichen Reisen eines oder andern Landes und Königreichs Regierung / Macht / Sitten / Vermögen / etc. selber gesehen / oder von verständigen Politicis deßwegen Information und Nachricht bekommen. Der II. Weg darzu ist / wann man schrifftliche oder mündliche Correspondentz, und Communicationes darüber erhält / oder sonsten Politische Autores, gedruckte und ungedruckte / darvon lieset. Dieser letztere Weg dienet offt mehr zu der Staats-

Wis-

Wissenschafft / als wann einer viel tausend Gülden auf der Reise / und in den grösten Höfen verthan hätte. Wie dann Alphonsus, König in Arragonien zu sagen pfleget: Er habe aus denen Büchern besser Kriegen gelernet / als durch die Ubung und Gebrauch der Waffen.

Wie werden die höchsten Staaten oder Regierungen genennet?

DIese seynd entweder ein Kayserthum oder Königreich / oder Hertzog- und Fürstenthum / oder freye Republic.

Was ist ein Kayserthum?

EIn Kayserthum ist eigentlich das / welches etliche Königreiche entweder bereits / oder vor diesem unter sich gehabt; Also / daß ein Kayser heut zu Tag derjenige ist / welcher ent-

entweder würcklich über Könige herrschet/ oder doch vorzeiten Könige unter seinem Gebiet gehabt hat / und noch heut zu Tag Könige creiren kan. Dergleichen seynd heut zu Tag in der gantzen Welt neune. Das I. und vornehmste ist das Römische Teutsche Kayserthum. II. Ist das Türckische oder Ottomannische. III. Das Moscowitische / sonsten ein groß Hertzogthum genant. IV. Das Persische. V. Des Priester Johannis / oder das Abyssenische. VI. Das zu Fez Marocco. VII. Ist des grossen Moguls in Indien. VIII. Das Tartarische. Das IX. ist das Japanische Kayserthum.

Was ist ein Königreich?

EIn Königreich ist / welches etliche Hertzog- und Fürstenthümer unter sich hat: Also / daß nur der jenige ein

ein König zu tituliren ist / welcher über Hertzogen und Fürsten zu gebieten hat / und dieselbe creiren kan. Gleich wie man ins gemein den jenigen einen Fürsten nennet / der Grafen; Einen Grafen / der Freyherren; Einen Freyherrn / der Edelleute; Einen Edelmann aber / der Bauren unter sich hat. Dergleichen ist I. das Spanische. II. Das Portugesische. III. Das Frantzösische. IV. Das Engelländische. V. Das Dennemärckische. VI. Das Schwedische. VII. Das Polnische. VIII. Das Ungarische. IX. Die Indianische Königreiche.

Was ist ein Hertzog- oder Fürstenthum?

EIn Hertzog oder Fürst ist / der in seinem Land / die Lands-Fürstliche hohe Obrigkeit repræsentiret, und zwar solcher Gestalt / daß er von andern

dern Potentaten nicht dependiret. Dergleichen seynd der Groß-Hertzogen zu Florentz. 2. Der Hertzogen von Savoyen. 3. Preussen. 4. Holstein.

Was ist eine freye Republic?

DUrch diese wird eine solche Policey verstanden / darinnen entweder die vornehmsten allein / oder die Zunfft-Meister des Volcks / mit ihren Zünfften / nach ihren eigenen Gesetzen und Rechten regieren; Und dieses nicht allein über Städte / sondern auch bißweilen über gantze Landschafften und Königreiche. Deren seynd fürnehmlich viere / als Venedig / Holland / Genua und Schweitz. Die in Wallis und Graubündten / zu Genff / und St. Luca in Italien / seynd nicht sonderlichen Vermögens noch Ansehens.

Wer sind die Pfaltz-Marck-Land- und Burg-Grafen?

WIr haben in Teutschland etliche Titul / die selten anderswo gebraucht werden; Darunter auch gemeldte Art der Grafen gehöret. Damit aber / was diese Titul bedeuten / bekant werde / ist zu bemercken / daß das Wörtlein Graf Teutsch ist / und nach dem heutigen Stylo, einen hochansehnlichen Reichs-Stand (Personam Illustrem) anzeiget. Sonsten war dieser Nam den jenigen ehmalen zugeeignet / welche in den Städten und auf dem Land / als Richter und Vögte / eingesetzt wurden. Weilen aber diese Richter ihrer Authorität, und aufgetragenen Amts / bißweilen mißbrauchten / daß bey den Kaysern viel Klage wider dieselbe einlieffen; So haben die Kayser Land-Grafen / und aus ihrem Hof oder Palatio, Pfaltz-Grafen dahin ab-

gefertiget um die Insolenten Grafen zu corrigiren, und nach Befinden abzustraffen. Nach dem aber die übele Amtswaltung besagter Grafen / ungeachtet aller Correction, überhand nahme/ seynd etliche Pfaltzgrafen/ als in Sachsen/ Francken/ Ober- und Unter-Pfaltz eingesetzt worden/ damit sie/ als Ober-Richter/ die Untern in der Gebühr halten solten. Diese nun/ seynd nach und nach/ durch Ubersehen und Nachlässigkeit der Kayser / also mächtig worden/ daß sie sich in selbigen Landen/ aus Stadthaltern und Vicariis, zu Principalen und eigenen Herren gemacht haben. Von diesen ist keiner mehr übrig/ der seinen Titul behalten hätte/ als der Pfaltzgraf am Rhein. Die Marggrafen/ denen die Gräntzen des Reichs zu defendiren, und die Landgrafen/ denen das Volck in Gehorsam zu halten/ anbefohlen worden.

Die-

Diese/sage ich/haben es auch nicht besser gemachet/ und haben sich der anvertrauten Landschafften/ zu grossem Nachtheil des Reichs/ bemeistert/ also/ daß sie sich darinnen zu eigenen Herren aufgeworffen. Von diesen letzteren/ seynd dem Nahmen nach/ übrig/ die Marggrafen von Brandenburg/ von beyden Baaden: und von den Landgrafen/ die in Hessen. Mit den Burggrafen hat es ebenmässige Gelegenheit/wie mit den andern.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit den abgetheilten Herren (Cadets.)

VOn diesen ist zu berichten/ daß sie mit dem Erst-Gebohrnen/ oder Erb-Herren/ gleichen Titul führen/ und von demselbigen/ nur durch den Nahmen ihrer Residenz unterschieden werden. Und ob wohln ein Cadets

keinen Fuß breit von einem Fürstenthum hätte/würde er doch mit dem Titul eines Hertzogen prangen/als wäre er der rechte Erb-Herr des Hertzogthums/ darvon er sich schreibet. Unter vielen wil ich nur ein Exempel vom Pfältzischen Hause setzen/ dessen abgetheilte Linien / als Pfaltz Neuburg/ Zweybrücken/ Simmern/ Lautereck/ Sultzbach/ Birckenfeld/ Veldentz/ 2c. Diese/sag ich/schreiben sich alle Pfaltzgrafen am Rhein / und Hertzog in Bayern.

Wie viel sind Stände in dem Römischen Reiche?

DJese werden auf den Reichs-Tägen in drey unterschiedliche Bäncke abgetheilet/nemlich der Chur-Fürsten/ Fürsten und Städte Bäncke. Der ersten seynd achte/ drey geistliche und fünff weltliche. Die andern werden

den wiederum getheilt in geistliche/ darunter 5. Ertz-Bischöffe/ 30. Bischöffe/ 37. Aepte und 14. Aeptissenen. Und in weltliche/ darunter 29. Fürsten-Geschlechter/ 79. Grafen/ ꝛc. worunter etliche Gefürstete seynd. Sonsten seynd noch andere unmittelbare Reichs-Glieder/ die aber keine Stim̃ und Session auf den Reichs-Tägen/ haben/ nemlich: der König in Böhmen/ die Italiänische Fürsten/ so noch zum Reiche gehören/ und die freye unmittelbare Reichs-Ritterschafft in Francken/ Schwaben und am Rhein.

Seynd sonst keine Herrschafften in dem Reiche?

ES seynd noch etliche/ die man mittelbare Bürger des Reichs nennet/ als da ist: der Fürst von Altannen in Böhmen/ die Hertzogen von Brieg/ Liegnitz und Münsterberg in Schlesien/

sten/samt dem Fürsten in Liechtenstein von Troppa. Der Graf Hardeck unter Oesterreich/Honstein unter Brandenburg/ Promnitz unter Sachsen/rc. samt den Freyherren. Die Ritterschafft von Plato/ Planitz/ Ehrenberg und Steinach/ rc. samt denen Landsassen/ welche unterschieden werden in Cantzley- oder Schrifftsassen/ so unmittelbar unter den Fürsten und Amtsassen/ so an die Aemter und Amtschösser gewiesen.

Wie ist es mit der Chur-Würde beschaffen?

DIe Chur-Würde der weltlichen Chur-Fürsten ist erblich/ und hanget an dem Territorio. Der Geistlichen aber geschicht durch die Wahl iedes Ertz-Bischoffthums Dom-Capitels/ zum Ertz-Bischoff/ welcher hernach vom Kayser durch den Scepter

zu

zu einem Fürsten investirt oder belehnet wird: Von dem Pabst aber durch den Ring und Stab/ zu der geistlichen Gewalt/ und durch das Pallium, als ein Ertz-Bischoff/ consecriret wird. Dieses Pallium aber muß ein ieder von dem Pabste mit 25000. Florenen lösen. Die weltlichen Chur- und Fürsten werden vom Kayser investiret und belehnet durch das Schwerdt.

Was halten die Reichs-Stände für Convent und Versammlungen?

DIe Versammlungen der Reichs-Glieder werden unterschieden in allgemeine und absonderliche. Bey der ersten/ nemlich auf dem Reichstag/ erscheinen alle mittelbare Bürger des Reichs und werden abgetheilet in drey Classen/ nemlich in den Chur-Fürsten/ Fürsten und Städte Bäncke. Die

 Par-

Particular-Convent werden geheissen: Churfürsten-Täge / wann allein die Churfürsten zusammen kommen: Deputations-Täge / wann neben einem Kayserl. Deputirten sechs Churfürstliche / zehen Fürstliche / drey Bischöffliche / drey Gräfliche und sechs Städtische Deputirte erscheinen / und das jenige vollends austragen / was auf dem Reichs-Tage unerörtert geblieben. Cräyß-Täge nennet man / wann allein eines gewissen Cräysses-Stände / unter ihrem Directore, zusammen kommen.

Welches seynd die höchste Gerichte im Reiche?

DEren seynd zwar drey / nemlich zu Speyer / Wien und Rothweil. Die erste aber haben die gröste Authorität. Das zu Speyer genante Cammer-Gericht wird besetzt von Ihro

Kay-

Kayserlichen Majestät und den sechs Cräyssen des Römischen Reichs. Darinnen sind: Ein Cammer-Richter/ der ein Fürst / Graf oder Freyherr seyn muß/ vier Præsides, zwey Catholische und zwey Protestirende/ 50. Assessores, darunter 26. Catholische und 24. Protestirende. Das andere hohe Gericht ist der Reichs-Hof-Rath zu Wien/ welchen Ihro Kayserl. Majest. mit Catholischen und Evangelischen Räthen / unter der Inspection des Churfürsten zu Mäintz/ als Cantzlers bestellet. Darinnen seynd 18. Assessores, auf dem Ritter- und auf dem Gelehrten-Banck.

Welche sind des Reichs Fundamental-Gesetze?

DIese bestehen 1. in den Reichs-Abschieden/ so von allen Ständen des Reichs beschlossen und unterschrieben

 ben

ben werden. 2. In der güldenen Bull/ welche von Kayser Carolo IV. als eine ewige Reichs-Satzung/ betreffend die Freyheiten und Ordnungen in dem Reiche/aufgerichtet worden. 3. In der Kayserlichen Capitulation, worauf der Römische König schweren muß. 4. In dem Religions-Frieden Anno 1566. auf dem Reichs-Tage zu Augspurg gestifftet. 5. In dem Osnabrückischen und Münsterischen Friedens-Schluß/ oder Instrumento-Pacis, so Anno 1648. gestellet worden.

Was seynd die Regalien?

DIese seynd hoher Häupter besondere hohe Gerechtigkeiten/ Hoheiten und Reservaten. Als da sind: Das Recht die Religion zu handhaben: Lands-Ordnungen/ Gesetz/ Statuten und Recht zu stifften: Könige/ Für-

Fürsten / Grafen und Freyherren zu creiren. Item / Ritter zu schlagen / Doctores Poëten und Notarios zu machen: Universitäten aufzurichten: zu legitimiren, oder ehrlich zu machen: Müntzen zu schlagen: Messen und Jahrmäckte zu verleihen: Obrigkeits- und Gerichts-Stühle zu ordnen: Straffen zu erlassen / und das Leben zu schencken: Stadt-Recht und Privilegia zu ertheilen: Land-Strassen / Wasser-Fahrten und Posten zu halten: Krieg zu führen: Bündnüß und Frieden zu machen.

Was sind für Præcedenz-Streit unter grossen Herren?

WEgen des Vorsitzes disputiren mit einander folgende Stände: Erstlich / Spanien mit Franckreich. Zum andern / Engelland mit Spanien. Drittens / Würtzburg mit Bam-

berg. Viertens/ Altenburg mit Weymar. Fünfftens/ Braunschweig mit Brandenburg. Sechstens/ Sachsen mit Bäyern. Siebendens/ Hessen mit Pommern. Achtens/ Aach mit Cölln/ (Reichs-Städt.) Neuntens/ Eychstadt mit Worms. Zehendens/ Apt zu Fulda mit Cölln und Hildesheim. Eilfftens/ Oesterreich mit Saltzburg. Zwölfftens/ die freye Reichs-Ritterschafft mit denen Reichs-Städten.

Welche Stände wechslen mit dem Vorsitz um?

DArzu haben sich untereinander verglichen die sieben alternirende Fürsten des Reichs: Der Marggraf zu Baaden/ der Landgraf in Hessen/ der Hertzog zu Würtemberg/ der Hertzog in Pommern/ der Hertzog in Mechlenburg/ der Hertzog in Holstein.

Oesterreich und Saltzburg / Würtzburg und Worms / Basel und Brixen / (Bischöffe.) Lübeck und Worms / Cölln und Aachen / (Reichs-Städte.)

Was seynd für Erb-Verbrüderungen zwischen etlichen Ständen wegen der Succession?

VOr Alters seynd dergleichen gemacht worden / zwischen Brandenburg und Pommern / zwischen Sachsen und Henneberg / zwischen Oesterreich und Böhmen. Diese aber seynd nunmehr / mit Abgang des andern Theils / zu unterschiedlichen Zeiten erfolget. Heut zu Tage seynd nur noch zwey sonderliche Erb-Verbrüderungen vorhanden: Nemlich zwischen Chur-Bäyern und Chur-Pfaltz Heydelberg / und dem zwischen Sachsen / Brandenburg und Hessen.

Wie seynd in Europa so viel Republiqven entstanden?

OB schon der meiste Theil seinen Ursprung mit dem Successions- und billichem Kriegs-Recht defendiren kan; So seynd doch viel/ welche sich mit Gewalt aufgeworffen/ und ohne ihrer rechtmässigen Herren Danck/ sich in die Freyheit gesetzt haben. Welchen doch nunmehr ihre Freyheit durch unterschiedliche mit ihren Herren getroffene Tractaten ist bekräfftiget worden/ daß forthin keine Ansprache wider dieselbige weiters übrig ist.

Zu welchen Zeiten seynd die Republiqven und Reiche aufkommen?

ETliche/ und zwar die ältesten/ seynd vor dem Carolo M. entstanden/ und im Flor gewesen: Nemlich das Römische Reich/ Franckreich/ Spanien/

nien/ Dennemarck/ Schweden/ und die freye Republic zu Venedig. Etliche seynd noch nicht so gar alt/ und haben ihren Ursprung erst nach dem Tode Caroli M. bekommen: Nemlich die Königreiche Portugall und Polen/ das Groß-Hertzogthum Florentz/ die freye Republiqven Genua und Luca/ Schweitz und Wallis. Hieher kan man auch ziehen das Türckische Reich/ welches erst Anno 1300. durch Ottomann zu einem Kayserthum gemacht worden. Und dann das Moscowitische Kayserthum/ welches mit Demetrio Anno 1378. angefangen hat. Etliche aber seynd erst bey 100. Jahren her/ und theils noch bey Manns dencken/ entstanden: Nemlich die zwo freye Republiqven, Holland und Genff/ und neben dem Hertzogthum Hollstein/ das Hertzogthum Preussen/ welches unlängsten Friedrich Wil-

helm/

helm/ Churfürst von Brandenburg/ von dem Könige in Polen Casimiro eigenthümlich/ und mit allen desselben Rechten als Souverain bekommen hat.

Wie vielerley Religionen seynd in Europa?

OB wohlen hin und wieder in Europa Secten und Ketzereyen anzutreffen seynd/ als Socinianer/ Photinianer/ Wiedertäuffer/ Armenianer/ Marranen/ Qvacker/ Juden/ rc. So seynd doch (ausgenommen die Mahometisten/ welche Ungläubige seynd) nicht mehr als vier Kirchen/ die ein starckes/ grosses und freyes Exercium Religionis haben/ zu welchen sich die meiste Länder/ Potentaten und Völcker bekennen: Nemlich die Catholische/ Evangelische/ Calvinische und Grichische Kirche.

Wie

Wie weit erstreckt sich die Catholische Religion?

DIeser ist zugethan: Erstlich / gantz Italien / darinnen der Pabst seinen Stuhl hat. Zum andern / gantz Hispanien / dessen König der Catholische genañt wird. Drittens / Franckreich / in welchem doch sich noch unterschiedliche Calvinisten oder Hugenotten aufhalten. Vierdtens / Gantz Böhmen und Mähren. Fünfftens / meistentheil Ungarn und Polen / worinnen doch noch Evangelische und Reformirte gefunden werden. Sechstens / die Spanische Niederlanden. Siebendens / Schweitz und Elsas zum Theil. Achtens / etliche Stände und Crayß im Römischen Reiche: als Oesterreich / Bayern / Steyermarck / Kärndten / Crayn / Tyrol / Schlesien zum Theil / Trier / Cölln / Mayntz / rc.

Wie

Wie weit erstreckt sich die Evangelische Religion?

ZU dieser bekennet sich: Zum ersten/ gantz Schweden. Zum andern/ Dennemarck und Norwegen. Zum dritten/ ein Theil in Polen/ nemlich Churland. Zum vierdten/ alle Chur- und Fürsten zu Sachsen/ Holstein/ Pommern/ Mecklenburg/ Braunschweig/ Thüringen/ Brandenburg/ der meiste Theil in Francken/ Laußnitz/ Schwaben/ ꝛc. Zum fünfften/ der halbe Theil in Hessen/ Westphalen/ Preussen Schlesien/ Anhalt/ Baaden/ ꝛc. Zum sechsten/ die Anseestädte/ Hamburg/ ꝛc.

Wie weit hat sich die Calvinische Religion ausgebreitet?

DIeser hangen an: Erstlich/ die Königreiche Engelland/ Schottland und Irrland. Zum andern/ die Herren

ren Staaden der sieben vereinigten Niederlanden. Drittens/ die Pfaltz. Vierdtens/ Schweitz der meiste Theil/ Fünfftens/ Hessen-Cassel/ samt vielen Reformirten in Anhalt / Brandenburg/ 2c.

Was haben diese Religionen sonsten für Nahmen?

DIe Catholische werden ins gemein genañt Papisten / oder / besser/ Römisch-Catholisch. Die Evangelischen nennet man sonsten Lutheraner/ Protestirende / und Augspurgischen Confessions-Verwandte. Die Calvinische prangen zwar auch mit dem Titul Protestirende / aber ohne Grund/ sondern werden billicher Reformirte, oder Zwinglianer genennet. Eben diese werden in Franckreich Hugenotten/ und in Engelland Puritaner genennet.

Wie weit erstreckt sich die Griechische Kirche?

DIese hat ihre unterschiedene Articul und Ceremonien / und ihre eigene Patriarchen / nemlich zu Constantinopel / Alexandria / Antiochia / und zu Jerusalem. Der Griechischen Kirchen seynd zugethan: Zum ersten / die Griechen in Europa, Asia, Arabia, Egypten / rc. Zum andern / die Moscowiter und Reussen / welche doch auch einen besondern Patriarchen haben. Zum dritten / die Tartarn / sonderlich / welche unter Moscau gehören. Vierdtens / die Bulgerey / Schlavonien / Illyrien / Albania / Moldau / Wallachey / rc.

Kan unter vielerley Glaubens-Genossen eine rechte Republic oder Regiment seyn?

DIe Einigkeit des Glaubens machet zwar eine Regierung glückselig/

lig/ hebt aber dieselbige/ im widrigen Fall sie nicht kan erhalten werden/ gantz und gar nicht auf: Sonsten wären die IV. Monarchen Danielis, darinnen sich Gläubige und Unglaubige befinden/ keine rechte Policeyen gewesen/ da sie doch nicht allein bey den Heyden/ sondern auch in der Heil. Schrifft vor andern herzlich und berühmt gewesen. Mit einem Wort: Die Christliche Kirche soll allein/ wo es müglich/ aus recht gläubigen Gliedern bestehen/ aber nicht also die weltliche Regierung/ welche wohl ungleiche Glaubens-Genossen gleich dem Hause und Ehestand unter einander leiden mag.

Ord-

Ordnung und Titul der folgenden Capitel.

Capitel I.

Von Teutschland und dem Röm. Reiche 1

Capitel II.

Von Spanien 17

Capitel III.

Von Franckreich 28

Capitel IV.

Von Portugall 46

Capitel V.

Von Engeland und Schottland 53

Ca-

Capitel VI.
Von Dennemarck 64
Capitel VII.
Von Schweden 75
Capitel VIII.
Von Polen 85
Capitel IX.
Von Moscau 99
Capitel X.
Von Ungarn 106
Capitel XI.
Vom Türckischen Kayser 113
Capitel XII.
Von Venedig 124
Capitel XIII.
Von Holland 136
Capitel XIV.
Von der Schweitz 148
Capitel XV.
Von Savoyen 159

Capitel XVI.
Vom Röm. Pabste 164
Capitel XVII.
Von Florentz 171
Capitel XVIII.
Von Genua 174
Capitel XIX.
Von Neapolis 178
Capitel XX.
Von Malta 182
Capitel XXI.
Von Persien 185
Capitel XXII.
Von der Tartarey 191
Capitel XXIII.
Vom Ost-Indian. Reiche 194
Capitel XXIV.
Von Priester Joh. Reich 196
Capitel XXV.
Von America 199

Das I. Capitel.

Von Teutschland und dem Römischen Reiche.

Warum wird Teutschland allen Europäischen Völckern vorgezogen?

DIeses geschiehet um drey Ursachen willen. Erstlich/ weiln die rechte Christliche Kirche bestentheils darinnen floriret und gepflogen wird. Zum andern/ wegen der herrlichen Tugenden und Wissenschafften/ die bey den Teutschen zu finden; Denn sie übertreffen die Römer an Tapferkeit/ die Griechen in der Welt-Weisheit/ die Jüden am Gottes-Dienst/ die Asianer an Sittsamkeit und Höfligkeit/ die Chaldeer in der Stern-Kunst/ die Phönicier in der Geometrie, und in Summa/ alle Völcker an Kunst und Erfahrenheit. Drittens

wegen des Kayserlichen Stuhls/ damit Teutschland vor allen Völckern und Nationen von GOTT geehret und erhoben worden.

Warum wird das Röm. Reich heilig genennet?

DJe Ursachen seynd unterschiedlich. Insonderheit aber ists heilig zu nennen; 1./ weil es von GOtt durch seine heilige Propheten lang vorher ist abgebildet/ versprochẽ/ und nicht allein bißhero wunderlich erhalten worden/ sondern auch/ Krafft göttlichen Verspruchs und Prophecenung/ biß ans Ende der Welt bestehen solle. Zum 2. weil Christus/ unser Heiland/ sonderlich unter dieser Monarchi hat wollen gebohren/ verkündiget/ und aller Welt geprediget werden. 3. Wegen der heiligen und herꝛlichen Gesetzen und Ordnungen/ damit dieses ansehnliche Corpus des Röm. Reichs gleichsam beseelet und vivificiret wird. 4. Weil es von GOtt bestim̃et ist/ das Reich und den Nahmen Christi wider den Erbfeind zu verfechten/

cken/ und/ also zu reden/ heilige Kriege zu führen. 5. Weil der Röm. Kayser ein Gesalbter GOttes ist/ denn wegen seines Kayserl. Caracters/ kein Mensch unter der Sonnen/ ohne sündliche/ und von GOTT hochsträfliche Majestät-Verletzung/ antasten darf. Die Papisten wollen unter diesem Titul ihren H. Vater auch mit anbringen/ aber ohne Grund.

Wie schickt sich der Nahm Römisch auf das Teutsche Kayserthum?

Durch lange Gewonheit wird es noch heut zu Tag das Röm. Reich genennet/ aber mit Unrecht. Also/ daß dieser Titul dem Teutschen Reich und Ansehen lange Zeit mehr geschadt/ als gantze Armeen. Dann es haben die Päbste daher Ursach genommen/ das Teutsche Reich/ als wäre es dem Römischen unterworffen/ nicht wenig anzufechten. Da doch die Teutschen den Römern niemals unterworffen gewesen/ sondern im Gegentheil/ diese den Teutschen. Wäre derhalben mit bessern Recht und Verstand zu nennen das Teutsche Röm.

Reich/ oder doch das Röm. Reich Teutscher Nation. Römisch/ von dem Ursprung/ und Teutsch/ von dem Sitz und Ort/darinnen es bereits begriffen.

Was hat der Röm. Kayser für Gewalt in dem Reich?

WAs die vornehmste Estats-Sachen betrifft/ als von Krieg und Frieden handeln/ Alliantzen machen/ das Müntz-Wesen ordnen/ gemeine Reichs-Auflagen machen ꝛc. darinnen vermag er allein/ und ohne die Reichs-Stände/nichts/sondern er ist/nach Inhalt der Capitulation, verbunden/ auf den Reichs-Tägen/ mit den zusammen beruffenen unmittelbaren Reichs-Gliedern darüber zu beratschlagen/ und nach den Majoribus helffen den Schluß zu machen. Darneben hat er doch auch seine Kayserliche Reservata, darinnen er eigengewaltig/ ohne Consens der Reichs-Stände/ handeln und schliessen darff/ nach seinem Belieben. Als nemlich die unmittelbare vacirende Reichs-lehnen zu verlehnen/ Könige/ Hertzogen/ Marck- und Land-Grafen zu creiren,

ren, Academien aufzurichten/ mittelbare und unmittelbare Bürger im Reich anzunehmen/ und andere Privilegia zu ertheilen: Welche/ und noch andere hohe Gerechtigkeiten den Ständen des Reichs nicht zugehören/ sondern der Kayserlichen Majestät allein vorbehalten seynd.

Worinnen bestehet die Kayserl. Capitulation, deren erst gedacht worden?

UNter den Fundamental-Gesetzen/ daran der Röm. Kayser/ und alle unmittelbare und mittelbare Bürger des Reichs/ gebunden/ ist auch die Capitulation, in welcher der Röm. Kayser/ nach seiner Krönung unter andern/ sonderlich auf folgende Puncten/ schweren muß: 1./ daß er wolle weder ihm/ noch seinen Erben einiges Erb-Recht zu der Kayserl. Kron suchen. Zum 2. er wolle sich nichts unterfangen wider der Churfürsten/ und anderer Stände Freyheit und Vorrechten. 3./ Niemand mit Krieg angreiffen. 4. Keine frembde Soldaten auf den Teutschen Boden führen. Fünfftens/ keine Aufla-

gen machen. Sechstens/ keinen Reichs-Fürsten aus eigener Gewalt in die Acht oder Bann thun. Siebendens/ die Churfürsten nicht verhindern/ zum Röm. König zu erwehlen/ wen sie wollen.

Wer ist dann der Röm. König?

DAmit nach Absterben des Römischen Kaysers kein Zwischen-Reich entstehe/ und in Anwesenheit desselben ein Stadthalter im Reich zugegen sey/ so erwehlet das Churfürsten-Collegium, noch bey Lebzeiten des regierenden Kaysers/ einen Röm. König/ und zwar ordinariè aus dem Haus Oesterreich. Es darff aber dieser zu Nachtheil des regierenden Kaysers sich keiner Gewalt anmassen/ es werde ihm dann die Administration aufgetragen/ sondern er ist in allweg geringers Ansehens/ als der Kayser/ und von demselben in 4. Stücken unterschieden. Dann 1. führet der Kayser einen doppelten Adler/ der Röm. König aber nur einen einfachen. Zum 2. bedienet sich der Kayser zum Signiren der Bull/ der König

nig aber nur seines Sigils. Zum 3. wird der Kayser tituliret allezeit Mehrer des Reichs / oder semper AUGUSTUS, der Röm. König aber nur schlecht / Mehrer des Reichs / oder AUGUSTUS. 4. Tituliret der Kayser den König nicht anders / als ihre Liebden / der Röm. König aber den Kayser / Ihre Majestät / oder auch seinen Herrn.

Warum wird der Röm. König allein aus dem Haus Oesterreich gewehlet?

DArzu wurden die Churfürsten veranlasset / wann sie betrachten: 1. Die hohe Meriten / derentwegen nicht allein Teutschland / sondern auch die gantze Christenheit / dem Hause Oesterreich verbunden ist. Zum 2. / weil nicht leicht eine Familia in Teutschland so vermöglich / welche die Kays. Würde mit gehörigem Pomp und Ansehen führen könte / in dem die Reichs-Fürsten die Güter des Römischen Reichs unter ihren eigenen Gewalt gebracht / und zu sich gerissen haben / daher

der Reichs-Fiscus unglaublich abgenommen hat. 3. Dieweil die Oesterreichischen Kayser zumal Erb-Könige in Ungarn seynd / und daher dem Türcken mehr Widerstand thun können/ deñ andere. 4. tens dienet es zu besserer Ruh und Asse-curation des Reichs / wann man nicht lang zu wehlen und zu suchen hat/wo man ein taugliches Haupt zu dieser Kron antreffe; Und dann auch damit die starcke Sollicitationes anderer Potentaten verhütet würden. Damit aber die Kron nicht erblich falle auf das Haus Oesterreich/ muß der neu-gekrönte Kayser mit einem Eyd sich verbinden/ daß er weder für sich/ noch für die Seinigen/einiges Erb-Recht suchen wolle.

Woher seynd heut zu Tag acht Churfürsten?

OBwol vor diesem der Churfürsten nie mehr als 7. gewesẽ/welche Zahl auch zum Votiren die beqvemste war; Jedoch/ damit die Chur-Pfaltz Heydelberg nicht zu viel vernachtheilt würde / ist zu Münster An. 1648. geschlossen worden / daß Pfaltz Hey-

Heydelberger zwar bey der Churf. Würde verbleiben / aber ihren gewohnlichen Platz dem Hertzog zu Bayern abtreten / und hingegen die letzte Stelle des Churfürsten-Bancks / unter den Titul des Reichs Ertz-Schatzmeisters bekleiden solle; Und daher kömmt die 8. Zahl der Churfürsten.

Aus welchen Ursachē hat man Geistliche zur Chur und andern hohen weltlichen Aemtern gezogen?

DAß man Clericos zu Cantzlern / und hernach zu Churfürsten gemacht / ist daher kommen / weil man selbiger Zeiten geglaubt / ob steckte die Wissenschaft allein bey den Mönchen in Klöstern: Oder aber kan es auch geschehen seyn aus gar zu grosser Ehrerbietigkeit / Aberglauben / und Vertrauen / welches die Alten gegen den Religiosen getragen.

Was für Religionen werden in dem Röm. Reich passirt?

Vermög des Passauischen Vertrags A. 1555. und des Instrumenti Pacis welches

ches den Religions-Frieden zu Augspurg Anno 1566. wieder confirmirt, werden im Röm. Reich nur 3. Religionen geduldet. Erstlich die Catholische / deren zugethan Oesterreich / Bäyern / Steyer / Cärnthen / Crayn / Tyrol / Schlesien meistentheils / Trier / Cöln / Maintz / ein Theil von Elsas / Baden Baden / 2c. Zum andern / die Evangelische oder Lutherische Religion / zu deren sich bekennen: Die Chur- und Fürsten zu Sachsen / Brandenburg zum Theil / Würtenberg / Schwaben / Thüringen / Laußnitz meistentheils / Voitländ / Francken / Braunschweig / Pommern / Mecklenburg / Hessen / Darmstadt / Baden-Durlach / Anhalt zum Theil / 2c. 3. Die Calvinische oder Reformirte / deren anhängig: Pfaltz / Hessen / auch nicht wenig in Chur-Brandenburg und Anhalt.

Weilen am Unterscheid des Glaubens / auch der Unterscheid des Styli oder des Calenders / hanget / was hat es damit für eine Bewandnüß?

NAchdem Gregorius XIII. den alten Ju-

Julianischen Calender reformiret, und 10. Tage daraus genommen / haben sich alle Papistische dessen bedienen müssen: Die Protestirende aber haben aus folgenden Ursachen den alten Calender behalten: Erstlich / weil der Pabst aus angemaßtem Kirchen-Gewalt ihnen denselbigen aufdringen wollen. Zum 2. / daß der Pabst die Reformation des Calenders nicht vollkommen gemacht / indem er nicht nur 10. / sondern 13. Tage solte aus dem alten Julianischen Calender genommen haben. Zum 3. / weil die schnelle Aenderung dem gemeinen Mañ seltzam und unrichtig vorkommen. Welcher Ungelegenheit leicht wäre vorzukommen gewesen / wann Gregorius / nach Einrathen der Mathematicorum nicht so schnell gefahren wäre / sondern nur die Schalt-Täge auf 40. oder 50. Jahr auszulassen befohlen hätte.

Worauf bestehet die Röm. Teutsche Monarchie?

WAñ wir Rationem Status in unserm Reich betrachten / findẽ wir / daß dieselbi-

selbige vornehmlich und allein dahin ziele/ damit die Herrschafft des Haupts mit der Freyheit der Glieder/ und die Freyheit der Glieder mit der Herrschafft des Haups heylsamlich temperiret und gemäßiget werde.

Wie starck ist das Röm. Reich?

DEs ietzigen Teutsch-Röm. Reichs Macht an Volck/ist weit nicht mehr so groß/ als vor etlich 100. Jahren/ doch ist es auch mächtig genug/ indem so viel Könige als Churfürsten/ und so viel Königreiche darinnen/ als Kreis zu zehlen sind; Ja mancher Kreis-Fürst kan auch dem mächtigsten Potentaten den Kopff und Spitze bieten. Hieher könte man das Sprichwort ziehen/daß nemlich der Kayser ein Herr über Könige sey/der Spanier über Pferd/ der Frantzos über Esel/ und der Engelländer über Teufel. In der Noth kan unser Kayser 200000. Mann aufbringen/und so aus einer ieden Gemein im gantzen Reich nur ein einiger Mann gezogen würde/ könte er eine Armee von 2000000. Mann aufrichten.

Vor

Vor wem hat sich das Röm. Reich am meisten zufürchten?

Es ist nicht ohne/daß unserm Occidentalischen Reich ein böser und gewaltiger Nachbar auf dem Hals sitze / nemlich der Türcke/vor dem es sich sonderlich zu fürchten / deme auch der Kayser / als König in Ungarn/ damit er vor ihm Ruh haben möge / jährlich 30000. Ducaten überschicken muß.

Ist es müglich / daß der Türck das Römische Reich überwältigen oder austilgen könne?

GOttselige Theologi haben zwar sich immerzu besorget/es werde der Erb-Feind des Christlichen Nahmens / der Teutschen Monarchie noch einē tödlichen Hertz-Stoß versetzen/und dasselbige schier gar vertilgen; Und schliessen dieses daher/ weil Christus grosse Kriegsnoth/dergleichen niemals gewesen/ auf diese letzte Zeit verkündiget hat/Matth. XXIV. Dan. IX. Zum 2. wegen der Propheceyung Eze-

chielis von dem Gog und Magog/ wie er werde wider Israel/ das ist/ die Christen/ schröckliche Kriege führen/und dieses nach ihrer Auslegung mitten in Teutschland. Drittens/ in dem sie die Prophecenung Johañis in seiner Offenb. am XX. v. 8. auf den Türcken / wider die Christen ziehen wollen. Diese und dergleichen Muthmassungen aber köñen und sollen ein dapfferes Christen-Hertz nicht verzagt machē. Deñ was die erste Weissagūg Christi belanget/ drohet Er zwar mit der Zerstörung Jerusalem/und mit dem Einbruch des jüngsten Gerichts/vor welchem viel Trübsalen uñ schröckliche Zeichen hergehē sollen/wie solches weitläufftig daselbst zu lesē. Er gedencket zwar an diesem Ort mit keinem einigē Wörtlein / wie die Christen/ die aus den Heyden noch sollen beruffen werdē/ solten verstöhret werden. Zum 2. läßt sich des Gog uñ Magogs Grausamkeit nicht wol auf den Türcken ziehen. Es werden zwar die Türcken/ die bey dem Ponto Euxino wohnen/und die Saracenen in Arabia zusammen/mit einander genennet Gog und

Ma-

Magog/weil aber dieser Nahm mit Recht niemand / als den Chinesischen oder Ugageusern-Tartarn / die zu äusserst in Asia wohnẽ/und mit den Türckẽ keine Gemeinschafft haben/zukömmt/kan man die Türcken unter diesen Nahmẽ nicht verstehen/ sondern vielmehr Antiochum den Edlen/ und andere Syrische Könige/ welche von dem Nachkommen des Magogs enstanden / dahin auch Ezechiel im angezogenen Capitel zielet / und aus der Historia klärlich zu erweisen ist: Daß also keine Ursach vorhanden/warum von dem hellen Buchstaben der Schrifft/auf einen andern Verstand abzuweichen wäre. Fürs 3. kan man auch aus des Johannis Prophecenung nichts gewisses erweisen. Dieser Adler fliegt viel höher / als daß ihn menschliche Vernunfft begreiffen solte. Darneben zweifle ich sehr/ob durch dẽ Gog der Türck könne verstanden werden/ weil er von der Belägerung der lieben Stadt redet/ von welcher man nicht kan wissen/ob es Rom oder Jerusalem sey. In dem Gegentheil wissẽ wir aus H. Schrifft gewiß/daß dem Röm.

Röm. Reich nicht mehr als 3. Hörner/ es sey von dem Türcken/ oder einem andern Feind/ können abgestossen werden. Die übrigen 7. Hörner/ welche bey dem Propheten das ietzige Römische Reich bedeuten/ werden bestehen biß an das Ende der Welt/ wie dorten bey dem Dan. in dem II. VII. und IX. Cap. zu lesen. Indessen/ weil alle Prophecey ungen schon erfüllet seyn/ und nichts mehr zu erwarten/ dann der Einbruch des jüngsten Tages/ sollen wir an Statt Zitterns und Zagens Gott bitten/ daß er nicht allein seine und unsere Feind bekehre/ sondern auch uns zu der letzten Erscheinung würdig uñ bereit mache.

Hat denn das Römische Reich nichts mehr von so viel Landschafften/ die es gehabt/ zu prætendiren?

FReylich hat unser Kayser auf viel Länder zu sprechen/ zu dem Ende er bey seiner Capitulation eydlich versprechen muß/ er wolle alle die jenigen Provincien/ die vor diesen zu dem Röm. Reich gehörig gewesen/ und de Jure noch seyn/ wiedersuchen

chen an das Reich zu bringen; Sonderlich hat er auf alle Landschafften in Italien/und was der Pabst itzo de Facto innen hat/zu prætendiren, wie dann der Pabst seiner Länder halber/die noch in des Röm. Reichs Gebiet liegen/ von Rechts wegen des Kaysers Vasall und Unterthan ist. Nicht weniger hat auch der Röm. Kayser wider Franckreich/ wegen des Hertzogthums Lothringen zu prætendiren. Davon wir aber hernach sehen wollen/wann wir auf Franckreich kommen.

Das II. Capitel.

Von Spanien.

Woher wird der König in Spanien Catholicus genennet?

DJesen Titul hat Ferdinandus der V. Ao. 1496. von dem Pabst/wegen der ausgetriebenen Mohren bekommen/ damit anzuzeigen/daß/wie der Pabst Universalissimus in geistlichen Sachen/also solte es der König in Spanien seyn in weltlichen; und wie

wie der Pabst Herr über die Religion/ also solte der König in Spanien Herr über die Region seyn. Dieser Titul Catholicus oder Universalissimus hat Philippum den II. dermassen gekützelt/ daß er daher die 5. Monarchie aufzurichten sich gelüsten ließ/ und weil er der Kirchen Protector, uud wider die Ketzer heilige Kriege führete/ sich würcklich einen Imperatorem nennen liesse.

Was ist zu halten von der Spanier Eyfer über dem Römischen Glauben?

DEr Spanier angenom̄ene Devotion un̄ verübende grausame Inqvisition wider alle Uncatholische/ ist mehr eine falsche Politic/ (damit sie den Pabst und andere Potentaten betriegen / indem sie dieses zum Fundament setzen aller ihrer Kriegen) als ein wahrer und göttlicher Glaubens-Eyfer. Es ist aber dieser ihr Schalcks-Deckel noch in diesem Seculo, sonderlich vor Casal in Italia/ dermassen offenbar worden/ daß sie solten lieber etliche Millionen Golds/ als diesen scheinbaren Prætext, verlohren haben. Wel-

Welches ist der Spanier vornehmstes Interesse?

IHre meiste Sorge gehet dahin/ wie sie mögen Italien/ und sonderlich Mayland/ vor dem Einfall der Frantzosen bedecken. Dann weil sie meinen/ es sey nm die Spanische Monarchie geschehen/ wañ sie Italien verlieren/ ist es ihnen ein Dorn in den Augen/ wann die Frantzosen in Italia einen Fuß setzen. Ihr Interesse erfordert auch/ daß sie Ost-Indië vor den Engelländern und Holländern defendiren. Dann sie fürchten nicht unbillich/ es sey um allen ihren Reichthum geschehen/ wann andere Nationen/ die zur See auch mächtig seyn/ dahin freye Anfurt gewinnen.

Wie viel hat das Königreich Spanien Einkommen?

ES hat der König aus allen seinen Landen zum wenigsten 15. Millionen Goldes/ welches eine ansehnlich Summa/ und genugsam wäre/ den Staat nicht allein zu erhalten/ sondern auch zu ergrössern. Nichts destoweniger hat der itzige König we-

wenig Mittel übrig/ oder Geld in seinem Schatz. Man siehet auch wenig gute Müntze in Spanien/ welches doch des Silbers so viel/als Stein auf der Gassen/ wie zu Zeiten Salomonis/haben solte. Ja es ist Spanien an Geld-Mitteln heut zu Tag so bloß/ daß es den Genuesern nicht nur die alte Schuld-Posten erstatten kan/ sondern auch noch immerzu neue machen muß. Wie dann die Genueser / als der Spanier Blut-Egel diesem Reich mit seinem Wucher mehr Schaden / als ein öffentlicher Feind nicht thun kan.

Woher kömmt ihnen diese Schwindsucht?

DIe Ursachen seynd mancherley. 1. Ist bekant/daß dieses Königs Herr Vater/Plilippus der IV./in seinen letzten unglückseligen Kriegen fast alle Einkommen dieser Cron/auf viel zukünfftige Jahr hinaus/verthan und versetzt hat. Zum 2. ziehen die Genueser und Holländer fast allen Profit aus den Indianischen Flotten/also/ daß die Indianische Schätze zu Cadix nur ausgelegt und ostendirt werdẽ. Das

Gold

Gold und Silber aber fliest wie/durch einen Canal/ in andere Länder. 3. geben die Spanier selbst durch ihre närrische Gravität viel Ursach zu ihrer Armuth / als die lieber bloß gehen/und sich mit Wasser und Brodt behelffen/ als schaffen. Daher die besten Aecker bey ihnen wüste legen/ wañ sie nicht von den Benachbarten gebauet würden. Man müste auch an vielen Orten in Spanien auf den Gassen liegen/ und wärẽ weder Schneider noch Schuhmacher in Spanien/wann nicht Frantzosen oder Niederländer sich zu dem Ende dahin begeben/ damit die Frembden versorget würden. Weil nun so grosse Faulheit und Ubermuth bey ihnen zu finden/ist es kein Wunder/daß sie auch weder Weib oder Kind ernehren mögen.

Wie starck ist der König in Spanien an Mannschafft?

ES ist sich hoch zu verwundern/ daß in einẽ Reich/welches grösser als Franckreich/und so viel Länder in sich begreift/daß einer müd wird/nur deren Namẽ zu hören/ nicht

nicht mehr als 3. Millionen Seelen sind. Daher leicht die Rechnung zu machen/ wie schwach diese Krone sey/ uñ warum sie immerdar in den vergangenen Kriegen den Kürtzern gezogen. Das meiste darbey ist/ daß die heutigen Spanier keine Löwen mehr seyn/ wie vor diesem/ sondern feige/ weibische und übel abgerichte Soldaten. In Specie hält dieser König in Bereitschafft 5000. zu Pferd/ und 70000. zu Fuß: Neben 2. Schiff-Armaden / die eine bey S. Lucas / West-Indien zu bedecken/ und eine auf dem Mitterländischen Meer nicht allein Italien/ sondern auch ihre Insulen und Städte in Africa zu beschirmen.

Vor wem fürchten sich die Spanier am meisten?

DEr Spanier immerwärende Feind seynd die Frantzosen. Denn nachdem Ferdinandus von Arragonien viel Länder zusammen gebracht/ und zu der 5. Monarchie damit den Grund legen wollen/ haben die Frantzosen/ welche damals von den Spaniern verachtet wurden / angefangen/

gen/ wie bißher/ sich ihnen zuwidersetzen/ und durch unaufhörliche Kriege ihre Macht und Hochmuth zu dämpfen. Wiewohl vor etlich 100. Jahren/ als Spanien von den Mohren und Franckreich von den Engelländern gedruckt war/ waren die Frantzosen und Spanier gegen einander die besten und vertraulichsten Freunde.

Was hat Spanien für Prætensiones an andere Potentaten?

ES prætendiret der König von Spanien 1. auf das Königreich Portugal/ als welches unbilliger Weis resolviret, und mit Hindansetzung ihres rechtmässigen Königs/ Philippi des IV./ ihm einen eignen König/ nemlich den Hertzogen von Bragantz aufgeworffen. Zum 2. macht Spanien grossen Anspruch/ nicht allein auf die ihm von Franckreich neulich abgenommene Franche Conte, sondern auch auf das gantze Hertzogthum Burgund. Theils wegen der Cession von dem damals gefangenen König Francisco I. geschehen/ theils weil es von Maria/ des letz-

ten

ten Hertzogen zu Burgund Gemahlin auf die Könige in Castilien erblich gefallen. Für das 3. thut er seinen Anspruch auf das Hertzogthum Bretannien / welches von Philippo dem II. im Namen seiner Tochter Sybillä / die Henrici des III. / Königs in Franckreich Schwester Tochter war / Jure Repræsentationis, begehret worden. 4. Prætendiret Spanien auch noch an die 7. vereinigten Niederlanden wegen ihres unbilligen Abfalls. Diese Anfoderungen mit einander aber seynd von schlechter Erhebligkeit / weilen Philippus der IV. / sich durch unterschiedliche Verträge alles Rechts auf Holland und Portugal solenniter verziehen hat. Wegen Burgund ist die Sach ebenmäßig verspielt / weil die Frantzosen den Meister spielen / und sagen: Beati possidentes.

Was muß dann endlich dieser König in Spanien vor Vortheil gebrauchen / daß er empor kömmt?

Nachdem dieser Staat bey 50. Jahren her so viel Schiffbruch gelitten / daß

daß man allenthalben davon zu sagen wuste/ muß sich der itzige König einer andern Politic befleißigen/ als sein Herr Vater/ und bey allen Potentaten Frieden suchen. Zu dem Ende muß er Franckreich mit freundlichen Ambassaden, und allerley Gunst und Lieb-Bezeugung schmeichlen/ damit er nichts wider die Freundschafft tentire; Indessen aber seinen Gesandten verbieten/ daß sie mit den Frantzosen nicht viel Gesellschafft machen/ damit keine Disputation wegen des Vorzugs unter ihnen sich ereigne. Zum 2. muß er alle Klugheit anwenden/ sich mit Engelland fest zu conjungiren, und den Engelländern gleichsam vor die Augen mahlen/ daß Franckreich allein durch ihre Verbindung und Correspondenz zur Raison könne gebracht werden. Und weil die Engelländer viel auf den Nutzen und ihre Commercien sehen/ muß er ihnen alle Gelegenheit/ und alle seine Häfen darzu öffnen. Was aber 3. die Holländer betrifft/ welche unersättlich seyn/ und durch ihre zunehmende Macht den Spaniern viel zu

schaffen machen können/soll er zwar Frieden mit ihnen halten/indessen aber denselben unter der Hand mächtige Feinde erwecken/die ihnen tapffer zu schaffen geben. Mit dem Pabst muß er 4. eine sonderliche Politic spielen/und denselben bereden/ daß die jenige Conjunction, die er mit den protestirenden habe/ nur so weit sich erstrecke/damit er nach den Kriegen/darinn er seine Mittel und Mannschafft eingebüst/etwas Lufft und Athem schöpffe/und indessen die jenige/ die ihn für einen geschwornen Feind der protestirenden Religion bißher gehalten/beitze und sicher mache: Indessen bleibe er der alte und allgemeine Feind aller Ketzer/ und weiche nur ein wenig zuruck/ damit er desto stärcker auf sie anspringen möge. Und dieses muß er gegen dem Päpstlichen Stuhl vorwenden/ weilen die Päbst sonsten wanckelmüthig seyn/uñ sich von den Frantzosen leicht schrecken lassen. Was 5. die Italiänische Fürsten anlanget/ muß er ihnen repræsentiren daß der König in Franckreich ein weiters Aussehn habe/als sie glauben/und

daß

daß er durch Pignerol einen offenen Paß zu ihnen habe/ auch nichts erwarte/ als einen Mißverstand zwischen Spanien und den Fürsten in Italien. Im Gegentheil muß er sie versichern/ daß er nichts suche/ als sich und die andere Stände in Italien in dem Esse zu erhalten. 6. Hat er auch den Türcken zu beobachten/ daß er weder denselgen/ noch die schlimme See-Vögel/ die Corsaren/ irritire, hingegen auf alle Weise und Wege trachten/ wie er andere an dieselbe hetzen möge: Damit wird er zugleich den Christen/ die er förchtet/ zu schaffen geben/ und die Ungläubige/ die ihm seine Commercien verhindern/ schwächen. Mit Portugall muß er/ zum 7./ auch klug umgehen/ und sich nichts mercken lassen/ wie hoch ihn ihr Abfall schmertze/ sondern ihnen unter der Hand mächtige Feind an den Hals hengen. Der Clerisey muß er auch durch seine Ambassadeur zu verstehen geben die grosse Gefahr/ die sie wegen ihrer Religion zu besorgen haben/ nach dem der ietzige König in Portugall sich mit Engelland conjungiret; Seye dero-

halben nützlich und hochnothwendig/ we-
gen der Mohren in Africa und der Prote-
stanten in Europa, daß Spanien wieder
in den vorigen Stand über Portugal ge-
setzt werde. Dem Portugesischen Adel/
welcher vorhin gar stoltz ist/ muß er vorbil-
den/ sie sollen sich schämen/ einem zu gehor-
chen/ der noch vor wenig Jahrē ihres glei-
chen gewesen/ und wann es sich schickt/ ei-
nen Mißverstand unter ihnen erwecken/
dadurch sie sich einander selbst aufreiben/
und desto eher wieder in sein Garn fallen.
8. Muß er seinen Grandibus besser auf die
Hand sehen/ damit sie sich nicht mit Scha-
den der gantzen Cron bereichern/ sondern
diesen Harpyen und Raub-Vögeln/ was
sie viel Jahr her verschluckt/ wieder nach
und nach aus dem Kropffe ziehen.

Das III. Capitel.

Von Franckreich.

Warum wird der König in Franck-reich Christianissimus, oder der Aller-Christliche genennet?

NEben dem / daß die Könige von
Franck-

Franckreich auch genennet werden Erst-gebohrne Söhne der Kirchen/ ist zu wissen/ daß dieser Titul ihnen von etlichen Päbsten/ wegen ihres grossen Eyfers/ die Christliche Religion auszubreiten/ gegeben worden. Zum 2. nehmen sie diese Appellation von dem H. Oel/ welches/ wie man sagt/ eine Taube zu des Ludovici I. Christlichen Königs/ Tauff/ soll in einem Fläschlein von dem Himmel gebracht haben/ so auch noch/ ohne Abgang/ zu der Einsalbung der Könige in Franckreich gebraucht wird/ Krafft welches Oels diese Könige auch pflegen die Kröpff zu heilen. Man hat zwar diesen Ehren-Titul schon lang vergessen gehabt/ und nicht mehr gebraucht; Wie aber die Spanische Könige mit dem Titul Catholicus angefangen zu prangen/ ist er wieder frisch und gangbar worden. Dieser ietzige König ist auch genennet worden Deo datus, das ist/ von Gott gegeben/ weil er bey spaten Jahren der Königlichen Frau Mutter/ gleichsam/ wie ein anderer Isaac/ gebohren worden.

Wie ist die Regierung in Franckreich beschaffen?

NAchdem die Paires mit ihrem Ansehen verloschen/ und die Parlamenten ihre vormals gehabte Autorität verlohren/ seynd alle Comitia oder Reichstäg/ welche pflegten jährlich auf den ersten Tag Mäy/ mit Zusammenziehung geist- und weltlicher Ständen/ gehalten zu werden/ aufgehoben/ und die Könige von Franckreich dadurch absoluti Monarchen worden: Also/ daß sie an nichts mehr/ als an die Fundamental-Gesetz gebunden seynd.

Wer seynd die Paires von Franckreich gewest?

ES waren ansehnliche Reichs-Stände/ Ertz-Bischöffe/ Bischöffe/ Hertzogen und Grafen/ an der Zahl zwölffe/ sechs Geistliche/ und sechs Weltliche/ von welcher gleichen Zahl/ wie auch von dergleichen Würde und Amt/ die sie bey der Königl. Crönung vertreten/ sind die Paires genennet worden. Die Familen aber dieser Stände seynd heute zu Tag so abgegan-

gangen und verloschen/daß in Franckreich nichts mehr davon übrig/ als der blosse Nahm. Es seynd zwar noch viel Patres in dem Parisischen Parlament/ aber nur dem Titul nach/dann sie den Alten an Ansehen und Autorität weit nimmer gleich.

Was seynd die Frantzösische Parlamenta?

DIe Könige von Franckreich sprachen ihren Unterthanen vor zeiten das Recht selber/und in eigener Person: Als aber solche Geschäffte ie mehr und mehr zunahmen/haben ihnen die Könige nichts weiter vorbehalten/ als die Staats- und Regiments-Sachen/ und hingegen zur Verwaltung der gerichtlichen Processen die Parlamenten verordnet/ welche nunmehr über nichts zu erkennen haben/ als über Civil- Criminal- und Appellations-Sachen. Dieser seynd an der Zahl eilfe/ darunter das Parisische/ wegen der Gegenwart des Königes und Ansehen der Stadt/ das höchste und vornehmste ist. Die Assessores kommen an der Zahl über zweyhundert.

Wie groß ist das Frantzösische Einkommen?

DJeses ist in Franckreich wegen vieler Ursachen mächtig groß. Man sagt/ der König könne jährlich 220. Millionen Pfund aus seinen Landen erheben. Solcher Reichthum aber kömt her: Erstlich von der gemeinen Land-Steuer / welche sich belaufft auf ungefähr 50. Millionen Pfund. Zum 2. vom allgemeinen Kopff-Geld aller Unterthanen/ welche 20. Jahr alt seyn / davon niemand befreyet ist / als die Clerisey und der Adel. Zum 3. von Verkauffung der Aemter / welche alle/ ausser die Marschallen- und Cantzler-Stellen theuer erkaufft werden müssen. Zum 4. von dem Zoll/welchen der König an die Partisanen um eine grosse Summa verkaufft. Zum 5. von den Subsidien-Geltern der Geistligkeit. Denn obwohln diese aller Steuer und Schatzung frey/ ist doch der König so klug / und begehret von ihnen jährlich / als ein freywilliges Subsidium zur Erhaltung der Cron / 4. oder 5. Millionen Pfund: Welche Summa

die

die Clerisey nicht viel spürt/und doch dem gantzen Reich wohl zu statten kömmt.

Wie mächtig ist der König in Franckreich an Volck?

DJe Könige in Franckreich haben sonsten den Schweitzern jährlich 20000. Cronen zu dem Ende bezahlt/damit sie ihnen/so oft und viel sie begehrten/Volck zukommen liessen/ und bey ihnen zu werben gestatten/ bey 30. oder 40. Jahren her aber hat dieser Pact mit den Schweitzeen sich angefangen zu verlieren/ also/ daß die Frantzosen in ihren Landen selbsten eine grosse Mannschafft aufgebracht haben: Indeme nicht alleine der Adel/ wann es Noth thut/ selbst auffsitzen muß/ sondern auch der gemeine Mann in Franckreich so hart gedruckt wird/ daß er gerne Dienst nimt/und sich werben läst. Der König hat zu seiner Leib-Quardie/ ohne den andern Comitat des Adels/ continuirlich 12000. Mann. Und wer wolte an Mannschafft der Frantzosen zweifeln/indem sich bey 20. Millionē Seelen in Franckreich befinden;

Was bedienet sich der König von Franckreich für sonderlicher Politiqven?

WJe alle Sachen in Franckreich mit verwunderlicher Klugheit geführet werden/ also läst ihm der König unter andern folgenden Puncten sonderlich angelegen seyn. 1. Daß er mit allen benachbarten Ständen/ die sich vor dem König in Spanien zu förchten haben/ eine feste Allianz schliest/und dieses sonderlich mit den Calvinischen Schweitzern/mit welchen er sich nicht gern abzuwerffen pflegt. 2. daß er sich allen Vornehmen der Spanier/ sonderlich in Italien/ auf alle Weis und Wege widersetzet. 3. Suchet er die Reformirten oder Hugenotten nach und nach zu schwächen/ und mit Austilgung derselben/ in seiner Kirch eine einige und einhellige Religion einzuführen. 4. Bestellet er überal/ und an allen Höfen/ seine heimliche Kundschaffter/ und erkauffte Verräther. 5. Läst er die äusserste Gräntzen seines Reichs nie unbesetzet. 6. Läst er keinem Hertzog/ Fürsten oder Grafen

in

in seinem Reich zu/ daß er einige Vestung oder verwahrten Platz vor sich habe.

Worinn bestehen die Fundamental Gesetze der Cron Franckreich?

ERstlich ist in diesem ausdrücklich versehen/daß die Cron auf das weibliche Geschlecht nicht erben solle / sondern es müssen sich die Princessinnen mit 500000. Thaler abfertigen lassen ; Jngleichen dürffen auch die Cadets, oder abtheilende Prinzen an Landschaften nichts prætendiren, weñ man ihnen eine Summa Gelts erstattet. Zum 2. ist der König gleich im 14. Jahr Majorennis, und fähig die Regierung anzutreten; Allezeit aber Minorennis, und nicht eigengewaltig/wann etwas von dem Reich zu alieniren. Zum 3. wann der König noch minderjährig ist/ so stehet die Administration bey der Königlichen Frau Mutter / oder dem nächsten Printzen vom Geblüt. Zum 4. müssen die Königliche Edicta (welches doch nur zum Schein geschiehet) von dem Parlament

zu Paris vivificiret und unterschrieben werden. Zum 5. muß der gantze Adel/ im Fall der Noth/ und zur Defension des Reichs/ in Person auffsitzen/ und sich drey Monat lang selbst verkösten. Zum 6. hat Krafft deren der König allein die Macht/ Kriegs- und andere Umlagen zu machen.

Was ist für eine Religion üblich in Franckreich?

DEr gröste Theil in Franckreich ist der Röm. Catholischen Religion beygethan/ die übrigen seynd Hugenotten/ welche wir Teutschen Calvinisten oder Zwinglianer/ die Engelländer aber Puritaner nennen. Diese seynd heut zu Tag gar schwach/ weilen sie/ nachdem die Tyrannische Familia zu den Papisten getreten/ keine feste Plätze/ oder hohe Aemter mehr haben; Man sagt doch/ es seyn noch vor etlichen Jahren über die 1200000. Hugenotten in Franckreich gewesen. Der geistliche Stand in Franckreich ist ohngefähr der vermöglichste in gantz Europa. Die Ertz-Bischöffe/ Bischöffe/ Aebt und Priores

res zusammen 15000. Schlösser innen haben / und von ihren geistlichen Gütern mehr als 100. Millionen Pfund jährlichen Einkommens. Ungeachtet nun schier gantz Franckreich Papistisch ist / und der König sich einen Promogenitum Ecclesiæ, und den aller Christlichsten König nennen läst / hat er doch mit dem Papistischen Stuhl stäte Zwyträchtigkeit; Indem er dem Pabst die allgemeine Kirchen-Regalia durch seine Doctores Sorbonenses disputiren läst / welche auch keinen auf ihrer Universität promoviren, er bekenne denn mündlich und schrifftlich / daß der Pabst das allgemeine Haupt der Christen nicht sey. Dieser Ursachen wegen ist vor etlich 100. zu Rom decretirt worden / daß nimmer kein gebohrner Frantzos solle auf dem Röm. Stuhl kommen.

Welche seynd des aller Christlichsten Königs Prætensiones?

DIese gehen 1. auf Sicilien und Neapolis / und diß / vermög des Kriegs-

Rechts/ als die Normanni auf Befehl des Babsts die Saracenen daraus vertrieben. Zum 2. auf Castilien/ wegen einer Erbschafft von Ludovico S. und Alphonso her. Zum 3. auf Catalonien/ weil dieses sich Anno 1640. unter den Frantzösischen Schutz begeben. Zum 4. auf Navarra/ daraus die Frantzosen von denen Spaniern unrechtmässiger Weis getrieben worden; Und dann auch wegen einer Erbschafft von Henrici IV. Mutter her. Zum 5. auf Mäyland/ Krafft eines Heyraths. Zum 6. auf Flandern/ weil die Grafen daselbsten den Frantzosen gehuldiget/ und sich ihnen unterworffen hatten. Zum 7. auf Franche Conte und Braband/ im Nahmen der ietzigen Königin/ welche sich beklagt/ sie sey mit der Renunciation übervortheilet worden/ daher auch der neuliche Krieg in den Spanischen Niederlanden sich angesponnen hat. Anderer Prætensionen an Portugall/ Engelland und Genua/ wollen wir ietzt nicht gedencken/ weil man ihm dieser Seiten nicht viel daraus gehen läst. Wegen Lothringen/ ob

ers

ers rechtmässig besitze oder nicht/ wird billich disputiret, weil der alte Hertzog Carolus, durch den mit Franckreich getroffnen Accord von seinem Lande/ welches ein Reichs-Lehn/ nichts alieniren können: Sonderlich ohne Vorwissen/ und wider den Consens seiner nächsten Bluts-Freunde; Unter welchen Carolus seines Bruders Francisci Sohn/ der die verwitibte Königin in Pohlen/ des ietzigen Kaysers Frau Schwester/ geheyrathet/ der Kayserl. Armee Generalissimus, nunmehr Hertzog in Tyrol/ am stärckesten darwider Protestiret.

Was hat Franckreich für sonderliche Feinde?

Wiewohl der ietzige König in guter Positur und starcker Kriegs-Verfassung stehet/ daß er sich vor keinen einzeligen Feind zu beförchten hat/ es werde denn eine grosse Liga wider ihn gemacht; Dennoch aber hat er/ ohne die Engelländer/ der König in Spanien/ Castilien zu einem ewigen Feinde/ welchem es heut zu

Tag mehr an der Macht/ ihme zu Schaden/ als an den Willen/ mangelt.

Warum seynd die Frantzosen und Spanier einander so auffsätzig?

JHre Feindschafft ist nicht/ wie etliche wollen/ aus einer Antipathia, und natürlich/ sondern Politisch/ und durch so langwürige Kriege angewehnet/ die zwischen diesen Königen vorgegangen/ nemlich wegen Burgund/ Mäyland und beyde Sicilische Konigreiche. Sonderlich aber wegen der fünfften Monarchie/ und der Kayserlichen Crone/ um welche sich diese beyde/ welches doch eine Unmüglig-keit/ schon lang vergebenlich geschlagen; Dahero auch der Krieg zwischen Carolo den V. und Francisco sich entsponnen/ welcher so lang gewehret/ biß Franciscus der I. vor Pavien in Italien Anno 1525. gefangen worden/ und zur Rantzion Burgund und Mäyland an Spanien überlassen müssen. In Summa/ so bald die Spanischen Könige sich nach Eroberung

der neuen Welt/ und durch den daher geschöpfften Reichthum und Stoltz von der fünfften Monarchie haben träumen lassen/ seynd ihnen die Frantzosen allezeit und mit aller Macht widerstanden

Was für ein Unterscheid ist unter den Printzen vom Königlichen Geblüt?

ETliche seynd Legitimi, etliche aber Legitimirte oder Naturales, wie man sie nennet. Die ersten seynd fähig die Cron zu erben / sonderlich aber der erstgebohrne Printz/ der in Franckreich genennet wird der Dauphin, (ebenmässig wie der Erb-Printz in Spanien Infant, der Engelländische / Printz von Wallis / und der Dänische / Printz von Norwegen) also/ daß der Königliche Herr Vater seinen Dauphin um keiner gewissen Ursachen willen von der Succession auszuschliessen Macht hat. Die Legitimirten aber können nicht zu der Cron gelangen/ sondern werden zu unterschiedlichen Charchen gezogen. Im übrigen pflegt der König seine Ver-

Verwandten/ die älter/ als er/ seine Oncles oder Vettern zu nennen/ die jüngern aber Neveux oder Enckel.

Wie wird der itzige König in Franckreich seinen Qualitäten nach beschrieben?

DAs gemeine Gericht ist bißher bey den frembden Nationen nur von dieses Königs Kriegs-Thaten und Victorien zu erzehlen occupirt gewesen/ also/ daß man wenig von dessen vortrefflichen Qvalitäten und Privat-Tugenden erfahren können; Er ist aber/ dieselben allhier nur mit Wenigem zu beschreiben / grosser und wohlgestalter Leibes-Statur/ hat eine gute Physiognomi, ist ernsthafft vom Gesicht / und doch ziemlich liebreich. Wiewohl er erst 43. Jahr alt ist/ so scheinet er doch viel jünger. Seine Gesundheit ist so frisch und beständig/ daß es das Ansehen hat/ als ob der Himmel/ welcher ihn zum Muster aller Königen vorgestellet hat/ ihme von menschlichen Zuständen befreyen wollen/ damit alle und iegliche Täge seiner

Leb-

Lebzeit merckwürdig wären/ und er zu Verrichtung hoher Thaten Zeit gnug hätte. Er ist scharffsinnig/ verstehet sich trefflich auf die Militar-Kunst/ und sieht gleich im ersten Anblick/ wo einem Platz beyzukommen/ oder nicht. Auf seine Ministros, wiewohl sie ihm getreu und fleißig seynd/ verläst er sich nicht zu viel/ sondern ist selber wachsam/ und gehet alle Tage 3. oder 4. Stunden in den Rath. Den frembden Ambassadeurn gibt er fertigen Bescheid; Gegen den Frembden erweiset er sich höflich/ und bey seinen Unterthanen gesprächsam/ also/ daß mancher durch seine Freundligkeit besser vergnügt wird/ als durch die Gab selbsten. Man hat nie gehört/ daß er einen einigen Menschen einen unfreundlichen Bescheid aus Zorn gegeben habe/ massen er sich niemal verändert/ oder vor Zorn entfärbet. Er ist immerdar frölichen Gemüths/ und liebet alle ehrliche Ergetzligkeiten; Spielt/ jagt/ und tantzet über die massen zierlich/ versteht sich so wohl auf die Music/ als irgend einer seiner Unterthanen/ hat auch grosses Belieben daran;

Im Essen und Trincken ist er nicht delicat, üppich oder ecklich/ fragt wenig darnach/ ob ihm die Speisen kalt oder warm aufgesetzet werden / und wann er etwas Unreines in den Speisen findet/ macht er nur einen Schertz daraus / achtet es auch manchmal nicht / wann es ihm schon gar in die Schüssel regnet. Alle seine Unterthanen/auch die hohe Officier/hangen ihm mit so fester Liebe an / daß sie sich freuen/ wann sie Gut und Blut zu ihres Königs Dienste aufopffern können. Man muß auch bekennen / daß er so gütig ist / daß/ wenn einer nur das Glück hat/für ihme zu kommen / ist er gewiß einer Gutthat von ihm gewärtig; Er wil aber niemand/dann die aufrichtig und gehorsam seynd / bey sich leiden. Er ist gar klug / und läst sich nicht mehr denn einmal betriegen/ denn er siehet den jenigen/die mit ihm reden/wohl ins Hertz hinein. Wegen dieser Scharffsinnigkeit gebraucht er auch eine sonderliche Discretion; Denn wenn eine Stell zu ersetzen ist/weiß er unter den Prætendirenten oder Competitoribus so trefflich

zu

zu wehlen/ daß ein ieder/ der unparteyisch ist/ gleich bekennen muß/ er habe das beste Subjectum darzu ausgesehen. In Summa/ er wird nicht gar unbillig Ludovicus der Grosse genant/ sonderlich/ so man seine kluge und tapffere Regierung und Anstalt in seinen Landen erwiegt/ durch welche diese gantze Cron in florirender Einigkeit erhalten wird; Da hingegen die vorigen Könige/ durch die innerliche Aufruhren nicht wenig gedruckt wurden. Deme habens die Frantzosen auch heut zu Tag allein zu dancken/ daß sie schier in der gantzen Welt æstimiret und gefürchtet werden. So fern ist es/ günstiger Leser/ daß dieses Testimonium für parteyisch oder schmeichelhafftig zu schelten/ daß es auch von einem Feind der Frantzösischen Nation/ nemlich/ von einen Spanischen Gesandten von Mäyland aufgesetzt worden. Darwider auch die Frantzosen protestiren, ob wäre ihr König in diesem Testimonio nur obenhin/ und nicht nach Meriten/ gelobet worden.

Das IV. Capitel.
Von Portugall.

Was regieret heut zu Tage über Portugall?

NAchdem Johannes der IV. nach Abwerffung des Spanischen Jochs/ zu dieser Cron Anno 1640. ist erhoben worden/und Anno 1656. gestorben/ist dessen Sohn Alphonsus ihm gefolget / und sich mit Maria Francisca Elisabetha/ Princeßin von Savoyen / vermählet; Bald aber hernach ist er / als Impotens, nicht allein einer Gemahlin/ sondern auch des Reichs incapable erkennet worden; Darauf hat sein Bruder Don Petro, welcher fünff Jahr jünger denn er/das Scepter bekommen mit samt seines Bruders Gemahlin / und regieret also unter dem Nahmen eines Administrators, oder Regenten in Portugall. Sein Bruder aber ist in die Insul Tercera verschickt worden/ allwo er die übrigen Tage seines Lebens in dem Exilio zubringen muß. Man sagt nichts desto weniger/daß dieser Don

Petro in seiner Ehe auch keinen Segen habe. Im Fall er nun keinen Erben bekommen solte/wird diese Cron/als welche auch auf die Kunckel fällt/dem jenigen zu Theil werden/der diese Savoyerin mit der Zeit heyrathet.

Wie hat Spanien dieses ansehnliche Königreich verlohren?

NAchdem Philippus der II. gesehen/daß es ihm mit Portugall nach seinem Wunsch gelungen/ist er voll Freuden dahin gezogen/ und den Portugesern seine Affection überflüssig zu erkennen gegeben/ indem er ihnen mehr Freyheiten eingewilliget/als sie hätten wünschen oder begehren dürffen. Dann er hat ihnen versprochen/ keinen andern Vice-König/ als aus ihrer Nation/ über Portugall zu setzen. Er hat auch weder im weltlichen noch im geistlichen Stande etwas geändert/ und den Grandibus in Portugall ihre Titul und Privilegia nicht nur confirmiret, sondern auch ansehnlich vermehret. Und was solte es Wunder seyn/ daß dem Philippo dergestalt nach dieser Cron der

Mund

Mund gewässert hat? Indem sein Herr Vater/Carolus V. öffentlich sagte: Daß/ wann er König in Portugal werden könte/ wolt er auch bald Herr über das Meer/ und über den grössesten Theil der Welt seyn. Es rühmete sich dieser Philippus auch/ daß Lisabon ihme Gelegenheit gebe/ Franckreich und Engelland im Zaum zu halten; Dessen Nachfolger nun haben diese Cron biß in die 60. Jahr manutenirt, haben aber darbey niemals verhüten können/ daß die Portugeser nicht immer zu grossen Haß wider sie verspüren liessen; Indem sie von ihren Herrn niemals anders redeten/ oder derselben gedachten/ als mit Hohn und Schimpff; So gar/ daß/ wenn einer zu Lisabon bey Nacht auf der Gassē Castilianisch redete/ war er gleich in Leibs- und Lebens-Gefahr. Wañ das gemeine Volck aus der Meß gieng/ befahlen ihnen die Priester/ sie solten GOtt bitten/ daß er sie von der Spanier Tyranney bald erlöse. In Summa/ damit sie bezeugeten/ wie hoch sie einen König aus ihrer Nation verlangeten/ borgte man zu Lisabon gern aller-

allerley Waaren/ die man nicht eher zu bezahlen/ versprach/ als biß ihr alter König Sebastian/ der doch schon 30. Jahr tod war/ wieder käme; Endlich/ als sie gesehen/ daß es unmüglich/ ihren Sebastian wieder lebendig zu machen/ haben sie ein Aug geworffen auf den Hertzog von Bragantz/ welcher vom Geblüt der alten Königen in Portugal/ und der vermöglichsten Grandes einer war. Diesen/ sag ich/ als er eben auf seinen Land-Gütern saß/ und im wenigsten keine Gedancken zu der Kron/ noch weniger aber Absehens/ Verstand oder Courage darzu hatte/ haben sie zu einem König vorgeschlagen; Welche hohe Offerten er aber/ aus Besorgung der Gefahr/ die ihm daraus entstehen würde/ rund abgeschlagen hat/ biß endlich seine Gemahlin ihme zugesprochen/ und gesagt: Wenn ja ihme diese Kron der Kopff kosten solte/ wäre es doch besser und reputirlicher/ als ein König/ denn als ein schlechter Hertzog zu sterben. Diese Worte vermochten bey gedachtem Hertzog von Bragantz so viel/ daß er sich von Stund an darzu erkläret/

und dem Portugesischen Adel zuschrieb/ er wolte ihnen/ wann sie noch dieses Sinnes wären/an die Hand gehen/und zu dem Ende sich zu Lisabon/welchen Tag sie ihm bestimmen würden/einfinden. Wie er nun auf den bestim̃ten Christag zu Lisabon angelanget/ und mit grossem Frolocken empfangen worden/seynd gleich 10. Grandes zu dem Königl. Pallast gegangen/und der Vice-Königin angesagt/ es sey nun ein neuer König verhanden/daher sie in Portugall nichts mehr zu schaffen hätte/ sondern solte sich mit dem Ihrigen wieder in Castilien begeben. Nach diesem seynd andere 10. Grandes in des geheimten Secretarii Haus gelauffen/ welchen sie/ weil sie ihme ohne das feind waren/aus einer Ecke herfür gezogen/erstochen/und zum Fenster hinaus auf die Gassen gestürtzt haben. Die übrigen Portugesische Herren seynd hin und wieder in der Stadt umher gezogen/ und überlaut geruffen: Viva el Re Don Juan! welchen dann alles Volck einhellig geantwortet: Viva! Man kan sich nicht genug verwundern/ist auch dergleichen in

kei-

keiner Histori zu lesen/ daß eine so wichtige Mutation in einem Reiche so schleunig und still hat können vorgehen/ daß nicht mehr/ denn 3. Personen/ darüber umkommen seynd.

Welches ist heut zu Tag der Portugesen bestes Interesse?

NAch dieser so glücklich veränderten Regierung/ erfordert nunmehr ihre Ratio Status, daß sie den König von Castilien/ als ihren alten Herrn/ weder zu viel aufkommen/ noch zu viel unterdrucken lassen. Dann/ so jenes geschehe/ und er zu mächtig würde/ möchte er sich erinnern/ daß dieser König vor diesem sein Vasall und Unterthan gewesen/ und daher alle Macht daran wenden/ wie er diese Kron ihm wieder unterwürffig machen könne. Wo aber das letztere geschehe/ könte leichtlich ein anderer König aufkommen/ und eben dieses/ vielleicht mit noch stärckerer Macht/ an Portugall tentiren. Der Portugesen Succurs, den sie ausserhalb zu hoffen haben/ bestehet mehrentheils auf den Feinden der Spanier; Deßwegen sollen

len sie mit Franckreich und Engelland sich zwar conjungiren, aber doch Castilien nicht gar unterdrucken helffen; Können sie indessen die Holländer / doch ohne öffentlichen Krieg/helffen demüthigen/würde es ihnen für eine kluge und löbliche Politic bey iedernan ausgelegt werden. Sintemal die Herren Staaten die jenigen seynd/ welche die Portugesen am meisten vexiren / und sie nicht allein in Ost- und West-Indien/ sondern auch überal/ wo etwas zu suchen / und zu gewinnen/ auftreiben.

Was ist für Mannschafft in Portugall?

UNgeachtet die Portugesen vor diesem in Kriegs-Sachen nie viel Ehr eingelegt/iedoch haben sie in ihrer unlängsten Revolte den Spaniern gnugsam erwiesen/daß sie keine Mämmen seynd. Sonderlich aber wissen sie sich zu Wasser/und wann sie über den Zaun ihrer Heimat einmal gesprungen sind/ihrer Haut tapffer zu wehren. Dieses ist allein zu beklagen/daß Portugall so unvolckbar ist; Die Ursachen

seynd/

seynd / weil viel Soldaten / die beyde Indien / die Africanischen Insuln / und Brasilien damit zu besetzen / verschickt werden / welche zum Theil auf der See umkommen / theils / wann sie dahin gelanget seynd / und die grosse Freyheiten daselbsten / samt dem treflichen Reichthum geschmeckt haben / selten wieder nach Haus gedencken. Daher glaubt man / daß in gantz Portugall über 20000. wehrhaffter Männer nicht zusammen zu bringen seynd.

Das V. Capitel.
Von England und Schottland.

Warum nennet man die Engelländer und Schottländer zusammen Britanier?

Dieser Nahm kömmt ihnen her von dem Wörtlein Brit, welches bey ihnen so viel heißt als gefärbet. Denn es hatten die alten Britanier im Brauch / sich an ihrem gantzen Leib Himmel-blau anzustrei-

streichen/damit sie in solcher Gestalt ihren Feinden desto fürchtiger vorkämen.

Ist Engelland ein besonders König-reich/und von Schottland unterschieden?

Alhier ist zu wissen/ daß Engelland und Schottland noch in diesem Seculo ihre besondere Könige gehabt haben. Aber nach Absterben der Königin Elisabetha/ist Jacobus M. Erb-König in Schottland/ durch ein Testament der besagten Königin/auch König über Engelland worden/ und hat diese 2. Cronen zusammen bekommen / welche nunmehr samt Irrland/ Groß-Britanien genennet werden; Indessen geniessen doch die Schottländer ihre alte Privilegien, halten ihre besondere Parlamenten/ und dürffen sich dem König mehr widersetzen/als die Engelländer.

Auf was seynd die Engelländer am besten abgerichtet?

BEy andern Völckern haben sie einen sonderlichen Ruhm. 1. Wegen ihrer herrlichen und grossen Commercien. Den̄ weil sie zur Seefahrt wohl ausgerüstet/ und

und verständig darauf seyn/treiben sie ihre Handlung fast in der gantzen Welt/und geben in diesem Stück denen Holländern nicht viel nach. 2. Seynd sie auch in grossem Credit, wegen der Tuchmacherkunst/welche sie zwar erst von den Niederländern begriffen/aber durch ihre vortrefliche Wolle/und verschmitzten Verstand/weit höher / als jene / gebracht haben.

Wie reich seynd denn die Engelländer?

VOn diesen besagten Handthierungen und Künsten/wie auch von dem herrlichen daselbst gegrabenen Zinn / kömmt den Unterthanen so grosser Reichthum zu/daß auch eine Privat Person/wegen ihres Vermögens / zu einen Grafen werden kan. Darzu nicht wenig hilfft/daß durch ein Gesetz daselbst verboten ist/ aus Engelland weder Gold oder Silber zu führen.

Wie mächtig ist der König in Engelland?

DIeses haben erwiesen Eduardus IV. und Henricus VIII. die mit 1000. Fre-

gaten 50000. zu Fuß/und 10000. zu Pferd/ neben 100. Stück Geschütz/ und einer unsäglichen Menge Bagage-Wägen/ Handmühlen/ Backöfen/ ꝛc. in und wider Franckreich gezogen seynd. Weil nun Schottland noch dazu kommen/ist es wol zu glauben/daß/wenn der itzige König Carolus II. seine Macht sehen lassen wolte/ sich gantz Europa gnug darüber verwundern würde. Massen er neben einer ansehnlichen Armee zu Land/ mehr als 100. wohlgerüster Fregaten/ unter die Segel bringen kan/ und an Mannschafft Franckreich weit überlegen wäre/ wenn nicht schier alle 4. Jahr eine Pest in Engelland grassirte.

Was haben die Engelländer für einen Sinn oder Humor?

DIeses Volck kan weder grosse Dienstbarkeit und Sclaverey/ noch gar zu grosse Freyheit ertragen; Und weilen es schwer ist/ hierinnen gerad das Mittel zu treffen/ müssen diese Könige sonderliche Klugheit anwenden/ dieses Volck also zu regieren/ damit es nicht rebellisch werde.

Be-

Bevorab hat der Adel und der gemeine Mañ in Engelland einen sonderlichen und verdrießlichen Stoltz an sich / deßwegen frembde Nationen ungern mit ihnen zu schaffen hätten / wann sie diesen Fehler nicht mit ihrem Credit und guten Waaren ersetzeten.

Hat der König bey seinen Unterthanen auch seine gehörige Autorität?

WAhr und bekant ist es/ daß er in seinen 3. Königreichen lange nicht so absolut und eigenmächtig sey / als die Könige von Franckreich und Spanien. Denn das Parlament darff in seiner Regierung gewaltig eingreiffen/ so gar/ daß er/ anderer hohen Regalien, die ihm durch die Parlamenten entzogen seynd / zu geschweigen/ weder sich oder die Seinigen ohne Consens derselben verheyrathen darff. Jedoch hat er bey der Militz mehr Autorität, als kein König vor ihm/ und kan sich auch von der Cron Einkommen reputirlich genug halten; Darzu die Unterthanen gerne ihre Müglichkeit contribuiren, wenn er nur

die schädlichen Unruhen in dem Reiche verhütet.

Wie ist das Parlament in Engelland beschaffen?

DIeses bestehet nicht nur/ wie jenes in Franckreich/ auf einem Justiz-Rath/ sondern es wird darunter verstanden eine allgemeine Versamlung der Reichs-Glieder/ die mit dem König über den hohen Staats-Sachen deliberiren, und beschliessen/ uñ wird abgetheilt in das Ober- und Unter-Haus. Zu jenem gehören alle Ertz-Bischöff/ Bischöff/ Hertzogen/ Grafen und Freyherren. Zu diesem werden gezehlt die Ritter/ und aus allen Gemeinden/ Aemtern und Dorffschafften 2. Deputirte, ohne welcher Consens keine Auflagen im Reich können gemacht werden.

Wie steht es um das Königl. Haus/ die Erben betreffend?

VOn dem Königl. Geblüt ist heut zu Tag niemand mehr übrig/ als der itzige König Carolus der II. und dessen Herr Bruder/ der Hertzog von Jorck; Wenn diese zwey mit Tod abgehen solten/ ist niemand

mand mehr vorhanden / der die Cron zu prætendiren hätte/als des Duc de Jorck Princessin/ der Printz von Uranien/ und die Chur-Pfaltz Heydelberg/ deren Kindern und Kinds-Kindern mit der Zeit ihnen auf diese Cron Hoffnung machen können.

Was weiß man von der Religion in Engelland?

DJe Einwoher daselbst seynd zwar meistentheils Calvinisten/oder/ wie man sie bey ihnen nennet/Puritaner. Es werden aber neben diesen auch die Independenten, (welche ingleichen Calvinisten seynd/sich aber doch den Puritanern/oder Bischöfflichen widersetzen) noch viel andere Secten gelitten / als Wiedertäuffer/ Enthusiasten/ Qvacker/ und dergleichen/ so fern sie nur im Reich keine Aufruhr stifften. Dieses Gemisch aber der Religionen bringt nicht allein der Kirchen allda grossen Nachtheil/sondern erregt und bewegt auch oftmals das Volck/daß es sich ihrem König widersetzet/ worzu denn die besagte Independenten meisterlich helffen. In

Summa / Engelland ist aller Ketzer und Rebellen Sammelplatz zu nennen.

Worinn bestehet dieser Cron Politic/oder geheimer Vortheil?

ES pflegt der König in Engelland sein erstes und meistes Absehen dahin zu richten / daß er die innerliche Uneinigkeiten/denen dieses Reich vor andern unterworffen/beyseit räume; Denn es sagte die Königin Elisabeth schon zu ihrer Zeit: Engelland sey ein so grosses Thier / daß es nicht könne gefällt werden / es reisse sich denn selber zu Boden. 2. Suchen die Engelländer mit allem Eyfer die Röm. Catholische Religion/ als einen Deckmantel der Rebellionen/ auszurotten. 3. Nimt man sich der frembden Hugenotten/ sonderlich deren in Franckreich/daselbst fleissig und getreulich an / und gibt heut zu Tag denen daraus Vertriebenen/ allen möglichen Vorschub und Unterhalt. 4. Ist Engelland allezeit mit einer ansehnlichen Schiff-Flotte gefast/ die in Bereitschafft steht/der Frantzosen und Holländer freches und übermůthiges Glůck zu bezäumen.

Was

Was hat diese Cron für Prætensiones und Anforderungen?

DIe Könige von Engelland prætendiren. Zum 1. auf Franckreich/ als welche Cron sich vor diesem nicht allein mit dem Schwerdt erobert / sondern auch durch Heyrath erworben hätten. Wider dieses letzte aber setzen die Frantzosen ihren Legem Saticam, welches das weibliche Geschlecht von der Succession in Franckreich gäntzlich ausschliest. Zum. 2. prætendiret Engelland wider die Holländer nicht allein den Zoll/ auf ihrem / wie sie vorgeben / das ist / auf dem Engelländischen Meer; Sondern bestreiten ihnen auch auf demselben den gantzen Fisch- und Hering-Fang. Und dieses 1. darum/weil der König von Engelland auch Herr sey über das Meer / welches an sein Territorium stöst. Zum 2. weil der Zoll/ausser dem Gebrauch dieses Meers / den Engelländern schon von uralten Zeiten her gereicht worden. Zum 3. weil ihnen alle Frembden mit dem Segelstreichen die Herrschafft auf diesem Meer zu erkennen. Endlich und

zum 4. wollen die Engelländer/Krafft eines uralten Privilegii, auf dem gantzen Belt der Ost-See/Zollfrey seyn.

Kan denn einer auch Herr über das Meer seyn?

UBer das gantze Meer zu herrschen/ ist unmüglich/aber wol über einen Theil desselbigen/welcher gleichsam an dem Territorio eines Herrn hanget. Dieses wird daher bewiesen/ weil 1. GOtt den Menschen zu einem Herrn/nicht allein über das feste Land/ sondern auch über das Meer/ und was im Meer gehet/gesetzt hat/davon Gen. I. v. 28. Cap. IX. v. 2. und in dem VIII. Psalmen zu lesen. Zum 2. ist es natürlich/und der Vernunft gemäß/daß derjenige/ der auf seinen Kosten/ das Meer von den See-Räubern befreyet/die See-Häfen bauet und erhält/ auch den Schiffenden alle Sicherheit/ Nothdurfft und Gelegenheit verschafft/ auch den Nutzen vom Meere/als den Zoll/Fisch- und Vogel-Fang/ Perlen-Fischung/ zugestöste Insuln/und andere an das Land geworffene Güter zu sich ziehe/und eigentlich besitze,

sitze. 3. weil viel Potentaten von undencklichen Jahren her/ das ihnen angräntzende Meer nicht allein beherrschet/ sondern auch dasselbige mit gewaffneter Hand behauptet haben. Es ist zwar nicht gar zuverwerffen/ was die Holländer dagegen einwenden/ nemlich/ man könne dem Meer wegen der continuirlichen Wallung und Bewegung keine Gräntzen oder Marcksteine setzen. Dieses aber ersetzen an Statt der Abzeichnung/ die Insuln/ Vorgebürg/ Felsen/ Ufer/ und andere Meer-Engen oder Meer-Busen. Item/ die Geographische Mappen/ oder Landkarten/ darauf die Gradus nach der Länge und Breite/ und nach bestem Gemerck abgezeichnet seynd.

Was ist sonst seltzames in diesem Staat und Policey-Wesen zu mercken?

VOr diesem war das Sprichwort: Qvid novi ex Africa? Dieses kan man itzt auf Engelland ziehen/ und fragen: Qvid novi ex Anglia? Denn über die häuffige Kunst- und Natur-Wunder/ welche da-

daselbsten bey dem Collegio der Königl. Gesellschafft zu sehen / findet man auch in der Policey etwas seltzames; Denn da wird durch ein algemeines Gesetz geboten / daß alle Kinder / welche in Zeit würcklicher Ehe von einer Frauen gebohren werden / müssen von dem Mann für ehrlich und für seine Kinder gehalten werdē / solte er gleich in 10. Jahren seine Frau niemals gesehen haben / und sich nur indessen an einem Ort in Engelland aufgehalten haben. Ein ander Gesetz wil / daß der jenige / so einem andern eine Maulschell gegeben / und der Geschlagene / vor Ausgang eines Jahrs / ob schon an einer andern Kranckheit / daran diese Maulschell nicht schuldig gewesen / stirbt / am Leben gestrafft werde.

Das VI. Capitel.

Von Dennemarck.

Ist dieses ein Wahl- oder Erb-Reich?

Unlaugbar ist / daß es vor 20. Jahren noch ein lauteres Wahl-Reich gewe-

wesen/ so gar/ daß die Könige darinnen so wenig Autorität gehabt/ als der in Engelland. Und dieses hat gewähret biß auf Fridericum III., welcher Ao. 1662. durch Beystand der Geistlichen und der Bürgerschafft zu Coppenhagen zu einen absoluten Monarchen und Erbherrn der Cron designirt worden. Denn als dieser/ und die gantze Gemeine sahen/ wie üble Anstalt der Senat oder Reichs-Adel in dem vergangenen Schwedischen Krieg machten/ und wie sie ihre Macht in dem Reich so gar mißbrauchten/ daß/ ob sie schon die besten Güter der Cron geniesseten/ sie doch/ zur Reparation des Kriegs-Schadens/ das wenigste nicht beytragen wolten; Hat man insgemein die Resolution gefast/ dem Adel die überwachsene Flügel zu beschneiden/ und alles/ was bißher unter dessen Klauen gerathen/ dem König wieder einzuräumen. Darauf seynd in der Stadt Coppenhagen/ wo die Reichsstände beysammen waren/ die Thor unversehens versperrt/ und alle Gassen und Plätz mit gewehrter Hand besetzet worden/ um die

Reichs-

Reichsräth zu zwingen/daß sie den König huldigten. Dieser Verbindung der geistligkeit und des Pövels/hat sich der König zu seinen Vortheil bedient/und nicht allein sich in Person/ sondern auch seine Nachkommen zu vollmächtigen Erbkönigen gemacht/also/daß in der gantzen Christenheit heut zu Tag kein König anzutreffen / der auch wenigstens nicht an die Fundamental-Gesetz des Reichs gebunden / und von niemand / als von GOtt / unmittelbarer Weis dependirt. Bey dieser Souverainität hält sich der itzige König Christianus V. noch stät und fest/wird auch vermutlich seine Autorität erhalten / so lang er den gemeinen Mann in acht nimt/und denselben mit Tributen nicht zu viel beschweret.

Ist aber diese grosse und schnelle Veränderung auch billich und rechtmässig vorgenommen worden?

DIe Publicisten antworten hier insgemein mit Ja. Denn wohl der König in seiner Capitulation geschworen hatte/ er wolle in dem Reich alles in seinem alten

Stand

Stand lassen und erhalten / und über diß die Gemeine sich der Regierung nicht anzunehmen gehagt / viel weniger dieselbige zu mutiren; So ist doch gewiß / daß kein Gesetz über den gemeinen Nutzen und desselben Wohlfart sey / wenn dieses eine Aenderung im Regiement erfodert.

In wie viel Stände oder Glieder wird dieses Reich abgetheilt?

DEren seynd 5. Zum 1. der König mit seiner Familia. Zum 2. der Adel / oder die Senatores. Zum 3. der geistliche Stand / in welchem 7. Bischöffe. Den 4. Stand machen die Bürger und Kaufleut. Zum 5. ist die Bauerschafft / darunter etliche Frey-Bünter / etliche Lehn-Bauren seynd.

Wie viel Einkommens hat diese Cron?

SO lang der Adel im Reich / wie davon oben gemeldet worden / den Meister spielte / waren des Königs Einkunfften ziemlich beschnitten. Nach geschehener Aenderung aber / und wie es itzt stehet / hat das gemeine Interesse, und des Königs / wie-

wieder mercklich zugenommen; Also/ daß der König/ohne den Zoll auf dem Sund/ und andern Nutzbarkeiten/ aus seinen Insuln und Ländern/ allein aus Norwegen/ welches doch ein armes und übel bewohntes Land oder Königreich ist/ jährlich bey 10. Tonnen Goldes ziehet.

Wie ist denn die Provinz Norwegen beschaffen?

DIeses Königreich ist vor Alters viel herrlicher gewesen als heut zu Tag/ und ist der König in Norwegen so mächtig gewesen zu Wasser/ daß er den König in Schottland ihme zinsbar gemacht hat. Heut zu Tag aber wird es nimmer so hoch geschätzt/ ist auch Dennemarck weder an Mannschafft/ noch an Fruchtbarkeit zu vergleichen. Jedoch seynd die Norweger/ als daurhaffte Leut/ und die sich auf der See dapffer wagen/in gantz Septentrion wohl bekant. Zu ihrer Schiff-Kunst hilfft ihnen dieses viel/ daß sie mit Schiff-Holtz und andern Schiff-Gezeug/ vor andern Nationen/treflich versehen sind. Sonsten füh-

führen diese Leute ein armseliges Leben. Bey den Bauers-Leuten findet man keine Häuser / sondern nur kleine Hüttlein von Holtz/ deren Thüren so niedrig sind/ daß man gebuckt hinein kriechen muß; Die Dächer seynd auch so eben / daß man die Gäissen darauf steigen läßt/um/die begraste Wiesen/ welche ihre Ziegel seynd/ abzufressen. Und ob wohl die Kälte selbiger Gegend mächtig groß ist/so haben doch die gute Leut wenig/ oder gar keine Oefen zu dem Einheitzen / sondern bedienen sich an deren Statt eines eisernen Blechs / mit welchem sie/ nachdem das Holtz verbrant ist/die Camin schliessen/und also die Wärme aufhalten / damit sie nicht evaporire. In solchen ihren eingeheitzten Stuben breiten die Einwohner ihre Bären- und anderer wilden Thiere Häut/ sich darauf nieder zu legen.

Wie ist die Militz in diesem Reich bestellt?

DIe Kriegs-Macht ist zwar bey den Dänen weit nicht so starck / als bey ihren Nachbarn/den Schweden: Jedoch/

wenn

wenn der König im Nothfall alle/ so wohl auf dem Land/ als in den Guarnisonen liegende Mannschafft zusammen ziehen wil/ kan er bey 40000. Mann in das Feld führen. Die alten Dänische Soldaten taugten zwar vor diesem nicht viel aufm Land zu fechten; Heut zu Tag aber seynd sie durch unterschiedliche Krieg tapffer getrillt worden/ und haben in der Kriegs-Disciplin offt blutiges Lehr-Geld geben müssen. Die gröste Macht bestehet anitzo noch bey den Dänen auf der See/ worauf der König stets eine gute Anzahl von Kriegs-Schiffen fertig hält.

Worinn bestehet dieses Königs vornehmste Politic?

Diese beruht auf 2. sonderlichen Puncten. 1. Daß er den Sund/ als den Schlüssel zu der Ost-See/ und denn die Festung Croneburg wohl besetzt halte. 2. Daß er die frembde Kauff-Leute durch unbilligen Zoll und Accis nicht abtreibe. Sintemal der Holländer und der Ansee-Städte Freundschafft/ den Dänen nicht

allein

allein in alle Weg nützlich / sondern auch hoch nöthig zu seyn scheinet.

Was machen ihnen die Dännemärcker für Prætensiones?

SJe wollen erstlich mit Gewalt Herren über den gantzen Belt / und über die Ost-See seyn. Und dieses um der Ursachen / weil sie den Sund besetzt haben. Es wird ihnen aber in diesem Stück von allen / die dieses Meer besegeln / und darauf zu handthieren haben / hefftig widersprochen. Zum andern / machen sie auch grossen Anspruch auf die Stadt Hamburg / und dieses daher / weil dieselbe auf dem Königl. Holsteinischen Grund und Boden liege / diese aber wendet dagegen ein / sie wäre schon von uralten Jahren her eine freye Stadt / und deßwegen niemand unterworffen. Indessen würde sich die Decision dieser Streitigkeit bald ausfündig machen / wenn Dennemarck so mächtig wär / als Schweden und Franckreich / und die Stadt Hamburg nicht unter der Holländer Protection wäre.

Gib

Gib mir ausführlicher Bericht von der Prætension wider die Stadt Hamburg.

DJe Hamburger excipiren wider Holstein und Dennemarck mit folgenden Gründen; 1. Daß sie von Friderico I. und andern Kaysern völlige Freyheit und Regalia erhalten hätten. 2. Daß sie ihre Libertät von Adolpho III. Anno 1189. und von Alberto, Grafen zu Orlemund/ Anno 1223. um 1500. Marck erkaufft haben. 3. Wenden sie vor/ daß sie der Reichs-Matricul einverleibt seyn/ und nicht allein die Sechsischen Kreis-Täg/ sondern auch auf die Reichs-Täg beschrieben werden. 4. Daß sie ihr eigenes Territorium, darzu die Elb gehörig/ innen hätten. 5 Huldigten sie den Holsteinischen Hertzog nicht anders/ als ihren Schutz-Herrn und Nachbarn oder Freunden/ &c. und was sie zu ihrer Defension weiters fürbringen. Der König in Dennemarck aber replicirt, daß diß alles der Historischen Wahrheit entgegen sey. Und behauptet hingegen/ daß die der Stadt Hamburg von etlichen

chen Grafen und Kaysern eingeräumte Privilegien, seinem Recht zu dieser Stadt nicht præjudiciren können. 2. Haben die Holsteinische Grafen diese Stadt nie anders / als für ihre Manicipal-Stadt / gehalten und erkennet / indem sie Beylager und Leich-Begängnüssen darinnen angerichtet / den Gottes-Dienst eingesetzt / die Stadt erweitert / und die gemeine Plätz dariñen verschenckt und erkauft / die Hamburger auf die Land-Täge citiret, dieselbe zum Gewehr aufgeboten / ihren Stadt-Vogt dahin gesetzt / und wider der Bürger Consens die Zöll aufgerichtet. 3. Daß diese Stadt das Holsteinische Wapen führet. 4. Wird den Hamburgern erwiesen / daß sie der Holsteinischen Herrschafft immerzu / biß auf diesen König gehuldiget hätten / und auf den Reichs- und Kreis-Tägen durch die Protestation der Holsteinischen Abgesandten immerzu seyn aufgetrieben worden.

Wie stehen die Dänen und Schweden gegen einander?

ES ist zu glauben / daß eine Antipathia

oder natürliche Feindschafft zwischen diesen beyden Völckern sey / wie zwischen den Spaniern und Portugesen / Frantzosen und Engelländern / Ungarn und Teutschen / weil diese schon viel hundert Jahr zwischen ihnen gewähret hat: Deñ man lieset / daß zur Zeit / als Odebret in Schweden regierte / Helico, König in Dennemarck / ein Gesetz ergehen lassen / daß alle die jenigen / die einen Schweden injurirten, nur solten mit halber Straffe angesehen werden. Hingegen / als Ostenus, König in Schweden / sich der Dänen bemächtiget / hat er einen guten Theil dieses Königreichs mit Schwerdt und Feuer verheeret / und ihnen die Wahl aufgedrungen / entweder einen Sclaven / mit Nahmen Faxo, oder einen Hund / Soret geheissen / für einen König anzunehmen und zu verehren. Die Dänen aber haben den Hund dem Sclaven / welcher vermuthlich ein Schwed gewesen / fürgezogen.

Das

Das VII. Capitel.
Von Schweden.

Woher ist Schweden heut zu Tag so berühmt?

DIeses Reich ist nunmehr unter denen in Europa sonderlich considerable, nicht allein wegen der Situation, sondern auch wegen der klugen Regierung/ viel und tapfferer Mannschafft/ mächtiger Kriegs-Rüstung/ und unterschiedlichen Victorien, welche die Schweden in diesem Seculo erhalten.

Ist Schweden ein Erb- oder Wahl-Reich?

DAß es nicht nur ein Erb-Reich/ sondern auch gar ein Kunckel-Reich sey/ wie Spanien/Portugall/Engelland und Dennemarck/ erweiset uns das Exempel der in der gantzen Welt beschryenen Mammeluckin/ nemlich der Christina. Denn es hat ihr Herr Vater das Erb-Recht dieser Cron auch auf das weibliche Geschlecht transferiret, also/ daß sie über die 20. Jahr das Regiment in Händen

gehabt; Sie hat es aber liederlich aufgegeben/ und ist mit einem Reservato oder jährlichen Deputat von 200000. Reichsthalern aus dem Reich in Italien gezogen. Nunmehr ist es nach deren von ihr geschehenen Tradition, durch einen Heyrath an das Fürstl. Haus Pfaltz-Zweybrücken kommen.

Ist die Regierung allhier auch so absolut, wie in Dennemarck?

OB wohl die Könige ist Schweden iederzeit grosse Reservata gehabt haben; Ist doch dieser König/ nachdem er Majorennis worden/ damit nicht vergnüget gewesen/ sondern hat gleich mit Einziehung der Donativen bey dem Reichs-Adel/ das Fundament zu einer absoluten Monarchi zu legen angefangen. Jtzt wird in den Zeitungen noch weiter berichtet/ daß er/ doch mit guten Willen der Stände/ zu seinem Zweck gäntzlich gelanget sey/ und bereits weiter von niemand dependire, als von GOtt. Wenn dieses geschehen

hen ist so werden ohne Zweifel die Reichs-Täg hinführo eingestellt werden / und die Bauren ihre Privilegia auf denselben verlieren.

Wer sind die hohen Ministri oder Cron-Bediente in Schweden?

DIeser seynd vornehmlich V. Der I. ist der Præsident in dem obern Justiz-Rath / sonsten genant der Drogtar oder Ertz-Druchses. Der II. ist der Connestabel oder Feld-Herr. Der III. der Groß-Admiral. Der IV. der Reichs-Cantzler. Der V. der Ertzschatzmeister. Diese seynd des minderjährigen Königs Vormünder / und haben ihren Sitz zu Stockholm. Uber das Parlament oder hohen Justiz-Rath zu Stockholm / seynd in Schweden noch IV. andere Parlamenten / nemlich zu Genckeping / Abo / Dorpat und Wißmar / über Gothen / Finnland / Liefland / und über die Provincien in Teutschland gesetzt. Diese Parlamenten bestehen aus 1. Præsidenten, und 2. Assessoribus, so von Adel und 6. Doctoribus. In dem Kriegs-

Rath præsidiret der Connestabel, welchem/ neben den Feld-Marschallen und andern hohen Kriegs-Officiern das Aufsehen und Commando über die Soldatesca, Vestungen/ Artillerie, Ammunition und Proviant befohlen ist. In der Ober-Cantzley sitzt der Reichs-Cantzler/ neben dem Hof-Cantzler/ 4. Reichs-Räthen/ 2. Staats-Secretariis samt den Hof-Räthen. Allhier werden alle Königliche Befehl/ Staats-Geschäffte/ und andere Regalia expediret. In der Rent-Kammer/ worinnen die Königliche Einkünfften und Güter verwaltet werden/ sitzt der Ober-Schatzmeister/ neben 2. Assessoribus, von dem Reichs-Rath/ und andern 2. von Adel. Die Admiralität hat etwas besonders/ weil der Admiral 2. Reichs-Räth neben sich/ und 4. Unter-Admiräl unter sich hat.

Wie groß ist das Königreich Schweden?

DIeses ist so weit und groß/ daß nicht wohl ein Potentat in Europa anzutreffen/ der über mehr Länder und Provin-

cien zu gebieten hat. Diese Landschafften seynd Schweden in speciè, Gothen/ Finnland/ Jngermanland und Estland/ samt dem angehörigen Liefland/ und was diese Provincien noch mehr für Landschafften in sich begreiffen. Darzu ist noch kommen von Dennemarck: Schonen/ Halland/ Bleckingen/ Gothland/ Oeseln/ Ween/ Bahusen und Jemten. Und durch den Münsterischen Frieden-Schluß das Ertz-Bisthum Bremen/ das Bisthum Verden/ Wißmar/ und dessen Vögtheyen/ meistentheils Pommern/ sonderlich was gegen Abend liegt/ welche Oerter unsers Röm. Reichs Lehen seynd. Jn Summa/ das Königreich Schweden erstreckt sich in die Länge 300. und in die Breite 220. Meilen.

Worinnen bestehet dieser Cron Ratio Status?

DJeweil der Provincien viel/ und das Volck darinnen so starck und muthig ist/ daß es kaum ruhig sitzen kan: Das Land aber hingegen ziemlich rau ist/ daß es schwerlich so viel Leut ernehren kan; So

erfordert daher die gemeine Wolfahrt/ daß die wilde und kriegerische Gemüther/ ausserhalb des Reichs/ mit continuirlichen Feldzügen exercirt und alarm gehalten werde. Zum 2. suchen die Könige in Schweden ihr Interesse und Reputation bey den ausländischen Potentaten/ welche ihre Allianz und Neutralität nicht selten theuer von ihnen erkauffen. Indessen vergist der Adel nicht/ sonderlich unter diesem gegenwärtigen Könige/ wie er seine Gerechtigkeiten und Privilegia auf alle Weise und Wege erhalten möge.

Worinn suchet der König in Schweden seine meiste Reputation?

Diese/ meynet er/ könne nicht besser in Aufnehmen gebracht und erhalten werden/ als wenn er sich zwey Stück ernstlich und mit grossem Eyfer annehme/ nemlich/ daß fürs 1. die Evangelische Religion/ nach Inhalt des Instrumenti Pacis und Religion-Friedens/ auf dem Teutschen Boden manutenirt werde. Zum 2./ daß der Münsterische und Oßnabrüggische Frieden-Schluß in seinem Vigor und Kräfften verbleibe.

Was

Was hat der König sonst für Prætensiones?

UNter andern vermeynet er ein gnugsames Recht zu haben auf die Stadt Bremen/ und wil sie deßwegen/ weil selbige in seinem Hertzogthum liegt/ zu einer Bischöflichen oder Municipal-Stadt machen. Diese aber excipirt dargegen/ sie sey immerzu eine freye Reichs-Stadt gewesen/ auch von etlichen Kaysern/ vor mehr dann 100. Jahren/ darvor erkennet worden. Nun ist die Sache bereits dahin verglichen worden/ daß zwar die Stadt Bremen biß auf 1700. sich der Session auf dem Reichstag begeben/ und des Tituls einer unmittelbarn freyen Reichs-Stadt wider Schweden sich bemüssigen solle/ doch ohne Præjudicio für das künfftige.

Wie starck ist die Königliche Ordinar-Miliz?

ES unterhält der König ordinariè 9600. zu Pferd und 28800. zu Fuß/ ungerechnet/ was in den Besatzungen liegt/ und was extraordinariè ausser dem Reiche dienet/ deren Summa noch viel höher

steiget. Was die Admiralität und See-Macht dieser Cron betrifft/ist bekant/daß der König in Schweden nie weniger/ als 50. Kriegs-Schiffe/ auf der See in Bereitschaft hat/welche alle mit vortreflichen Schiff-Capitäinen/ Schiff-Leuten und Munition mehr als gnugsam versehen seynd. Diese Schiff liegen vor Holm in einer abgesonderten Revier/ dahin kein Frembder/dieselben zu besehen/ ohne Gefahr der Incarcerirung gehen darff.

Wie werden sonsten die Schiffe genant?

DIe kleinen werden genennet Galeren/ Galeassen/Brigantins/2c. Die grossen oder runde Schiff heisset man in Spanien Galions, in Portugall Carraqvas, in Engelland Fregaten, in Holland Capers, und in Franckreich Vesseaus de Guerre; das ist/Kriegs-Schiff.

Wovon erhält der König so viel Volcks?

ES ist sich hoch zu verwundern/ daß eine Armee von mehr als 38000. Mann jährlich erhalten wird/ und doch in allem nicht

nicht mehr denn 457568. Thaler kostet. Weñ der König in Franchreich könte mit so geringen Gelt Völcker halten/ würde er mehr als 1000000. Mann/200. Gallionen/ und 50. Galeren/ ohne grosse Beschwerung seiner Unterthanen/ entreteniren köñe. Indessen hat doch diese Cron genug Einkommens/ theils von den Kirchen-Gütern/ theils aus den Bergwercken/ daraus der König jährlich mehr denn 150. Tonnen Goldes schöpffet; Theils aus Zinsen/ Tributen/ und sonderlich von dem Zoll/ welcher ein Grosses einträgt. Massen auf die Waaren/ die in dieses Königreich geführet werden/ solche im Posten geschlagen werden/ daß der Zoll für die Anländung offt höher kömt/ als der Werth der Waaren/ die man dagegen einkaufft/ und weg führet. Uber alles aber ist dieses viel/ daß ein ieder Bauer jährlich ein halben Thaler Kopff-Geld erlegen und das Mülter von allen Früchten/ er mahle wo er wolle/ dem König bezahlen muß. Letzlich löset der König auch gar viel aus den Zobel-Beltzen/ welche die Lapländer ihme/ an

Statt eines Tributs / alle Jahr zu liefern schuldig seyn.

Was floriret in Schweden für eine Religion?

NAchdem der Christliche Glaub schon zu Ludovici Pii, des Röm. Kaysers Zeiten / hat angefangen öffentlich geprediget zu werden / und nach Einziehung der geistlichen Güter / die Augspurg. Confession durch König Gustavum Anno. 1527. eingeführt worden; Ist biß dato keine andere Religion in diesem Reich üblich gewesen / als die Evangelische. Und damit diese möchte unverändert erhalten werden / so wird denen Studenten in Schweden bey Leib- und Lebens-Straff verboten / sich auf keiner Papistischen Universität aufzuhalten / viel weniger daselbst einen Gradum zu nehmen. Nichts destoweniger saget man / daß die Gothen noch an vielen Orten der Römisch-Cathol. Religion anhangen. Wie auch / daß etlich mitternächtige Völcker / darunter viel Lapländer / noch Heydẽ seyn / und Sonn / Mond / und ein rothes Tuch / welches sie an einer hohen Stangen herum tragen / anbeten.

Das VIII. Capitel.
Von Polen.

Was ist dieses für ein Reich?

ES ist ein rechtes Wahl-Reich/ dazu kein gebohrner Polak/ oder Piastäer/ wie sie es nennen/ gelangen kan/ er sey denn des verstorbenen Königs Sohn oder Bruder: Sondern es wird/ vermög eines ausdrücklichen Fundamental-Gesetzes/ zu dieser Cron gemeiniglich ein Ausländer erwehlet/ wegen Besorgung/ es möchte des einheimischen Königes Geschlecht und Anhang sich zu weit im Reich ausbreiten/ und dadurch einiger Unruhe oder Gewalt sich unterfangen/ welches von Frembden nicht zu befürchtē. Nichts destoweniger verursachet diese Election gemeiniglich/ wegen deren sich häuffig eindringenden Competitorum, grosse Jalousie, Zwytracht und Aufruhr. Wenn eine Wahl vorgehet/ so kömt der Adel in so grosser Anzahl zusammen/ daß man gnugsamen Platz zu haben/ zu Warschau auf dem freyen Feld Stand halten muß.

Hat dieser König auch grosse Autorität in seinem Reich?

WEr diesen König mit dem Könige in Engelland/ oder gar mit dem Hertzog zu Venedig vergleichen wil/ irret nicht viel; Deñ er hat anders keine Macht oder Königliche Reservata, als geistliche und weltliche Obrigkeiten/ worzu er doch keine andere/ als gebohrne Polaken nehmen darff/ einzusetzen und zu ordnen. Was aber die hohen Regalien betrifft/ nehmlich/ Gesetz geben/ Krieg ankündigen/ Frieden schliessen/ Müntzen/ Auflagen machen/ 2c. Darinnen kan er ohne dem Adel/ und die Senatores nichts vornehmen.

Wer seynd die Senatores oder Reichs-Räthe?

DIese seynd 1. die Ertz-Bischöffe und Bischöffe. Zum 2. die Palatini, oder Wäiwoden/ welche gemeiniglich Hertzogen oder Fürsten seynd. Zum 3. die Castellani oder Starosten/ welche Grafen seynd/ oder doch zum wenigsten den Grafen gleich. Zum 4. alle hohe Reichs-Bedien-

dienten/als die Cantzler/Cron-Feld-Herren/ deren sind an der Zahl 150.

Wer gehöret mehr auf den Polnischen Reichs-Tag?

OHne die gemeldten Senatores oder Reichs-Räth/ wird auch der gantze Adel in Polen beschrieben: Weil es aber unmüglich ist/ daß der gantze Adel in so grosser Anzahl erscheine/so erwehlet dieser etliche aus seinem Mittel/ die man Land-Botten nennet. Diese nun bekommen völlige Gewalt und Instruction mit dem Könige und den Senatoren in den Staats-Geschäfften zu deliberiren und zu schliessen. Sie seynd aber gemeiniglich unruhige Köpffe/ und machen durch ihre ungestimme Widersetzligkeit die Reichs-Täg offtmals unfruchtbar/welches dieser Cron zu grossem Nachtheil auszuschlagen pfleget.

Worinnen bestehet der Polen Staats-Maxima?

DJeses kan man so eigentlich nicht errathen/ weil es auf den Polnischen Reichs-

Reichs-Tägen mehrentheils gar verwirret und unrichtig zugehet / also / daß der Reichs-Schluß nicht selten mit den Sebeln aufgelöset / und zertrennet wird. Daher geschiehet es auch offt / daß dieses Reich nicht allein ein Tummelplatz grosser und blutiger Aufruhren wird / sonderlich auch zu einem Rendenzvous der schrecklichsten Kriegen/darüber die gantze Christenheit lamentiret. Indessen siehet man doch so viel/ daß ihr meistes Absehen dahin gehet / nemlich und zum ersten/ damit die alte Gesetz und Freyheiten / weder durch den König / oder durch den Adel/ unterdruckt werden. Zum andern / daß die Gewissens-Freyheit in der Religion/ sonderlich aber wider die Jesuiter/manuteniret werde. Drittens/daß kein Successor bey Lebzeiten des regierenden Königs erwehlet werde. Vierdtens/wie die Cossaken/ so ihnen wider den Türcken treflich dienen können/durch allerley Glimpf und Gutthaten auf ihre Seiten gebracht werden. Fünfftens/damit der Belt/oder die Ost-See/ wohl verwahret werde/deßwegen

gen sie der Stadt Dantzig gute Wort geben müssen.

Wer seynd die Cossaken/ deren in der Zeitung so offt Meldung geschiehet?

DJese sind heut zu Tag anders nichts/ als ein aus gantz Polen/ Moscau/ und dieser Refier zusammen gelauffenes Gesindlein/ ohne Haupt und Anführer/ und damit sie in dem Rauben und Beutmachen desto besser fortkommen mögen/ führen sie schlechte und leichte Gewehr. Sie waren vor diesem von den Königen in Polen/ die Gräntzen zu verwahren/ beordert. Sie seynd aber von denselben/ als die Jesuiter nach ihrer Abdanckung ihnen ihre Kirchen genommen/ und die Jüden den Bier- und Brantewein-Handel an sich gezogen/ daß sie den Brantewein/ welchem sie gar ergeben sind/ um viel theurer bezahlen müssen/ wieder abgefallen: Also/ daß sie heutigen Tags in niemands Diensten seynd/ sondern ziehen herum und plündern ohne Unterscheid/ wem sie antref-

antreffen/ Polaken/ Moscowiter/ Türcken und Tartarn. Es hat zwar neulich der Groß-Türck ihnen die von den Polen abgenommene Ukraine eingeraumt/ um dadurch sie in seine Devotion zu bringen; Sie achtens aber nicht/ sondern streiffen nichts destoweniger biß gen Constantinopel für das Thor. In Summa/ sie sind niemand besser zu vergleichen / als den Italiänischen Banditen oder Spanischen Bandelors.

Wie hoch ist das Einkommen bey dieser Cron?

DEn meisten Profit hat dieser König aus dem Saltz und Mineralien/ wie auch von dem Zoll/ der auf die Waaren der Kaufleute geschlagen wird / also / daß dessen jährliche Renten sich auf 600000. Italiänische Cronen belauffen. Wann aber die Noth grössere Mittel erfordert/ macht man auf dem Reichstage neue Umlagen/ fodert von dem geistlichen Stand ein ziemliches Subdium; und werden darzu alle Zöll erhöhet.

Wie ist die Miliz in Polen beschaffen?

DIese bestehet in einer starcken und ansehnlichen Cavallerie, aber ohne Fuß-Volck. Deñ weiln es der Polnische Adel ihm vor eine Schand hält zu Fuß zu marschiren / machet er sich ins gemein beritten / und stehet mit viel tausenden zum Marsch fertig. Es wird auch der Adel allein zum Kriegs-Wesen gebraucht / und werden hingegen die Bürger und Bauren bey ihrem Gewerb und Ackerbau gelassen. Wenn der gantze Adel / welcher in 200000. Mañ bestehet / aufgebotten wird / muß er sich selber / weil er sonst aller Beschwerung frey / so lange er zu Felde liegt / verkosten. Es ist aber / in Wahrheit / dem Reich mit diesem allgemeinẽ Ausbot nicht viel gedienet / weil sie / ob sie schon in Bereitschafft stehen / für das erste gar langsam / und kaum in einem Viertel-Jahre zusammen kommen / in welcher Zeit manche gute Gelegenheit entwischen kan. Für das ander ist er auch schädlich / indem diese Cavalier gewohnet seyn alles Uberflusses /

ses/ und keinen Mangel leiden können; Zu geschweigen/ daß dergleichen grosse Armeen durch Hunger und Pest sich selbst aufreiben. Drittens entstehet auch dem Könige manche Gefahr von seinem auf-rührischen Adel/sonderlich/wann er ohne das die Waffen in Händen hat.

Was haben die Polen vor feindliche Nachbarn?

NIemand ist fast unbewust/ daß ihre Nachbarn/ nemlich die Schweden/ Moscowiter / Türcken und Tartarn/ ziemlich und billich zu förchten seyn. Mit Schweden setzte es offt blutige Kriege/ erstlich/wegen Liefland. Fürs andere/ wegen der Polen Prætension auf die Cron Schweden. Und dann drittens/ wegen gebrauchten Schwedischen Tituls und Wapen. Mit Moscau und dem Türcken gibt es auch offt wegen der Gräntzscheidung mächtige Stöß; Die Tartarn fallen ihnen auch gar offt und unversehens ein/ und treiben Menschen und Vieh hinweg.

Haben die Polen auch Vestungen in ihrem Reiche?

Die Polakē sind 1. zu Fuß schlechte Soldaten/verstehē sich auch wenig drauf/ wie eine Vestung zu bloqvirē oder zu defendiren seye. Zum 2. meynen sie/es sey ihrer und des Feindes halben vortheilhaftiger/wañ keine Plätze da wären/dariñ der Feind sich halten könte. Darum haben sie nichts festes/als Lemberg und Crakau/welche Ort doch auch nicht sonderlich verwahret seynd. Es wäre aber in alle Wege besser/wañ diese Cron mit festen Plätzen versichert wäre. 1. um des continuirlichen Streiffens willen der benachbarten Feinden. 2. wegen einer sichern Retirade, welche die Polen/ wañ etwa eine Feldschlacht gegen den Feind verlohren würde/ darinnen suchen könten. Doch dienet ihnen der Belt und der Dniepper/ wider Moscau und die Tartarn/ für einen guten Paß.

Thun die Polen recht daran/daß sie den Jüden Schutz und Unterhalt geben?

Es könte einer dieses aus nachfolgenden

den Gründen leicht widerlegen. Weil 1. die Jůden von GOtt selbsten verstossen sind/ und/ weil sie CHristo weder Raum oder Herberge gunten/ ebenmäßig keiner Herberge werth seynd. Zum 2. hat Gott verboten/ bey den Unglaubigen zu wohnen. Deut. XXIII. 33. 2. Joh. X. Drittens/ seynd die Jůden Abgötter/und ob sie wol GOtt den Schöpffer Himmels und der Erden anbeten/ so verehren sie doch nicht den DreyEinigen GOtt/mit dem Sohn und Heil. Geist. Zum 4. weiln die Jůden sich an der Göttlichen Majestät vergreiffen/ sind sie derowegen auch nirgends aufzunehmen. 5. weil die Jůden unruhig sind/ und bey ergebender Gelegenheit offt grosse Unruhe zu verursachen pflegen. Zum 6. weil die Jůden der Christen und CHristi abgesagte Feinde seyn/ auch diesen zu Leyd keinen Spott und Injurie unterlassen. Zum 7. thun die Jůden mit ihrem Wuchern dem gemeinẽ Wesen grossen Schaden. Zum 8. weiß man aus GOTTES Wort/daß GOtt Land und Leut zu straffen pflegt/wo man das Ubel/oder gottlose

Leu-

Leut nicht straffet. Zum 9. ist aus den Historien bewehrt / daß die Jüden überall in der Christenheit ausgestossen worden sind. Zu diesem kömt noch / daß die Jüden in ihrer Bosheit gar halsstarrig und verhärtet seynd. Es ist aber hingegen zu betrachten / daß die Jüden auch Menschen sind / wie wir / und deßwegen von menschlicher Gesellschafft nicht können ausgeschlossen werden. Dann / so man sie zu den Türcken und Heyden / wo sie das Licht des Evangelii nicht haben können / vertriebe / würde alle Hoffnung der Bekehrung / die noch bey ihnen übrig ist / zu Grund gehen. Zu dem ist mit solcher Austreibung der Jüden weder GOtt / seiner Kirchen / noch uns gedienet; Massen wir vielmehr alles / was zu ihrer Bekehrung daugt / beytragen / GOtt um ihre Bekehrung anruffen / und mit Gedult erwarten sollen / biß sie GOtt wieder in den lebendigen Oelbaum einpfropffet; Gleich wie GOtt auch mit unserer Blindheit / da wir noch Heyden waren / Gedult getragen hat / biß er uns endlich zu Gnaden / und zu der Erbschafft

der Seligkeit in Himmel aufgenommen hat. Kan derohalben ein Christlicher Potentat die Jůden in seinem Lande mit gutem Gewissen leiden und aufnehmen/ wañ er ihnen nur keine Privilegia, die dem Gottesdienst zu wider/ gestattet. Und dieses wird bestetiget mit folgenden Ursachen: Erstlich/ weiln GOTT die Jůden den Christen und Heyden unterthånig gemachet hat. Zum 2. weiln die Jůdische Kirche der Christlichen Kirchen Mutter ist. Zum 3. hat man grősſere Hoffnung die Jůden zu bekehren/ wann sie unter den Christen wohnen. Zum 4. ist es der natůrlichen Billigkeit gemåß/ daß man die Jůden dulde/ weil ein Mensch dem andern gleichsam verbunden ist. Zum 5. sind die Jůden dem gemeinen Wesen mehr nůtzlich/ als schådlich/ indem sie die Commercien befőrdern und die gemeinen Beschwerden tragen helffen. Zum 6. weiln sonsten die ausgestossenen Jůden sich zu den Feinden der Christenheit/ nemlich den Tůrcken/ schlagen/ und desselben Macht vermehren und verstårcken wůrden. Es

muß

muß aber darbey verhütet / und den Jüden verbotten werden / daß sie keinen Aufruhr stifften / keinen Christen Sclaven unter sich haben / keine neue Synagogen aufrichten / niemand verführen / mit den Christen sich nicht verheyrathen / der Christlichen Religion zum Nachtheil nichts vornehmen / und sich weder in Aemter noch Testamenten oder Erb-Gemächte eindringen.

Welcher Religion seynd die Polaken?

IN Polen gehet zwar die Papistische Religion am meisten im Schwange / darneben findet man doch auch Lutheraner / Cavinisten / Griechen / Socinianer / Arrianer und Juden / welche bißher in Polen nicht allein seßhafft seyn / sondern auch grosse Freyheit / die ihnen die Polnische Königin Esther / bey Casimiro M. zu wege gebracht haben solle / darinnen geniessen. Die Jüden haben allen Zoll und Handthierung in dem Reiche an sich gebracht / und saugen die gute Unterthanen biß aufs Blut aus.

In was für einen Zustand ist diese Cron heut zu Tag?

VOr diesem ist dieses Reich die Vormauer der Christenheit wider die Barbarische Türcken/ Tartarn und Moscowiter gewesen / etliche Jahr her aber/ nemlich unter Casimiro und Michaële ist dieses Corpus tödlich kranck darnieder gelegen/ und wann nicht dieser König durch seine Tugend/ Dapfferkeit und Klugheit/ so vielen Uneinigkeiten im Reich die Wurtzel absticht/ wie auch an den auswärtigen Kriegen ein Loch machet / wird es in eine gefährliche Schwindsucht fallen/ und endlich gar daran sterben.

Wer ist denn der heutige König?

NAch Absterben des Königs Michaël haben sich zwar viel Frembde um diese Cron beworben: Es hat aber Johannes Sobjuski / Marschall oder Cron-Feld-Herr des Reichs (weil er die Waffen in Händen hatte/ und bey den Soldaten wegen seiner Klugheit/ Freygebigkeit/ Dapferkeit und Glück wider den Türcken/ in Credit kommen) in der Wahl durchgedrun-

drungen / und regieret bereits unter dem Nahmen Johannis III. Bald darauf hat er mit dem Türcken Frieden gemacht / und dadurch Polen von einem 20. jährigen Kriege erlediget. Er trauet aber einem so treulosen Feind nicht / sondern nim̃t seiner Schantz wohl wahr / hält die Mañschafft beysammen / besuchet alle Plätz / und hält ob guter Ordnung / welche die ungehorsame Polaken unter die Füsse getreten hatten. Wenn er anders wegen seiner unruhigen Nachbarn wird aufkommen können / ist kein Zweifel / er werde dieses Reich wieder auf den besten und höchsten Stand bringen. Welches ihm die gantze Christenheit von Hertzen wünschet.

Das IX. Capitel.

Von Moscau.

Warum nennt sich der Groß-Fürst einen Czaar / das ist / einen Kayser?

Dieses geschiehet darum / weil er zwey Tartarische Königreiche / als Casan

und Astracan unter sich hat/ und daher in Europa und Asia regieret.

Auf was Vortheil gründet der Czaar seinen Staat?

ER lässet 1. keinen seiner Fürsten oder Knesen/wie sie allda genennet werden/ auf ihren eignen Gütern wohnen/ ob sie gleich deren viel haben/ und reich seynd; Sondern sie müssen immerdar bey ihm zu Hof seyn/ damit sie keinen unversehenen Auffstand wider ihn machen können. Zum 2. läst er die Jugend nicht weiter unterrichten/als im Lesen und Schreiben. Deñ es wil der Groß-Fürst niemand leiden/der ihn in der Wissenschafft/die doch gar klein bey ihm ist/übertreffe/und meynet/es diene zu seiner Autorität, wenn das Volck von ihm glaubet/ es wisse niemand nichts/ als GOtt/und ihr Czaar. Zum 3. leidet er keine Disputationes unter den Geistlichen/ damit keine See einreisse. Zum 4. verbietet er seinen Unterthanen bey Leibs- und Lebens-Straffe/nicht allein an frembde Oerter nicht zu reisen/ sondern auch mit keinem Frembden/ ohn seine Erlaub-

nüß/

nüß/zu reden. Welches alles Anzeigungen sind/daß er in seinen Landen nicht anders/ als der Türck/ regiere.

Was ist zu halten von des Czaar's Regierung?

DIeweil in einer ieden Republic einzig und allein auf den gemeinen Nutzen zu sehen ist/schliessen daher die Politici, daß diese des Czaars Policey nicht der besten eine sey. Denn es wird allhier für die Unterthanē nicht besser/als für die Knechte/gesorget; Welchen der Herr zwar Essen/Trincken und Kleider verschafft/aber nur zu dem End/ damit sie ihm dienen/und seinen Nutzen schaffen können. Darbey gebraucht der Czaar doch diesen Vortheil und Klugheit/daß er dem gemeinen Mañ/ zum Schein der Freyheit/ das Recht zu testiren läst/ und den Adel zu seinem Hoffarth ziehet.

Was glauben die Moscowiter?

DIeses Volck hat zwar durch Unterrichtung der Griechen Ao. 942. den Christlichen Glauben angenommen; Es sind aber seither grosse Irrthum und Aber-

glauben bey ihnen eingeschlichen/ der Gestalten/ daß sie ietzt weder Papisten noch rechte Griechen sind: Sie dürffen doch sagen/ihr Glaub sey viel reiner und besser/ als der unsere/wir aber seyn von der ersten Kirchen abtrinnig worden. Indessen hat man doch darinnen den Teutschen Soldaten etliche Evangelische Kirchen eingeräumet/damit sie nur in des Czaars Diensten bleiben sollen. Sie haben einen verständigen und ziemlich gelehrten Patriarchen/ aber die gemeine Pfaffen können kaum lesen und singen.

Wie reich ist Moscau?

DEr Moscowiter empfäht jährlich aus seinen grossen Landen mehr denn eine Million Goldes/ und dieses von der Steuer/Zoll/Kaufmañschafft und Land-Gütern. Der Zoll aus einer Handelstadt allein/ nemlich St. Michaël Archangelo, kōmt jährlich auf die 600000. Thaler.

Wie starck ist des Moscowiters Kriegs-Macht?

NAch vieler Aussag/kan der Großfürst innerhalb 40. Tagen 200000. Mann

zu

zu Pferd / und 100000. Schützen zusammen bringen. Daher der Moscowiter ordinariè mit nicht weniger / als 300000. Mann zu Feld ziehet. Wiewohl es nun allhier an dauerhaffter Mañschafft/welche Arbeit/ Frost und Hunger ausstehen kan/nicht fehlet/ so ist doch bey dieser Miliz ein mercklicher Fehler anzutreffen. 1. Weil der Moscowiter Armee meistens aus einem zusammen gelauffenen/ und des Krieges unerfahrnen Hauffen / bestehet / welchen Fehler doch der Czaar mit den Teutschen Soldaten zu verbessern trachtet. 2. Sind die Moscowiter mit Gewehr und Kriegs-Waffen übel versehen / ausser/ was etliche geitzige Kauffleut/ wider unser gemeines Reichs-Verbot/dahin bringen. Die Moscowitische Reuterey bestehet aus den Bojaren/welches lauter Hertzogen und stoltze Cavallier seynd/ gleich wie das Fuß-Volck aus den Strelitzen / welche Musqvetirer und Bogen-Schützen seynd / bestehet.

Was hat dieses Reich für Pässe?

DIese sind nichts anders / als dickver-

wachsene Wälder/ und wüste Einöden. Denn es werden die äusserste Gräntzen zu dem End ungebaut und unbewohnt gelassen/ damit das Land mit Bäumen/ Dornen und Büschen rings herum verwachsen/ gleichsam wie mit einem Wall und Pallisaden umgeben werde. Jedoch seynd auch etliche vornehme Vestungen darinnen/ als: Gegen Schweden St. Michaël Archangelo, und Groß-Neugrad: Gegen Polen Pleskau und Smolensko/ und gegen der Tartarey Casan und Astracan.

Vor wem hat sich Moscau am meisten zu fürchten?

DEr Moscowiter Feinde seynd die Schweden/ Polen/ Türcken/ und sonderlich die Präcopenser-Tartarn. Denn ob wohl Johann Basilides einen grossen Wald rings umher niederhauen lassen/ um ihnen damit den Weg zu verlegen: Jedoch streiffen diese noch jährlich/ und überfallen das gantze Land mit ihren schnellen Pferden/ wie ein Blitz/ und treiben viel Gefangene weg/ welche sie hernach mit grossen Gewinn verkauffen. Ich wil nicht

nicht sagen / daß der Czaar immerzu in Furchten stehen muß/es möchten die Tartarn in seinem Reich Astracan sich mit den Cremniter-Tartarn verbinden/ und ihme mit gesamter Hand und Hauffen einfallen. Daher er eine continuirliche Besatzung/die ihn viel kostet/wider dieselbige halten muß.

Was hat es für eine Beschaffenheit heut zu Tag mit der Succession in diesem Kayserthum?

MAn kan so eigentlich noch nichts darvon berichten/ ausser dem/ daß eine Verrätherey wider den Czaar von den Bojaren und andern Höflingen ist angesponnen/ und so weit gebracht worden/ biß man ihn endlich mit Gift hingerichtet/ welches eine Aufruhr und Blutstürtzung verursachet hat/darvon eine unlängst heraus gegebene Relation zu lesen ist. Jtzt haben sich 2. Brüder zumal auf den Thron gesetzt / was es damit für einen Ausgang gewinnen werde / muß uns die Zeit lehren.

Das X. Capitel.

Von Ungarn.

Was hat dieses Königreich für eine Beschaffenheit oder Zustand?

Dieses herrliche Reich ist heut zu Tage/ leiter! gar unglückselig/ und dieses/ theils wegen der Religion/ und theils wegen der Region. So viel die Religion betrifft/ findet man darinnen Papisten/ Lutheraner/Calvinisten/und Muhammetaner/ darunter aber die Papisten/ und welches zu bejammern/die Muhammetaner die stärckesten sind. Von jenen zehlet man über die 30000./welche alle unter des Türcken Gebiet sind/ und von demselben das Exercitium Religionis erkauffen; Sie nehmen auch täglich zu/seithero die Blutdürstigen Jesuiten so starck und gewaltthätig in diesem Reich zu reformiren angefangen/und alle Evangelische Kirchen- und Schul-Diener/ die sich zu dem Römisch-Cath. Glauben nicht bekennen wolten/theils ins Elend vertrieben/ theils in schreckliche Gefängnüsse gestossen haben.

Noch

Noch elender aber ist dieses Reich anzuse- hen/wann wir betrachten/ daß der Türck den Kern und das Marck in Ungarn besi- zet; Darzu auch die heutigen Malconten- ten/ welche wegen ihrer Freyheit/ wie sie vorgeben/die Waffen in Händen führen/ viel geholffen haben. Ob es aber ihnen um das Exercitium Religionis, oder um das Elections-Recht zu thun gewesen sey/ las- sen wir lieber andere davon urtheilen. In- dessen ist nichts gewissers/ denn daß der unzeitige Eyfer der Jesuiten dieses Kö- nigreich/wo es GOtt nicht sonderlich ver- hütet/ dem Türcken vollends in die Hand spielen wird.

Was ist Ungarn vor ein Kö- nigreich?

OB dieses ein Wahl- oder Erb-Reich sey/ wird heut zu Tag von den Un- garn wider das Haus Oesterreich auf das äusserste disputirt. Die Oesterreichischen Kayser wenden zwar ein/ daß es ihr Erb- Reich sey/ und 1. durch ein Erb-Pactum, Anno. 1515. zwischen Uladislao, König in Ungarn und Böhmen/ und Kaysern Ma-

ximiliano I. getroffen/hernach aber durch den Erbfall würcklich an das Haus Oesterreich kommen sey: Die Ungarn aber excipiren, und sagen/ daß es vor diesem ein Wahl-Reich gewesen sey/ darinnen ihre Könige niemals absolut gewesen; Sintemal der Palatinus, als Vice-König/ und des minderjährigen Königs Vormund/ über das Kriegs-Wesen zu befehlen hatten/beschriebe die Reichs-Stände zusammen/ und wenn zwischen diesen/ und dem König/ ein Zwyspalt entstunde/ war er Arbiter, oder Mittler darinnen.

Wie viel Stånd sind in Ungarn?

DEren sind ins gemein vier/ als 1. der Geistliche. 2. Der Gräfliche. 3. Der Adeliche. 4. Der Bürgerliche.

Was sind die Ungarn für Leute?

SJe sind 1. streitbar/ sonderlich/ wenn es ihre Freyheit betrifft. 2. Hochmüthig/ beydes in ihrem Sinn/als auswärtig in ihrer Tracht/Kleidern und Gewehr/ und wollen von allen andern Völckern geehret und geförchtet seyn. Mit subtilen Künsten gehen sie zwar nicht gerne um/

doch ist bey ihnen/wie auch in Polen/ das Latein so gemein/ daß man offt hinter einem Pflug die Bauren Lateinisch reden höret. Im übrigen sind sie den Teutschen mächtig feind/und dieses daher/weil unser Kayser/als ihr König/mehrentheils Teutsche Soldaten wider sie/ nicht nur in die Guarnisonen legt/ sondern auch wider dieselbe öffentlich in den Krieg anführet.

Wie reich ist dieses Land.

ES ist zwar dieses Königreich überaus fruchtbar/so/daß allhier im allen Sachen/ die zu dem menschlichen Unterhalt gehören/ein grosser Vorrath anzutreffen ist. Weil aber der gemeine Mann wohl siehet/ daß er/ weder vor dem Türcken/ noch vor den Oesterreichern aufkommen/ und etwas zusammen sparen kan/ läst er ihm den Reichthum nicht sonderlich angelegen seyn/ sondern behilfft sich nur mit dem jenigen/was ihm GOtt und die Natur auf dem Felde bescheren.

Hat dieses Reich noch Mittel/ worwit es sich wehren kan?

OHne die Husaren/ die stets zur Hand

 seyn/

seyn/ können die Ungarn ihrem Könige/ wenn sie wollen/ leicht 8000. Mann zu Pferd stellen; Die Vestungen/welche sich annoch des Türcken erwehret haben/und fernerweit erwehren können/sind Comorren/ Raab/ Zitmar/ und Tockay.

Ist der Kayser wegen des Königreichs Ungarn des Türcken Vasall?

MAn kan nicht läugnen/daß der Röm. Kayser dem Türcken jährlich 30000. Ducaten überschicken muß. Dieses aber geschiehet nicht unter dem Nahmen eines Tributs, sondern nur wegen des sichern Geleits an den Gräntzen/darauf der Türck vermög eines Vertrags gewisse Völcker halten muß. Sonsten könte man nicht allein nicht sicher hin und wieder reisen/sondern es hätte auch Ungarn vor dem continuirlichen Streiffen/ weder Ruhe noch Frieden. Gleich wie auch der Türck selbsten/den Mohren/damit sie ihm Egypten/ Arabien/ und das Land um Damasco mit frieden lassen/jährlich eine grosse Summa Gelts erlegen muß.

Kön-

Können sich die Ungarn mit guten Gewissen unter des Türcken Schutz begeben?

WAs die weltliche Händel anbetrifft/ nemlich/ das sichere Geleit auf den Gräntzen/die Handthierungen und Auslösung der Gefangenen zu befördern/hierinnen mögen die Ungarn wol/ dach nicht ohne Consens und Gutheissungen ihres Königs/ mit dem Türcken einen Accord eingehen: Sich aber aus ihres Königs Gehorsam schlagen / und zu ihrer Rebellion des Türcken Schutz begehren/ist wider alle göttliche und menschliche Rechte. Denn es hat GOtt den Seinigen verboten/ mit den Unglaubigen einen Bund zu machen; Ja/GOtt hat es auch nicht ungestraft gelassen/ wie zu sehen an Josaphat und dem König Ahas, 2.Chr. XX. 1.Region. XXII. 2. Reg. XIII. Item/an Francisco I. welcher/nachdem er sich des Türcken Hülff wider den Kayser Carolum V. bedient gehabt/auf seinem Tod-Bette geschryen: Wehe mir! wehe mir! daß ich mich zu dem jenigen gesellet habe/welcher Got-

tes

tes und aller Christen geschworner Feind ist! es ist auch mit diesem das Valesische Geschlecht verloschen. Uber das hat man aus der Erfahrung / daß solcher Schutz bey den Ungläubigen gemeiniglich zu einer ewigen Dienstbarkeit ausschlage/von welcher/gleich wie aus der Höllen/keine Erlösung mehr zu hoffen ist. Daß aber die Ungarn vorwenden/ sie thun es meistentheils um ihres Glaubens willen/welchen ihnen der Türck gegen einem Stück Gelt frey läst/ ist gantz ungereimt. Denn was solte dieses ein freyes Exercitium der Christl. Religion heissen/wo man den Christlichen Nahmen vor den Feinden Christi nicht ausbreiten darff? Die Einziehung der Privilegien und Freyheiten/dawider die Ungarn bißher geklaget / ist auch nicht gnugsam/daß man solche verzweifelte Mittel ergreiffe/sondern es soll vielmehr ein Christ Unrecht leiden / und sich unterdrucken lassen/als sich an den jenigen ergeben/welcher uns/ wie die Höll/ zu verschlingen suchet. Dieses/ sag ich/ ist eine solche Sünd/ daß sie wegen ihrer Abscheuligkeit nicht zu beschreiben ist.

Das

Das XI. Capitel.
Von dem Türckischen Kayser.

Wer seynd die Türcken oder Muhammetaner?

DIe Türcken werden also von ihrem Vaterland Turkestan/ darinnen der alte und erste Stamm der Türcken noch anzutreffen ist/ genennet. Den Nahmen aber Muhammetist wollen sie gar nicht leiden/ sondern hören es lieber/ wenn man sie Musel-Mann heisset/ welches auf ihre Sprache so viel heisset/ als recht gläubig: Denn dafür wollen sie nicht allein angesehen und gehalten seyn/ sondern schelten auch die Christen und Juden ins gemein Gauri, welches bey ihnen so viel ist/ als ungläubig.

Wer seynd die heutige Türcken?

DAs uralte Geschlechte der Türcken wohnet/ wie erst gemeldt/ um und in Turkestan/ sind aber geringer Anzahl und schlechten Ansehens; Das andere und mei-

meiste Volck in der Türckey sind die Mameluken/oder Abtrinnige vom Glauben/ welche entweder erkauffte/ oder im Krieg gefangene Knechte seyn. Zum andern diejenigen/welche mit Kriegs-Gewalt unter das Türckische Gebiet gebracht worden sind. Zum dritten/ die sich dem Türcken selbsten verkaufft/ oder sich ihme/ das Leben zu salviren, ergeben haben. Viertens der Kinder Zehend/welchen die Christen-Vasallen an die Ottomannische Pforten liefern müssen.

Woher heist man die Türckey die Ottomannische Pforten?

DEr Türckische Hof wird also genant/ von dem ersten Türckischen Kayser Ottomann/ welcher von einem kleinen Bauren-Gütlein/ so er von dem Sultan Allaten Lehensweis gehabt/herfür gekrochen/und also wunderlich empor gedrungen ist/ daß er seine Glückseligkeit selber GOttes ohnmittelbarer Regierung zuschrieb.

War-

Warum hat der Türck so weit eingerissen?

HJer seynd mancherley Ursachen zu betrachten: Erstlich GOttes unerforschliche Providenz, welcher die Königreiche gibt/ wem Er wil/ Dan. II. Zum 2. der Menschen Undanckbarkeit / welche GOttes Gnade und sein Wort theils mißbraucht/theils gar verworffen haben. Zum 3. der Türcken blinder Eyfer / ihren Islamismum oder Muhammetischen Unglauben hin und wieder auszubreiten/und dadurch Gottes Gericht an den undanckbaren Menschen/ doch unwissend/zu vollziehen.

Wie regiert der Groß-Türck?

DAß er völlige Macht in seinem Reich habe / ist aus folgenden Stücken zu schliessen: Zum 1. läst er in der Türckey keine Reichs- oder Land-Täg halten/ sondern gubernirет alles nach seinem Kopff. Zum 2. richtet er in seinem Reich Frieden und Krieg an eigenes Gefallens. Zum 3. hat er seiner Unterthanen Gut und Blut in Händen. Zum 4. ordnet er nicht allein den

den Mufti/ sondern setzt auch die Vezier und Bassen/ nach seiner Willkühr/ ein und ab.

Auf was Weis und Manier erhält der Groß-Türck bey seinen Unterthanen so grossen Gehorsam?

DJesen erzwingt er 1. durch seine strenge Gewalt/ den er auch gegen seine Vezier und Bassen verübt. Zum 2. mit schleunigen und schnellen Gerichts-Processen. Zum 3. durch Verbot des Weins. Zum 4. indem er seine eigene Brüder/ (welches aber der itzige nicht hat thun dörffen) erwürget. Zum 5. durch tägliche Krieges-Züge/bald wider die Perser/bald wider die Ungarn. Zum 6/ hilfft ihm der Muhammetische Aberglaub trefflich darzu/ Krafft welches die Türckische Unterthanen glauben/ daß sie eher und gewisser in ihr Schlaraffenländisch Paradies nicht kommen können/ als wenn sie in ihres Kaysers Diensten wider die Christen Leib und Leben auffsetzen: Auch gäntzlich dafür halten/daß alles/was ihnen begegnet/von einer

einer unvermeyndentlichen Prædestination herkomme. Zum 7. durch vielmalige Aus- und Einziehung frischer Besatzungen in den Städten und Vestungen. Zum 8. mit diesem sonderlichen geheimen Vortheil / daß er seine hohe Ministros, (doch nur zum Schein) ansehnlich beschencket / auch ihme dieselben / damit sie ihm desto besser affectionirt bleiben / bißweilen gar verschwägert.

Was weiß man von des Groß-Türcken Schatz?

NAchdem die Provincien desselben groß / viel und reich sind / ist wohl zu erachten / daß in desselben Ærario grosser Reichthum anzutreffen sey. Er hat 2. Schatz-Kammern / eine für das Reich / und die andere für sein Kammer-Guth / jene hat zum wenigsten an jährlichen Einkommen 15. Millionen: Diese aber ist so reich / daß es nicht zu beschreiben. Deñ es werden nicht allein aller Potentaten Geschenck in diese eingetragen / sondern auch / was dessen eigene Unterthanen / deren keiner ohne Gaben vor ihm erscheinen darff / überreichen.

Wie ist seine Miliz, dadurch er fast die gantze Welt bezwinget/ beschaffen?

DEr Groß-Türck hat immerzu in Bereitschafft stehen/ nemlich der Timarioten 145000. Spahi 140000. Capi 15000. und denn von den Janitscharen 12000. neben diesen sind auch die Präcopenser-Tartarn obligiret, dem Groß-Türcken Volck zu zuschicken/ so offt und viel er nur begehret; Deßgleichen müssen die zu Alcair/ Tripolis und Tunis/ demselben mit ihren Schiff-Flotten auch fertig und zu Dienste stehen.

Wer seynd die Timarioten?

DJese seynd Türckische Lehen- oder Ritter-Pferde. Deñ es hat der Sultan im Brauch/ seinen alten ausgedienten Soldaten ein gewiß Stück Landes/ so er durch Krieg erobert/ einzuraumen/ mit dem Beding/ daß sie ihm/ an statt des Zins oder Tributs/ etliche Reuter darauf halten/ und wann sie zu Felde liegen/ darvon besolden müssen/ dergestalten/ daß ihnen der Türck weiter nichts als Proviant schaffet.

Wer

Wer seynd die Janitscharen?

DIese seynd lauter Christen-Kinder/ welche der Türck von den Christen-Vasallen in Europa gleich im 5. oder 6. Jahr ihrer Kindheit wegnehmen/ und im Muhammetischen Glauben und Kriegs-Disciplin unterrichten läst. Wenn diese nu erstarckt/und zu ihren mañbaren Jahren kommen seynd/werden sie zu des Sultans Leib-Guarde angenommen/ und damit sie ihres Vaterlandes desto eher vergessen/ und ihrem Herrn getreu bleiben/ zu hohen Chargen gezogen.

Wer seynd des Türcken vornehmste Ministri?

UNter diesen ist zu erst der Groß-Vezier/ samt 10. Assessoren oder Unter-Veziern/ welche in den Divan zusammen kommen/und neben dem Kayser die wichtigste Staats-Geschäften und Gerichts-Process erörtern. Auf diese kommen die drey Begler-Begen/ welche so viel/ als Stadthalter/ einer in Græcia, einer in Asia und der dritte auf dem Meer. Drittens/ seynd die Bassen in sonderlichem An-

Ansehen/ weilen sie von dem Fürsten-Stande seynd und von dem Kayser gemeiniglich zu den vornehmsten Gesandtschafften gebraucht werden. Den vierdten Reyen machen die Agen/ welche so viel als Rittmeister über ein Regiment von 2. oder 3000. Mann seynd/ darunter der Janizar-Aga der vornehmste ist. Die 5. Stell am Türckischen Hofe vertreten die Chiausen/ deren an der Zahl 700. seynd/ und alle zu Botschafften/ als Courier gebraucht werden/ auch nicht geringern Ansehens seynd/ als bey uns die Hof-Cavalier. Der Mufti ist so viel bey dem Türcken/ als bey uns der Pabst/ und läst sich auch zu weltlichen Consiliis ziehen.

Worauf macht der Groß-Türck so starcke Prætensiones?

WEil er Kayser in Orient ist/ meint er/ er habe auch billiges Recht zum Occidentalischen oder Röm. Kayserthum. Es wird ihm aber/ wie wir oben gemeldt/ nicht gelingen/ es wolle ihm dann GOtt solches absonderlich/ und wider alle Propheceyungen/ die doch unwiederrufflich

seynd/

seynd/ verhengen. Wider den Sophi in Persien prætendiret er unter andern sonderlich auf Mesopotamiam, deßwegen zwischen ihm und dem Persier sich viel Krieg anzetteln. Wider Polen hat er auch lange Zeit etlicher Provincien halber/ als der Moldau und Wallachey gewaltigen Anspruch gemacht/ er hat ihm aber das Recht und den Weg darzu selber mit dem Sebel expedirt, also/ daß die Polaken/ dieselbige wieder zu erobern/ keine Hoffnung übrig haben.

Hat sich aber auch der Türck vor iemand zu förchten?

ES sind zwar in Europa wider denselben allart die Moscowiter/ Polen/ Venediger/ und unser Röm. Kayser/ er läst sich aber von diesen Feinden nicht sonderlich schrecken/ weil er die gröste Macht und Force in seiner Hand hat. In Orient aber hat er einen gewaltigen Nachbar sitzen/ nemlich den Sophi in Persien; Diese unter ihnen schwebende Streitigkeiten wollen wir besehen/ weñ wir auf den Persischen Kayser kommen.

Ist es denn gantz unmöglich/ dem Türcken etwas abzugewinnen?

WAs etliche Theol. aus dem XXXIX. Cap. Ezechiel. von dem Gog und Magog/darunter sie den Türcken verstehen/ erzwingen wollen/ nemlich/ daß der Türck vor dem Ende der Welt nicht anders/als durch Feuer vom Himmel werde vertilget werden/darauf haben wir schon geantwortet. Wenn wir aber in den Historien die unglückselige Kriegs-Züg/welche zu unterschiedlichen Zeiten die Christen wider die Türcken geführet/ neben der ungeheuren Macht des Türcken/betrachten/ welchem/ als einem starcken Löwen/ nicht leicht etwas abzujagen/ und aus welches Rachen/wie aus der Höllen/ fast keine Erlösung ist/ möchte einē bald alle Hofnung entfallen. Darauf geben wir nun diese Resolution, und versichern/ daß/ wenn die Christen-Hand und Hertz wolten besser/ als vor diesen geschehen/zusammen setzen/ noch wohl ein glücklicher Ausgang des Türcken-Kriegs zu vermuthen sey. Es ist kei-

keiner/der nicht endlich seinen Meister findet/ wie man im Sprichwort sagt; Und so wider die Ottomannische Pforte nur ein einiger Stoß geriethe/ und nur einige Breche in diese grosse Mauer gemachet würde/ ist kein Zweifel/ es werden mehr Stück darnach sincken/ und vielen/ die itzt mit Seufzen unter dem Türckischen Joch sitzen/ die Augen der Gestalt aufgehen/ daß sie der Christen Parthey gern folgen werden. Sintemal des Türcken Tyranney und Herrschaft nur auf Gewalt/ und nicht auf Liebe der Unterthanen/ gegründet ist/ also/ daß es zu verwundern/ wie dieses unpolitische Reich so lang hat bestehen können. Dieser Stoß aber kan bey ihme nicht anders angebracht werden/ als wenn die Christliche Potentaten sich mit einander ohngefehr auf folgende Conditiones verbinden: Zum 1. daß keiner mit dem Türcken absonderlich/ und ohne die andern/ tractire. Zum 2. daß sie ihn zumal/ zu einer Zeit/ beydes zu Wasser und Land/ angreiffen. Zum 3. daß ein ieder der Cofœderirten ihm ein gewisses Land/ welches er ihm

getraue zu bemeistern/vornehme. Zum 4. daß sie allem erfolgendem Streit über den eroberten Ländern / und deren Possession, mit gewissem Beding vorbiegen. Zum 5. daß einer dem andern in seinē Conqvesten nicht nur nicht hinderlich/sondern auch auf alle Weis und Weg/mit Eröffnung der Pässen/und See-Häfen/beförderlich sey. Auf der andern Seiten wird der Sophi in Persien auch nicht schlaffen/ sondern dieser Gelegenheit wider den Türcken sich zu seinem Vortheil gebrauchen. Durch solche Vertheilung der Türckischen Armeen wird die Ottomannische Macht/ ob GOTT wil/ nicht wenig geschwächet werden. Darzu denn auch alle Christen/ neben den Waffen/ ihr viel vermögendes Gebet beytragen werden.

Das XII. Capitel.

Von Venedig.

Welche Republic ist in Europa die herrlichste und berühmteste?

Diese ist heut zu Tag Venedig / welche ein Miraculum und rechtes Muster

ster ist von einer wohlbestellten Policey. Denn in dieser hält sich noch auf/was von dem alten Rom und derselben Herrligkeit übrig geblieben. Diese/ sag ich/ ist beydes von Natur/Kunst und Klugheit unüberwindlich. Denn 1. liegt die Stadt auf 72. kleinen Insuln/welche mit 800. Brücken zusammen gefüget seyn. Zum 2. ist sie/wegen der Klugheit ihrer Senatorum, zu solcher Macht kommen/ daß sie allein/ und von allen Potentaten verlassen/sich mehr/ als 24. Jahr/des Türcken in Candien erwehret/ ja auch nach Eroberung der Insul Tenedos biß für Constantinopel geruckt/ und den Türcken darinnen grossen Schrecken eingejaget hat.

Worauf gründet sich dieser Staat?

DAs Fundament desselben ist der hochweise/ ansehnliche und großmögende Senat, welcher wohl mit eines Pyramis zu vergleichen ist/dessen Grund oder Fuß der grosse Rath/ das Mittel der Prægadi-Rath/ und die oberste Spitz das Collegium. Der grosse Rath bestehet ordina-

rie aus 1400. Adels-Personen/ von welchem alle andere Collegia, Ober-Aemter und vornehmste Reichs-Gesetz dependiren. Der Pregadi-Rath ist ein Auszug von dem Grossen/ worinnen man von Krieg/ Frieden und gemeinen Auflagen handelt. Das Collegium bestehet in der Person des Hertzogs/sechs Räthen/Drey Præsidenten, von dem Vierzieger-Rath sechs grossen Weisen/ fünff Weisen auf dem Land/ und fünff Weisen auf dem Meer. In diesem Collegio verhöret man die Gesandten/lieset und beantwortet anderer Potentaten Missiven, fertiget die Gesandten ab/ und beschleust alles das jenige/was zu der Regierung gehöret. Uber diese alle aber gehet der Rath der Zehner/ welcher mit den Weisen und den Procuratoren zu St. Marx alle Sachen/ die keinen Verzug leiden/ausfertiget. Von diesen Raths-Herren könte man auch sagen/ was von den alten Röm. Raths-Herren jener gesagt: Sie seyn entweder Könige/ oder doch für Könige anzusehen.

Wer

Wer und was ist der Hertzog zu Venedig?

WEnn die Warheit zu bekennen/ so ist kein Potentat auf der Welt/ der mit mehr Ceremonien und Gepräng erwehlet wird/ sich auch prächtiger hält/ als dieser Hertzog/ und doch so wenig Autorität darneben hat. Er ist ein Hertzog ohne Gebiet/ und ein Fürst ohne Gewalt. Auf dem Rathhaus ist er ein Raths-Herr/ in seinem Pallast ein König/ und in der Stadt ein Gefangener. Seine Verrichtungen sind folgende: Nemlich die Befehl/ die er doch nicht gemacht/ unterschreiben/ die Brieff/ so an andere Potentaten geschrieben werden/ mit seinem Nahmen unterschreiben und signiren, Gelt müntzen/ und darauf seinen Nahmen und Uberschrifft prägen lassen. Im übrigen aber muß er nur zuhören/ und in alles/ was der Rath beschliest/ consentiren Wenn er sich darwider auflehnet/ wird er für einen Feind der Republic erkennet. In Summa/ er stehet nur pro forma da. Und wenn er gestorben ist/ und seine bestellte Inqvisito-

res finden/daß er nicht recht gehauset hat/ müssen seine nächste Erben dafür stehen/ und Abtrag thun.

Wie können die Venediger ihren Staat so unverrucket erhalten?

DIeses können sie auf 2. Weg/ indem der gemeine Mann so glimpflich tractiret wird/ daß er keine Aenderung verlanget. Und wenn sie schon diß thun wolten/ nimt man ihnen auf den Fall allen Vortheil und Gelegenheit darzu. Denn was das 1. belangt/ läst man ihnen grosse Freyheiten/ wehret dem Adel/ daß er das Volck nicht gewaltthätige/ und macht ihnen indessen auf dem St. Marx-Platz allerhand Kurtzweil/ dadurch sie von Staats-Sachen und der Nachforschung abgehalten werden. Das 2. Stück belangend/läst man dem gemeinen Volck zu Venedig keine Waffen oder Gewehr/damit es keinen Aufruhr machen könne. Dann es fürchtet sich der Rath vor nichts so sehr/ als vor dem gewaffneten Pövel. Der Adel wird schier ingesamt zu Ehren-Aem-

tern erhoben/ und in den grossen Rath genommen / damit er gegen dem gemeinen Wesen eine gute Affection trage / und keine Verwirrung mache. Wofern dieses nicht geschehe / und der Adel verächtlich hindangesetzet würde / möchte er sich leicht mit Gewalt aufwerffen / und die Regierungs-Form ändern.

Was hat diese Republic für Schätze und Reichthum?

EThliche sind der Meynung / es belauffe sich der Venediger jährliches Einkommen auf 12. oder 13. Millionen Pfund. Etliche sagen von 2. Millionen Goldgülden. Denn aus ihren Staaten in Italien erheben sie 800000. Cronen; Die Stadt Venedig allein erschiest mit Zoll und Tributen 200000. Cronen; Und ob schon diese grosse Summen schier alle auf die Fortification, Guarnison und Salaria der Obrigkeiten verwendet werden / so nimt doch das Ærarium nicht ab / weilen die Herren Senatores viel Vortheil gebrauchen / und Imposten machen / darwider sich gleichwohl der gemeine Mann nicht setzt oder auflehnet.

Haben die Venediger gnug an diesem Vermögen/wann sie Krieg führen müssen?

NEin / sondern sie erdencken zu diesem End noch andere Vortheil / damit sie ohne Rebellion des Volcks / Gelt aufbringen mögen. Dann fürs 1. erhöhen sie nicht nur die Zöll und Umgelter / sondern auch den Zehendē/dadurch ein Bürger/er sey Edel oder Unedel/ offt in einem Jahr so viel erlegen muß / als sonsten in 2. oder 3. Jahren. Zum 2. werden nicht allein alle Aemter verkaufft / sondern es müssen auch die Patricii ihre obrigkeitliche Aemter manches Jahr ohne Besoldung versehen: Jngleichen werden die jungen vom Adel bißweilen / gegen Erlegung eines Stück Geltes / für Majorennes erklärt / und in den grossen Rath gelassen. Zum 3. / weñ eine Noth vorfällt/entlehnet man bey privat Persohnen/ von Obrigkeits wegen/ ein Stück Gelts / und wenn sich einer des wägert / wird ihm sein bester Hausrath angegriffen und verkaufft. Hingegen verspricht der Senat, er wolle

alles

alles Gelt / welches auf diese Weise von den Bürgern aufgenommen worden/ auf gewisse Zeit und Jahre/ samt dem Zins/ nemlich 2. biß 5. pro Cento wieder erstatten. Diese und dergleichen Fünden brauchen die Venediger/ wann sie ihrem Ærario (welcher zwar zu Friedens-Zeiten reich genug / aber nicht / wann Krieg zu führen ist) einen erklecklichen Zusatz thun wollen. Fast gleichen Vortheils bedienen sich auch die Herren Staaden / wenn sie Gelt-Mittel benöthiget seyn / und doch den gemeinen Mann nicht gern mit grossen Auflagen beschweren. Und gewißlich/ weñ diese zwo Republiqven solche Vortheil unterliessen / würden sie schwerlich verhüten können/ daß der Pövel nicht rebellire, und nach dem Regiment greiffe.

In was vor einem Stand ist der Venediger Armatur?

DErgleichen Kriegs-Rüstung / wie bey den Venedigern / ist in gantz Europa nicht zu finden/ dann beneben / daß sie bey die 1000. Kriegs-Schiffe / treflich viel Stück Geschütz / und wohl erfahrne

Schiff-Soldaten haben/ damit sie den Türcken den Kopff bieten können: Halten sie eine Armee von 40000. zu Fuß und 9000. zu Pferde. Und dieses ist kein Wunder/ wer betrachtet/ daß unter der Venediger Gebiet 3. Millionen Seelen seynd/ daraus 3. oder 400000. Mann können wehrhafft gemachet werden. Darzu sie auch in ihrem Welt-berühmten Arsenal Gewehr und Waffen gnug im Vorrath haben.

Was hat denn diese Republic sich zu befürchten?

INwendig hat sie sich zu scheuē vor dem gar zu grossen Adel/ und dem gemeinen Mann/ wenn er in den Harnisch kommen solte: Ausserhalb aber hat man sich allhier vor nichts sonderlich zu beförchten/ als vor dem Türcken/ welcher zu Land unüberwindlich scheinet/ zu Wasser aber/ wenn sie ihm schon etwas abgewinnen/ seine Flotten bald wieder repariren kan. Uber das haben die Venediger/ wenn sie wider den Türcken kriegen/ grosse Noth an Proviant/ dessen Zufuhr aus der Türckey ihnen

nen gesperret wird/und denn an den Trafiqven, davon sich diese Stadt bereichert.

Wie stehen die Venediger mit den benachbarten Potentaten?

WAs den König in Spanien anbetrifft/ ist nicht zu läugnen/daß er in Italien ziemlich mächtig ist/und den Venedigern zu Land weit überlegen. Weil aber diese Republic weiß/ daß Spanien nichts denn Frieden suchet/ und hingegen ihre Städte in Italien wol befestiget seyn/ fürchtet sie sich vor ihm nicht sonderlich. Die Italienische Fürsten machen Venedig auch wenig Sorg oder Anfechtung/ weil sie unter einander gemeiniglich uneinig sind/und einer allein wider der Venediger Macht zu schwach ist. Ja sie würden diesem Staat/worinnen das Ansehen und der Ruhm Italien bestehet/ vielmehr im Fall der Noth assistiren, als denselbigen unterdrucken helffen. Deßgleichen ist Franchreich auch auf der Venediger Seiten/und wenn dieser König in Italien etwas vornehmen solte/ würde er Venedig

auf alle Weis und Weg ihme zu conjungiren suchen. Die Genueser haben zwar mit dieser Republic, wegen der Commercien und der Herrschafft auf dem Meer/ lange Zeit geeyfert/ sie sind aber dermassen gedemüthiget worden/ daß sie sich weiter nichts unterfangen werden.

Wie ist der Venediger Kirchen-Stand?

DJe Venediger haben ihre eigene Patriarchen / und 4. Ertz-Bischöffe/ es wird aber deren keiner zum Staats-Rath gezogen/ wie in andern Orten/ Ursach/ damit nichts durch sie verrathen oder veruntreuet werde. Der Religion nach sind zwar die Venediger Römisch-Catholisch/ iedoch dulden sie auch der Griechen Kirchen/ und der Jüden Synagogen. Den Türcken aber / Persianern und Armeniern/ die sich wegen der Kauffmañschafft bey ihnen aufhalten/ vergönnen sie kein öffentlich Exercitium Religionis.

Was ist Seltzames bey dieser Republic zu mercken?

DJe Venediger bezeugen ihre Herrschafft

schafft über das Adriatische Meer mit einer fast lächerlichen Ceremoni oder Aberglauben. Deñ an dem heiligen Auffahrts-Tag / pflegt sich der Hertzog in Begleitung der Raths-Herren / und andern anwesenden Gesandten / auf ein Schiff (Bucentauro genant) zu setzen / und aus der Stadt in einem sonderlichen See-Hafen / Allio, zu fahren. Wenn er dahin gelanget / ziehet er einen güldenen Ring / den der Patriarch zuvor consecriret hat / von seinem Finger / und wirfft ihn in das geweyhete Meer mit diesen Worten: Du Meer / ich traue dich ietzund zum Zeichen / daß ich dein rechtmäßiger und immerwährender Herr sey. Wenn dieses geschehen ist / so præsentiret man dem Hertzoge und den Raths-Herren allerley Kräntze und Blumen-Streuß / nicht anders / als bey einer Hochzeit. Dieser Gebrauch solle durch Pabst Alexandern, wie man sagt eingeführet / und jährlich zu halten befohlen seyn worden.

Das XIII. Capitel.

Von den 7. vereinigten Niederlanden.

Welches ist nach Venedig die vor=nehmste Republiqve?

UNter denen/ welche sich in Teutsch=land befinden/ist Holland die berühm=teste/also/daß dieser in gantz Europa/aus=genommen Venedig/ keine an Macht/ Stand/ Reichthum/ und Volck=reicher Mannschafft zu vergleichen. Diese ist in Nieder=Teutschland/ und hat der alten Teutschen Sitten/Tugend/Gewohnhei=ten und Sprache an sich/ und solte noch zu den 10. Kraisen des Römischen Reichs gehören.

Warum nennet man diese Republic nur schlecht Holland?

DIe Ursach ist/weil Holland unter den 7. Provincien die 1./ reicheste/ mäch=tigste und ansehnlichste ist. Ebenmäßig wie Schweitz zwar nur ein einiger Ort ist/un=ter

ter den 13./und doch den übrigen allen den Namen gibt/daß sie ins gemein Schweitzer genennet werden.

Woher kömmt der Nahm/ die 7. vereinigte Niederlanden?

DEr Niederländischen Provincien, welche vor diesem unter den Königen in Hispanien gewesen/ seynd zwar an der Zahl 17. Es haben sich aber 7. von denselbigen durch einen 80. jährigen Krieg von dem Spanischen Joch befreyet/nemlich: Zum 1. Holland. Zum 2. Seeland. Zum 3. Geldern/und die Grafschafft Zutphen. Zum 4. West-Frießland. Zum 5. Utrecht. Zum 6. Ober-Ysel. Und zum 7. das Omland/ oder Land um Gröningen. Die andern 10. Provincien werden die Spanische Niederlande genennet.

Wer sind die Herren Staaten?

EIne iede Provinz schicket alle 3. Monat ihre gevollmächtigte Deputirte nach Gravenhag zu der General-Versammlung über den vornemsten Staats-

Sa-

Sachen zu deliberiren und decretiren. Solches geschiehet zum 1. die Gesandten zu verhören / und die Ihrigen zu verschicken. Zum 2. die Miliz zu Wasser und Land zu bestellen. Zum 3. die unter diesen 7. Provincien schwebende Streitigkeiten auszutragen. Zum 4. Fried- und Krieges-Anstellung zu machen. Zum 5. gemeine Gesetz zu geben. Zum 6. Auflagen zu machen. Zum 7. die Ober-Gerichts-Stüle zu ordnen. Zum 8. die West- und Ost-Indianische Compagnien zu dirigiren, und was dergleichen mehr ist. Diese der Herren Staaden Abgesandte seynd entweder adeliche oder bürgerliche / und tragen dieses hohe Amt nur auf eine gewisse Zeit / dürffen auch auf dem Versamlungs-Tag nichts über ihre gemessene Instruction thun. Uber diese ist noch der General-Præsident, und der Provincial-Advocat, sonsten genant der Pensionarius. Nach den General-Staaden kömmt der Rath von Staaden/ welcher nicht so viel gilt / sondern nur das jenige austragen muß / was jener auf diesen schiebet.

Wer

Wer ist der Stadthalter oder Gubernator?

ES wehlen die Herren Staaden über ihre Republic und über das Miliz-Wesen einen Ordinar-Gubernatorn, welchen sie beeydigen / und ihm Gewalt geben: Zum 1. in Malefiz- und Justiz-Sachen Gnade zu ertheilen. Zum 2. die niedere Gericht zu bestellen. Zum 3. die gerichtlichen Acta zu confirmiren. Zum 4. was in dem General Rath der Staaden beschlossen worden / zu exeqviren. Zum 5. deren unter denen Staaden entstehende Zwytrāchtigkeit Schieds-Mann zu seyn. Zum 6. Kriegs-Rath zu halten. Zum 7. Kriegs-Disciplin anzuordnen / und dergleichen. Aber was die Feld-Züg betrifft / blocqviren, und Aufbruch des Lagers / muß er der Herren Staaden Ordre darüber erwarten. Dieser ist heut zu Tag Wilhelmus III., Printz von Oranien.

Wie vermöglich sind die Herren Staaten?

ES ist bekant / daß die Holländer unaussprechlichen Reichthum aus ihren Com-

Commercien und Indianischen Schiffahrten ziehen / indem die einige Provinz Holland jährlich bey die eilff Millionen Einkommens hat. Und versichert ein Niederländer / daß Anno 1636. aus Guinea und Neu-Batavia für 14. Millionen und 600000. Gülden Werth in Holland gebracht worden. Von der Stadt Amsterdam weiß man auch / daß sie von ihren Zöllen und Rentē jährlich bey die 100000. Gülden hat. Dieser ihr Reichthum wird noch um viel vermehret / wann man die Manufacturen, den Häring-Fang / den Licenten-Zoll/welcher auf die Waaren / die verführet werden / geschlagen wird / item / die Contributiones von den Orten und Städten / sonderlich in Braband / samt anderen Zöllen und Accisen berechnet.

Was weiß man von der Holländer West- und Ost-Indianischen Gesellschafften?

DIese seynd gewisse Collegia, welche unterschiedliche Privat-Personen / durch

durch Verwilligung der Herren Staaden auf etliche Jahr anstellen/ nicht allein die Handlungen in beyden Indien zu treiben/ sondern auch Krieges-Flotten auszurüsten/ wider alle die jenigen/ die sich ihrer Handthierung widersetzen; Und dieses geschiehet auf der Kauff-Leut eigenen Kosten: In dieser Compagnie seynd die Participanten, Haupt-Participanten und Verwalter. Diese schiessen alle 6. Jahr in die dreymal hundert tausend Millionen Gülden zusammen/ welche Summa fürwahr genug wäre/ gantz Indien zu bezwingen; Ja es ist so weit mit dieser Indianischen Compagnie kommen/ daß sie nach Eroberung etlicher Landschafften/ und fast Königlichen Reichthums/ eine eigene Republic in Indien/ mit Einsetzung eines Stadthalters/ aufgerichtet haben.

Was hat den Holländern ihr grosser Reichthum für eine Macht zu wege gebracht?

DIese Republic ist dadurch so mächtig worden/ daß schier kein Volck ihnen

nen überlegen ist. Diese Macht aber bestehet sonderlich auf ihren starcken Krieges-Flotten. Denn es ist gewiß/ daß die Herren Staaden über die hundert starcke Krieges-Schiffe ausschicken können/ welches sonsten/ ohne die Venediger und Engelländer/ kein Potentat zu thun vermag. Darzu stossen noch viel Privat-Schiffe der beyden Ost- und West-Indischen Gesellschafften/ welche nicht allein um ihres eigenen Interesse, sondern auch um der allgemeinen Belohnung willen der Herren Staaden/ sich immerzu gewaltig auf die See armiren. Sonsten haben die Holländer zu ihrer Defension das Meer/ Flüsse/ Städte/ Vestungen/ und ihre vortheilhafftige Schleussen/ durch deren Eröffnung sie ein gantzes Land unter Wasser setzen können. Die Land-Miliz bestehet mehrentheils auf dem Fuß-Volcke/ darunter wenig Holländer/ aber viel Frembde seynd. Dann jene lassen sich lieber auf dem Wasser gebrauchen/ als auf dem Lande/ also/ daß man saget/ es seyn mehr Holländer auf

dem

dem Meer / als auf dem Lande anzutreffen.

Worauf ist das Ansehen dieser Republic gerichtet?

DJe Herren Staaden lassen ihnen nichts mehr und höher anbefohlen seyn / als ihre Freyheit / die sie so viel Gut und Blut gekostet. Indessen aber geben sie scharffe Achtung / und befleissen sich zum 1. mit den mächtigsten Potentaten aller Freundschafft und Allianz. Zum andern beschweren sie frembde Waaren mehr / als die ihrigen. Zum dritten machen sie ihren grösten Profit aus den Commercien, und dem Fisch-Fang. Zum vierdten bewerben sie sich um die Conjunction mit Spanien / nicht aus guter Affection, sondern wegen der Handthierung. Fünfftens / mit Engelland machen sie gern Bündnüß: Erstlich / wegen derselben Macht. Fürs andere / weilen sie vor diesem ihnen auch dapffer beygestanden. Zum 6. nehmen die Herren Staaden das alte Sprichwort fleißig in acht: Fried ernehrt / Unfried verzehrt.

Was dienet sonst zu Erhaltung dieses Staats?

UBer besagte Puncten müssen die Herren Staaden ihnen sonderlich angelegen seyn lassen / daß die Schiffahrt / und die Handlung auf der Ost-See nicht gesperret werde. Zum andern / daß nicht eine oder die ander der vereinigten Provincien zu reich und zu mächtig werde / und daher sich über die andern zu herrschen unterstehe.

Welcherley Religion seynd die Holländer?

SJe seynd allerley Glaubens / und lassen fast allerley Religionen zu / als da seyn vornehmlich die Wiedertäuffer / deren vielerley Orden in Holland anzutreffen ; Sie werden aber meistens darum gelitten / weil sie bey diesem Staat die achtzig Jahr über in dem Kriege wider Spanien viel zugesetzt haben. Zum andern die Jüden / welche sonderlich zu Amsterdam ihre Synagogen und eine eigene Buch-

Dru-

Druckerey haben. Drittens / die Papisten / ausgenommen die Clericos, als Jesuiter / Mönche und Pfaffen. Vierdtens die Socinianer und Qvacker / aber wie die vorigen / nur mit einem privat Exercitio. Und dann fünfftens die Evangelische / die zu Leyden und Amsterdam ihre öffentliche Kirchen haben. In Summa / es dürffen sich in Holland der Commercien halber allerley Glauben aufhalten / also / daß es auch verbotten ist / niemand in seiner Gewissens-Freyheit anzufechten / oder über seiner Glaubens-Bekäntnüß zu Rede zu stellen.

Warum lassen die Holländer allerley Religionen zu?

DIese Gewissens- und Glaubens-Freyheit ist in dieser Policey vielmehr zu loben / als zu schelten. Dann der Glaub ist GOttes Werck / und kan niemand / weder mit List oder Gewalt / aufgedrungen werden / es wolle sich dann iemand / GOTT zu Trotz / über die Gewissen zu

herrschen/ unterfangen. Und weil die Handthierung und Kauffmannschafft/ darauf dieser Republic Interesse und Auf-nahm bestehet/ allein durch die Reformirte, ohne die Frembden/ nicht wohl kan geführet und getrieben werden; So thun die Herren Staaden hierinnen klüglich/ daß sie GOTT das Directorium seiner Kirchen überlassen/ und das gemeine Wesen/ welches ihnen anvertrauet ist/ nach Vermögen befördern. Dañ es wird durch die gezwungene Einigkeit der Religion/ weder der gemeine Nutz/ noch der wahre Glaube befördert. Es ist ihnen auch nicht unbewust/ was der ungegründete Glaubens-Zwang beydes in dem Römischen Reiche und in Spanien geschadet habe. Wann sie/ wie die Spanier über der Römischen/ über der Calvinischen Religion eyfern/ und keine andere/ als ihres Glaubens/ unter sich leiden wolten/ würden sie ein armes und elendes Leben führen: In dem sie die frembden Manufacturen theur erkauffen/ ihr Ærarium erschöpffen/ und die jenige Hand-

wercks-

wercks-Leut / die sie wegen der widrigen Religion nicht bey sich leiden wolten / an andern Orten ernehren und erhalten müsten. Bey solcher verstatteten Freyheit aber wird das Land volckreich / und die Commercien und alle Gewerb gangbar / daß fast die gantze Welt zu ihrem Reichthum contribuiren muß.

Was haben die Herren Staaden sonst für gute Anstalten?

NEben den Lazereth-Spital- und Waisen-Häusern / die sie von ihren Einkommen reichlich und besser / als anderswo geschiehet / unterhalten / findet man auch Zucht-Häuser für die Manns-Personen / und Spinn-Häuser für die Weibs-Personen / damit alles zu ihrem Interesse helffe. Ja man lässet auch die kleine Kinder in Holland das Brodt nicht müssig essen / sondern werden alsbald / so viel ihre zarte Glieder noch leiden können / zum Spinnen / Nehen / Würcken / rc. angehalten.

Das XIV. Capitel.

Von Schweitz.

Wie ist der Schweitzer Republic aufkommen?

NAchdem die Oesterreichische Kayser über die Schweitzer so übermüthige und ungehaltene Richter oder Landvögte gesetzet haben/ daß der eine seinen Hut an eine Stangen gehängt/ und den Schweitzern auferleget/ vor demselben sich zu biegen und ihre Hüte abzuziehen; Und der ander einem aus Uri/ mit Nahmen Tellius, auferleget/ einen Apffel von seines Kindes Kopff herab zu schiessen/ wil geschweigen/ was andere noch mehr verübet haben; Sind darauf drey Oerter unter denselbigen/ nemlich Schweitz/ Uri und Unterwalden/ aufgestanden/ sich vereiniget/ und zusammen geschworen/ sie wolten von dem Römischen Reich abfallen. Welches ihnen auch endlich/ wiewohl nicht ohne Blut-Vergiessung/ gelungen/ der Gestalten/ daß sie von unterschiedlichen

lichen Kaysern für eine freye Republic sind declariret und erkant worden.

Wie weit erstreckt sich Schweitz?

DIe Schweitzer haben sich heut zu Tage so weit ausgebreitet / daß sie in 3. Classen abgetheilet werden. Die erste begreifft in sich die dreyzehen Oerter oder Dorffschafften / nemlich: Zürch / Bern / Lucern / Uri / Schweitz / Unterwalden / Zug / Claris / Basel / Fryburg / Solothurn / Schaffhausen und Abbenzell. Die andere Classe betrifft die Bunds-Verwandten / nemlich den Abt und die Stadt St. Gallen / die Graubünder / den Bischoff zu Sedan / und das gantze Walliser-Ländlein / Genff / Rothweil / Mühlhausen / Biel / 2c. Zu der letzten Claß gehören die gemeine Vogteyen / oder wie man sie nennet / die freyen Provincien / welche die dreyzehen Oerte insgemein regieren.

Wie / und mit was Beding / haben sich die Schweitzer zusammen verbunden?

SIe haben sich gegen einander auf ewiglich obligiret / erstlich einander mit

gesamter Hand defensivè und offensivè beyzustehen. Zum 2./ daß kein Ort unter ihnen wolle für sich allein seyn/ und ihm ein eigenes Haupt wehlen. Zum 3./ mit frembden Potentaten ohne ihrer allgemeinen Consens keine Bündnüß zu machen. Zum 4./ so Zwyspalt unter ihnen entstünde/ wollen sie keinen frembden Schieds-Mann darzu nehmen/ sondern einen von ihrer Eyd-Genoßschafft/ und welcher sich nicht wolle weisen lassen/ solle mit gesamter Hand/ als ein Feind der Republic, vertilget werden. Andere Particular-Conditiones wären zu lange zu erzehlen.

Was wird von den Schweitzern gerühmet?

SIe seynd ins gemein sitsame und tugendhaffte Leut. Dann sie leben bescheiden/ mäßig und keusch. Man trifft auch bey ihnen nicht so viel Ehebruch und Hurerey an/ wie unter den benachbarten Völckern. Und ob sie wohl gebohrne Teutsche/ und von deren Untugend nicht gar befreyet/ so seynd sie doch der Truncken-

ckenheit nicht so gar ergeben. Sie seynd gesparsam und mäßig/ also/ daß der meiste Theil unter ihnen sich nur mit Milch und Fleisch/ wie die alten Teutschen/ erhält. Was ihre Dapfferkeit belangt/ so ist kein Volck leicht zu finden/ welches hierinnen den Schweitzern vorgienge/ oder ihnen diesen ihren Ruhm iemals hätte nehmen können. Dann gleich wie sie sich durch ihre Männligkeit in den freyen Stand gesetzet/ also haben sie denselben schon in die 300. Jahr/ mit ebenmäßiger Dapfferkeit/ wider ihre Feinde verfochten; also/ daß sie biß auf diesen Tag in einer freyen Republic leben. Wann wir ihre Gerechtigkeit erwegen/ so befinden wir/ daß sie dieselbige nicht allein unter sich selbsten getreulich handhaben/ sondern auch den Frembden/ wenn sie von ihnen zu Schied-Männern erwehlet werden/ getreulich und gewissenhafft ertheilen. Wañ ihnen eine Injuri widerfähret/ wissen sie sich auch männlich gnug zu rechen. In Summa/ was von der alten Teutschen Redligkeit und Dapfferkeit noch übrig geblie-

ben/ ist schier allein bey den Schweitzern anzutreffen. Und ob sie schon von dem Lobe ihrer alten Vorfahren um etwas abgetreten/ seynd sie doch unter den Teutschen die besten/ und in Wahrheit/ denselbigen ihrer redlichen Gemüths-Tugenden halber vorzuziehen. Es wird zwar ihnen vorgeruckt/ daß sie einfältig grob und bäurisch seyn: Dieses aber gehet nur die jenigen an/ die mit dem Ackerbau und Viehzucht umgehen/ und in rauen wilden Orten wohnen/ dann die in Städten seynd so geschickt/ höflich und subtil/ als irgend anderswo. Vor allem aber seynd sie wegen ihrer Klugheit zu loben/ daß sie ihre Republic nicht allein so weislich angerichtet haben/ sondern auch dieselbe mit noch höherem Verstande dirigiren und in Aufnahme bringen.

Durch was Gelegenheit seyn die Schweitzer so gute Soldaten worden?

Dieses hat sie die Noth gelehret/ indem sie ihre Freyheit wider so viel mächtige Feinde zu defendiren hatten. Als sie

sich

sich nun so dapffer gehalten / und einen grossen Ruhm dadurch erworben / haben andere Potentaten ihrer Freundschafft und Succurs zu begehren angefangen / auch dapffer darauf spendirt. Diese haben nachgehends ihnen das Geld so lieb seyn lassen / daß sie mit Hindansetzung des Ackerbaues und Viehzucht / aus dem Lande gezogen / und sich häuffig in frembde Kriege begeben haben / also / daß noch heut zu Tag schier kein Krieg in Europa vorgehet / da nicht Schweitzer darbey seynd. Insonderheit aber dienen sie gerne dem Frantzosen / welcher ihnen auch / weil er der Schweitzer Infanterie neben seiner Cavallerie nicht wohl entbären kan / zu dem Ende grosse Privilegia und Stipendia gibt.

Wie starck ist der Schweitzer Mannschafft?

Es ist ohnlangbar / daß die Schweitzer aus allen ihren 13. Dorffschafften 120000. Mann zusammen bringen können. Dann es ist bekant / daß das Berner Gebiet allein 18000. Mann ins Feld stel-

len kan. Zu Fuß sind sie dapffer und dauerhafft/ zu Pferd aber/ weil ihr Land bergig und uneben ist / sind sie nicht gar wohl abgerichtet.

Kan diß Land auch so viel Mann erhalten?

DEr Schweitzer Vorrath ist an vielen Orten nicht gar groß/was ihnen aber auf dem Land abgehet/erschiessen andere Potentaten / welche ihre Freundschafft und Succurs mit grossem Gelt und zugeschicktem Proviant erkauffen. Indessen haben sie doch von der Handthierung/ Vieh-Zucht / und an etlichen Orten von dem Feld-Bau ziemliches Einkommen. Das beste aber allhier ist / daß ihre Einkommen von lauter getreuen Leuten / die nichts abtragen/ verwaltet werden.

Was ist bey den Schweitzern die Tag-Satzung?

WEnn aller Dörffer oder Cantons Abgesandte zu Baden zusammen kommen / mit einander über Fried- und Kriegs-Sachen zu berathschlagen / Ge-

setz

setz zu geben/ Gesandten zu verhören/oder zu verschicken/ und ihre Land-Vögte zu ordnen/wird es bey ihnen eine Tag-Satzung genennet/auf welcher man die Vota ordentlich colligirt, und nach den Majoribus einen Schluß machet. Der ausschreibende Ort ist Zürch/ dessen Abgesandter darbey des Cantzlers Stelle zu vertreten pfleget.

Was führen die Schweitzer für eine Politic unter sich?

WAs die Regierung dieser Republic belanget/ ist dieselbe bey allen Orten unter ihnen fast einerley. Dann es hat ein ieglicher Canton seine eigene Obrigkeit/ welche alle ihre hohe Gerechtigkeiten und Regalien geniessen. Uri/ Schweitz/ Unterwalten/ Zug/ Claris und Abbenzell haben ihre Prætores, Land-Ammann. Und bey diesen hat der gemeine Mann Gewalt über die vornehmsten Sachen sein Votum zu geben. Bern/ Lucern/ Fryburg haben ihre Schultheissen oder Land-Vögte/ und etliche Räthe/ deren Wahl bey den Bürgern stehet;

Aber Zürch/ Basel/ Schaffhausen/ haben ihre Bürgermeister. Nach dem Land-Ammann kommen die Pfenning- oder Schatzmeister/ Secretarii, Stadt-Diener. Auf die Bürgermeister gehen die Zunfftmeister mit ihren Zünfften/ Obermeister/ Seckelmeister/ Bauherren oder Lehnherren. Des Secretarii Stell wird gar hoch gehalten / weilen dem gemeinen Wesen viel an derselbigen gelegen ist. Andere Aempter / damit diese Cantons versehen und bestellet seynd / wären uns zu lang zu erzehlen. Dieses aber muß ich noch melden / daß in einer jeden vornehmen Stadt ein grosser und kleiner Rath ist. Jener bestehet aus etlichen Räthen/ welche die gantze Bürgerschafft vertreten / seynd gemeiniglich von Adel oder sonst vornehme Bürger/ dieser kömmt alle Tage zusammen wegen der Civil- und andern Sachen.

Mit welchen Königen oder Fürsten machen die Schweitzer gern ihre Allianzen?

SO viel man erfahren kan/ machen sie son-

sonderliche Bündnüssen/mit Franckreich/ Savoyen und dem Hause Oesterreich. Den 1. Frantzösischen Bund hat mit ihnen gemacht Ludovicus XI. welcher einem jeden Ort jährlich/ um freye Werbung/ 7000. Francken versprochen. Dieses hat Franciscus I. wieder erneuret/und ist von den Nachfolgern mutatis mutandis confirmiret und bestätiget worden. Und diesen Bund der Schweitzer wissen sich die Frantzosen so wohl wider den König in Spanien zu Nutz zu machen/ daß sie denselben zu diesem Ende grosse Privilegia in Franckreich gestatten.

Was haben die Schweitzer für eine Religion?

Es seynd theils Oerte/als Lucern/Fryburg/ Solothurn/ Zug/ Unterwalden und Schweitz/ der Papistischen Religion/theils seynd Reformirte, als Bern/ Zürch/Basel und Schaffhausen; Theils aber halten es mit beyden Religionen/ als Claris und Appenzell. Unter welchen die Catholische/die man die 5. Dorffschaften nennet/ es mit dem König in Spa-

nien/und mit dem Pabst halten. Welche auch zu Lucern ihre Residenten und Nuntios Apostolicos haben/ die Reformirten aber hangen dem König in Franckreich an/ so fern er nur die Religion passiren läst.

Was entstehet aus dieser Ungleichheit der Religion?

SEithero die Eyd-Genoßschafften sich in zweyerley Glauben vertheilet haben/ hat ihre Republic nicht geringen Anstoß gelitten/ und könte noch heut zu Tag deßwegen leichtlich ein Krieg unter ihnen entstehen/ weñ die Schweitzer nicht so klug wären/und allen Mißverständnüssen bey Zeit vorkämen.

Worinn bestehet der Schweitzer Interesse?

DIeses besteht meistentheils darinnen/ daß sie sich wohl fürsehen/ damit beyderley Cantons, die Päbstische und Reformirte, einmüthig und friedlich miteinander leben. Denn wo ein Religions-Krieg unter ihnen entstünde/ möchte es leicht geschehen/ daß ein anderer Potentat

tat dieselben bey dem trüben Wasser in sein Garn zöge. Indessen geben die Schweitzer niemand Ursach mit ihnen zu æmuliren, oder ihren Wohlstand zu mißgönnen/ sondern lassen sich an dem Ihrigen begnügen/ und bestellen keine Kundschaffter und Verräther auf andere Herren-Höfe.

Das XV. Capitel.

Von Savoyen.

Was ist diß für ein Land?

Es ist ein grosses Hertzogthum / dessen Hertzog ein Reichs-Vasall ist/ und auf unsern Reichstägen seine Stim̃ und seinẽ Sitz hat/gibt aber keine Reichs-Anlagen / ist auch unter keinem Creis begriffen. Er führt den Titul eines Reichs-Vicarii über Italien/ist aber heut zu Tag gegen Italien zu/seiner Situation halber/ gleichsam nur der Pförtner/weil die Italiänischen Stände sich nimmer zu dem Reich bekennen.

Wo-

Woher ist dieser Hertzog ein Reichs-Fürst?

ER wird zwar unter die Italiänischen Fürsten gezehlet; Bleibet aber nichts destoweniger ein zu dem Burgundischen Creis gehöriger Reichs-Stand/ nicht allein wegen Savoyen/ sondern auch wegen des unmittelbaren Reichs-Lehen-Montferrat/ welches zwar der Hertzog von Mantua würcklich besitzet/ aber von ihme/ vermög eines Instrumenti Pacis, zwischen dem Reiche und dem Könige in Franckreich aufgerichtet/ starck prætendiret wird. Sonsten aber ist er wegen Piemont und etlicher Orten/ auf den Münsterischen Frieden frey und absolut erkläret worden.

Wie läst sich dieser König tituliren?

ER läst sich unter andern langen und breiten Tituln/ damit er zu stoltziren pflegt/ gemeiniglich nennen ihre Königliche Hoheit. Und dieses wegen des Königreichs und Insul Cypern/ darauf er viererley Prætensiones macht/ und daher in

der

der Päbstlichen Capell unter den gekrönten Häuptern gleich nach Venedig / seinen Sitz nimt. Er hat aber / weil der Türck diese Insul innen hat / diesen Titul aus der Acht gelassen / biß er gesehen / wie die Titul in Italien zu steigen angefangen haben.

Was nimt er für eine Politic in acht?

DIeses ist seine beste Ratio Status. Erstlich / mit den Teutschen Fürsten und den Schweitzer-Cantons Bündnüß zu machen. Zum andern / sich vor dem Frantzosen und Spanier / zwischen welchen er sitzt und repræsentirt wird / wie ein Fuchs zwischen zweyen Löwen / wohl fürzusehen / und keinem zu viel zu trauen.

Was hat er jährlichen für Einkommens und Ausgab?

JEne belaufft sich auf die 500000. Goldgülden / darvon muß er auf die Miliz wenden 10000. / auf seine Hof-Haltung 60000. / auf die Flotten 22000. und dem Her-

Hertzogen von Namur/seinem Vettern/ muß er jährlich erstatten 14000. Goldgülden.

Wie mächtig ist dieser Italiänische Fürst?

SEin Gebiet erstreckt sich so weit/ und ist so groß und volckreich/daß er darinnen 1800000. Köpffe zehlen kan. Darunter 200000. zum Kriege tauglich seynd/ und daraus würcklich 30000. zu Fuß/ und 5000. zu Pferde gebraucht werden. Seine gröste Force aber bestehet/ wie bey den Schweitzern/ auf dem Fußvolcke.

Vor wem hat sich dieser Hertzog am meisten zu förchten?

WEil er so mächtige Nachbarn hat/ auf einer Seite den Frantzosen/auf der andern aber/als in Mäyland/den König in Spanien/ hat er sich vor denselbigen sonderlich zu förchten/und muß daher die Augen wol aufthun/mit welcher Parthey es am sichersten zu halten sey. Er hält es aber heut zu Tage mehrentheils mit

mit dem Könige in Franckreich / weil er ihm so nahe und mächtig ist / daß er ihn könte in weniger Zeit zu Grund aus vertilgen.

Worauf macht er seine Prætensiones?

ER prætendiret erstlich / wegen eines Heyraths / auf das itzige Türckische Königreich Cypern. Zum andern / auf das Hertzogthum Meyland / auch wegen eines Heyrath-Pacts. Drittens / auf die Marggrafschafft Montferrat / vermög eines getroffenen Friedens / zwischen dem Kayser und der Cron Franckreich. Vierdtens / auf die Republiqve Genff / wegen des Succession-Rechts / und verdreust ihn hart / daß nicht allein diese Stadt widriger Religion ist / und sich ihm nicht ergeben wil / sondern auch / daß er sich noch vor ihr / wegen der Schweitzer und Frantzosen / unter deren Schutz diese kleine Republiqve Genff ist / förchten muß.

Das

Das XVI. Capitel.

Vom Röm. Pabste.

Wie mächtig ist der Pabst in dem Weltlichen?

DEr niedrigste Diener aller Diener GOttes/ wie sich die heiligen Väter nennen/ ist heut zu Tage so mächtig/ als ein weltlicher Potentat; Dann weil er in Italien den besten Theil innen hat/ neimlich/ 1. die Römische Provinz. 2. Patrimonium Petri, darunter gehöret Parma, Viterbo, Perugia, Montefiasco. 3. Umbriam, und das Hertzogthum Spoleto. 4. Die Marggraffschafft Ancona. 5. Romaniolam, oder Exarchat, darunter Ravenna, Ferrara, Imola, Forli, &c. 6. Bononiam, Belogne. 7. Benevent, samt andern grossen Feudis, ist leicht zu rechnen/ daß sein Einkommen nicht gering seyn werde/ darzu kömt noch/ was die gantze Clerisey für ihre Beneficia, Bullen und Pallia, dem Römischen Stuhl contribuiren muß. Vor allem aber ist die Päbstliche Macht considerable, erstlich/ we-

wegen der starcken Soldatesca des Pabstes/ die in 50000. Mann trefflicher Soldaten bestehet. Zum andern / wegen vieler Vestungen und See-Häfen / die unter seinem Gebiet seynd. Drittens / wegen des Eysers der benachbarten Potentaten/ welche ihn in keinem Nothfall verlassen werden. Dann der Eine wird ihm alsdann Succurs leisten aus einer absonderlichen Politic, der Andere ihm dadurch einen grossen Nahmen unter den Catholischen zu erwerben/ der Dritte den Pabst darmit zu verbinden / daß er ihm anderwärts einen Gegen-Dienst und guten Willen erzeige. Ist derowegen wohl zu schliessen / es werde der H. Vater Pabst in seiner Hoheit und Ansehen sitzen bleiben/ so lange er seine Authorität wird wissen zu gebrauchen / und GOttes Langmuth über ihn währen wird. Er muß aber indessen Achtung geben/ daß er Spanien und Franckreich nicht offendire, sonst möchte er leicht von einen der protestirenden Fürsten Gefahr und Anstoß leiden.

Ist der Pabst unter des Kaysers Gewalt?

JA/ dann weil der Pabst keine hohe obrigkeitliche Gewalt/ als ein Clericus haben kan/ muß er nothwendig der Kayserlichen Majestät/ als dem obersten Haupt in der Christenheit unterthā seyn. Zum 2./ weil er des Reichs Lehnmañ und Vasall ist. Und dieses wegen aller seiner Landschafften und Städte in Italien/ die er dem Röm. Reiche/ theils mit Gewalt/ theils mit List/ abgenommen hat; welche der Kayser wieder an sich zu bringen nicht allein befugt ist/ sondern auch in seiner Capitulation, daß ers mit Gelegenheit thun wolle/ versprechen muß. Dann wie könte er sich einen Röm. Kayser nennen oder schreiben/ wann er im Rom und Italien nichts mehr zu suchen hätte? Zum dritten/ weil der Pabst unter des Kaysers Schutz ist/ muß er ihm daher auch unfehlbar unterworffen seyn. Zum 4./ weil Christus selbsten und seine Aposteln sich der weltlichen Obrigkeit untergeben haben. Welches der Pabst/ wann er nicht mehr

und grösser seyn wil / als CHristus selbsten / nicht ausschlagen kan.

Was weiß man von den Cardinälen?

DEr Cardinäl-Orden hat angefangen unterm Pabste Anastasio 914. Deren seynd gemeiniglich 70. an der Zahl / und werden in 3. Classen eingetheilt. Erstlich seynd die Cardinäl-Bischöffe / deren sechs. Zum 2. / die Cardinäl-Priester / deren funffzig. Und 3. / die Cardinäl-Diaconi, deren vierzehen gezehlet werden; Unter welchen ein iegliches Königreich der Catholischen Kirchen / seinen Protector am Päbstlichen Hofe hat. Ihre Kleider-Tracht ist ein rother Hut / und rother langer Talar. Und wann ein ein Pabst mit Tode abgehet / wird aus ihrem Collegio ein anderer erwehlet.

Worinnen bestehet der Jesuiter verruffte Politic?

ES dunckte diese gute Herren Patres, daß / wann sie ihren Fleiß nur zu Unterweisung der Jugend / zu den Predigten / Kirchen und andern Gottesdienst an-

anwendeten / ihr Orden zu der Hoheit/ wornach sie trachten/nicht gelangen würde: Derowegen haben sie angefangen/alles das jenige zu unterlassen / wodurch sie sich bey iederman lieb und werth gemacht hatten. Als sie aber mit der Zeit wahrgenommen/daß ihre Gunst und Liebe anfinge zu erkalten/haben sie/diesem Unheil vorzubauen/zwey Vortheil erdacht/ dadurch sie sich in Aufnahm gebracht/und ihr Collegium verstärckt haben. Der erste Weg war / die andere Orden zu verkleinern/ und mit Aufdeckung ihrer Fehler/bey hohen Häuptern verhast zu machen/dadurch denselbigen viel feiste Pfründen/ Abteyen und Klöster seynd entzogen/und hergegen ihnen eingeraumt worden. Der andere Weg darzu war / daß sie sich in Regimentssachen eingedrungen/und durch unbeschreibliche List/viel grosse Herren gleichsam in ihr Garn gezogen haben. Dieses aber haben sie auf solche Weis angestellt: Ihr General zu Rom erwehlete ihm aus den Jesuitern etliche Assistenten, deren ieglicher aus einem besondern Reiche ist/ und

und von denselben den Nahmen träget/ nemlich der Assistent aus Franckreich/ Spanien/ ꝛc. Deren muß ein ieglicher seinem General von seiner Provinz Relation thun/ dazu er seine Correspondenten hat/ welche in den Residenz-Städten wohnen/ und genau auf den Statum und Beschaffenheit selbigen Lands/ wie auch auf den Humor, Anschlag und Absehen des Fürsten/ und wenn sonsten etwas neues vorfällt/ Achtung geben/ und nachforschẽ. Was nun diese also ausgekundschaft haben/ dasselbe überschreiben sie auf der Post an gemeldten Assistenten. Wenn es dann diese ihrem General wieder referiret, so berufft dieser das gantze Collegium der Assistenten zusammen/ proponiret aller Christlichen Potentaten Anschläge/ und erwieget/ was sie vor Interesse darbey zu gewarten/ giebet darauf seinen Ausschlag/ daß dieses Vorhaben zu befördern/ des andern aber zu hintertreiben sey. Wie nun die Zuseher in dem Spiel viel besser darvon judiciren können/ als die Spielende selber: Also ist es

kein Wunder/ daß diese Patres, in dem sie aller Fürsten Geheimnüssen Wissenschafft haben/ Zeit und Ort wohl in acht nehmen/ und dem jenigen/ dem sie wohl wollen/ nützlich/ und ihnen selbst ersprießliche Mittel beytragen können. Zu dieser Politic hilfft ihnen erstlich die Ohren-Beicht/ dadurch sie so wohl der Fürsten/ als der Unterthanen/ Geheimnüssen/ Anschläge und Inclinationes, erfahren können. Zum andern ihre schleinige Posten/ bey denen sie ihre Brieffe bestellen/ welche Posten offt bey einem Post-Meister zu Rom auf die 100. Ducaten sich belauffen. Zum dritten/ daß sie manchen Potentaten bereden/ sie befördern sein Interesse, und erschmeicheln dadurch derselben Gunst und Freundschafft. Vierdtens/ geben sie vor/ sie können durch ihre Recommendationes, wann sie wollen/ diesen erhöhen/und jenen unterdrucken. Dadurch sie fünfftens/ wenn einer ungefehr befördert wird/ manchen hohen Ministrum zu ihrem Dienste und Danck verbinden. Sechstens/ tragen sie grossen

Herren vor / sie können es allein disponiren, und die Unterthanen dahin vermögen / daß sie ihren Herren getreu verbleiben / oder auch denselben untreu werden.

Wie ist die Clerisey unterschieden?

Zum 1. ist der Pabst zu Rom. Zum 2. / die Cardinäl. Zum 3. / die Patriarchen / Zum 4. Primates. Zum 5. Ertz-Bischöffe. Zum 6. Legati, Hochmeister. Zum 7. Bischöffe. Zum 8. Chor- oder Weyh-Bischöffe. Zum 9. Abt / Großmeister. Zum 10. Prælat. Zum 11. Probst / Dom-Probst / Dom-Dechant / Dom-Herr / welche Stiffts-Pröbste seynd. Zum 12. Decanus oder Dechant. Zum 13. Vicarius. Zum 14. Official. Zum 15. Provincial. Zum 16. Prior. Zum 17. Sub-Prior. Zum 18. Priester. Zum 19. Diaconus.

Das XVII. Capitel.

Von Florentz.

Wie regiert der Groß-Hertzog zu Florentz?

Dieser ist gantz absolut in seiner Herrschafft / und hält seine Unterthanen

streng im Gehorsam / darzu er doch per Rationem Status gleichsam gezwungen wird. Dann wie alle Italiäner/ also haben auch diese spitzfündigte und anschlägige Köpffe / welche sich leicht zu einer Rebellion anlassen: Diese aber zu bändigen/ muß man sie nicht viel besser dann knechtisch halten / welches auch die Italiäner und Spanier viel besser/ als die Teutschen/ und andere Nationen/ leiden können.

Ist der Groß-Hertzog kein Reichs-Vasall mehr?

DIe Florentiner geben für / sie haben ihre Freyheit nicht allein von etlichen Kaysern erhalten; Insonderheit aber hätten sie dieselbe von Rudolpho I. um 6000. Ducaten erkaufft. Dieses aber ist/ wie die Publicisten sagen/ von keiner Souveranität, sondern nur von etlichen Privilegiis und Vor-Rechten zu verstehen; Darzu sich auch diese Bürger und Hertzogen/ mit unterschiedlicher den Röm. Kaysern erzeigten Subjection, deulich gnug bekennet haben. Ohne diese Prætension aber / ist der Groß-Hertzog wegen Filaterra, und

der

der Marggraffschafft Luligio, dannoch würcklich des Reichs Vasall.

Wie starck ist der Groß-Hertzog?

NEben den treflichen Vestungen / ist er auch versehen mit einer ansehnlichen Mannschafft / welche bestehet in 30000. zu Fuß / und 2000. zu Pferd. Was die Armatur belanget / und seine Zeug-Häuser / damit er sonderlich wohl ausgerüstet ist / wird von ihm berichtet / daß er bey die 80000. Mann daraus wehrhafft machen könne.

Was hat er für Einkunfften darzu?

ES wird von ihm referirt, daß er jährlich 8. Millionen Pfund von seinen Unterthanen erhebe. Daran wird niemand zweifeln / wer da weiß / daß in diesem Hertzogthum 1400000. Einwohner sich befinden / deren theils so reich seynd / daß sie 4. / 6. biß 10. Tonnen Goldes besitzen. Ja / der Zoll und Accis vom Tuch / Wollen und Seiden / kömmt allein in der Stadt Florentz auf 2. Millionen Gol-

des. Andern Eintrages wollen wir nicht gedencken / ausser daß allhier von Heyraths-Pacten dem Groß-Hertzog 8. von 100. erleget werden müssen.

Worauf gründet der Groß-Hertzog seinen Staat?

DIesen zu erhalten / achtet er für rathsam / daß er zum 1. den Pabst / *als* welcher ihm am besten beykommen / und schaden kan / auf seiner Seiten habe. Zum 2. bewirbet er sich auch sonderlich um der Frantzosen Freundschafft / weil er weiß / daß der König in Franckreich dem König in Spanien nicht zulassen wird / wider die Italiänischen Fürsten etwas vorzunehmen.

Das XVIII. Capitel.

Von Genua.

Was wird von dieser Republic sonderlich gerühmt?

DIese wird heut zu Tage für den Schatz-Kasten aller Europæischen Länder gehalten / weil dahin die meisten Schä-

Schätze/ so die Spanier aus Indien führen/ zusammen fliessen. Und dieses wegen des überaus grossen Wuchers/ damit sie Spanien gleichsam aussaugen.

Wer hat die oberste Gewalt in dieser Republic?

OB schon allhier der grosse Rath das meiste Ansehen hat/ so ist doch der Hertzog das Haupt/ dieser hält sich stattlich/ und hat stets fünff hundert Teutsche zu seiner Guardi, seine Gewalt aber währet nicht länger als zwey Jahr/nach welcher Zeit er Procurator zu S. Georgen-Berg wird.

Wie reich ist dieser Staat?

NAchdeme so viel nahrhaffte und gewinnsüchtige Bürger in Genua zu finden / welche mit dem Wechsel und Seiden-Waaren grosse Handlung treiben/ ist es ein Wunder / daß allhier nicht mehr / als 3. Millionen Pfund jährlich in das gemeine Ærarium einkommen. Die Ursach aber dessen ist / weil der Adel fast allen Reichthum an sich ziehet. Nichts

destoweniger kan diese Republic eine ansehnliche Macht zu Wasser und Land führen.

Was wird sonsten dieser Republic von ihren Neidern nachgesaget?

JCh weiß nicht/ mit was Grund man von denen Genuesern saget/ daß ihre Berge ohne Gewächs/ ihr Meer ohne Fische/ ihre Weiber ohne Zucht/ und ihre Männer ohne Treu und Glauben seyn. Sonsten werden sie insgemein gescholten/ daß sie einbildisch/ neidisch/ karg und undanckbar seyn. Daher sich niemand bewirbt/ solche Leute ihm unterthänig zu machen/ und über sie zu herrschen.

Was ist ihre Ratio Status?

JHr gröstes Absehen gehet dahin/ daß sie zum 1. ihre eigene/ und die gantze Italiänische Freyheit/ aber ohne ihren Schaden helffen erhalten. Zum 2. daß ihre grosse Kundschafft mit den Spaniern ihnen nicht zum Nachtheil gereiche: Denn sie wissen den König in Spanien mit

mit ihrem Wechsel und Wucher so artlich in ihr Garn zu ziehen/ und zu berupffen/ daß sie ihme unter dem Scheine der Kundschafft und Freundschafft mehr Schaden thun/ als andere Nationes mit gewehrter Hand und öffentlichem Krieg. Welche ihre Politic der berühmte Boccalini wohl verstanden/ und subtil an den Tag gegeben hat.

Warum seynd die Genueser heut zu Tage so still gegen andern Potentaten?

SJe trugen vor diesem wegen der Kauffmannschafft und Gewalt über das Adriatische Meer/eine so unversöhnliche Feindschafft und Jalousie mit den Venedigern/ daß daher unter diesen 2. Republiqven viel grausame Kriege vorgiengen. Das Glück aber hat endlich den Venedigern so wohl gewolt/ daß sie diese nach einer erhaltenẽ grossen Victoria 1377. erlegten/ und ihnen alle Gewalt auf dem Meer entzogen. Nach dieser grossen Niederlag haben die Genueser angefangen

ruhig zu sitzen und sich auf den Wucher und Handthierung zu legen / wie bißher. Den Venedigern müssen sie zwar / so viel die Kriegs-Macht betrifft / nachgeben / an Reichthum und Gütern aber seynd sie denselben nicht nur gleich / sondern auch überlegen.

Das XIX. Capitel.

Von Neapolis.

Was ist dieses für ein Königreich?

Es ist ein Lehen-Reich / welches die Könige in Spanien von dem Pabste / welchem sie deßwegen jährlich 7000. Ducaten / samt einer weissen Stuten / liefern müssen / zu Lehen tragen / und darinnen durch ihre Vice-Könige absolutè regieren. In diesem Reich seynd mehr denn 3. Millionen Seelen / 1000. vornehme Vasallen, 48. Fürsten / 73. Hertzogen / 105. Marqvisen, 169. Grafen / 150. Bischöffe / und in 12. Provincien, 981. Städte / Schlösser / Vestungen. Das König-

reich

reich Neapolis ist der edelste / lustigste und fruchtbarste Theil Italien / ja schier in der gantzen Welt.

Wer seynd die Spanischen Vice-Könige?

WEil der König in Spanien seine in die weite verstreuete Provincien nicht persönlich regieren kan / so pflegt er an theils Orten Vice-Könige einzusetzen / als in Neapolis / Sicilien / Navarra / Peru / Mexico / &c. In theils Orten ordnet er Stadthalter: Als in Mäyland / Arragonien / Catalonien / Majorca, Minorca, &c. Diese Regenten seynd Spanische Grandes, und regieren gantz unmittelbar: Aber gemeiniglich nicht länger denn drey Jahr. Doch sammlen sie diese wenige Zeit über so grossen Reichthum / daß sie ihr Lebtag reich genug seynd / und lassen dem Könige in Castilien von den 4. Millionen Goldes / so dieses Reich einträget / wenig über: Also / daß der Spanische Staat / wegen der gar zu geitzigen Stadthaltern nicht aufkommen kan. Es

muß es auch der König in Spanien wider seinen Willen geschehen lassen / und froh seyn/ wenn sich diese nicht zu eignen Herren aufwerffen.

Wie kan der König in Spanien dieses von ihm so weit entlegenen Königreich erhalten?

DEr gemeine Mann in Neapolis / ob er schon hart gedruckt wird/so küsset er doch gleichsam die Fessel seiner Dienstbarkeit. Denn man lieset/ daß sie einmals bey dem Könige angehalten haben / ob sie ihm dürfften eine Million Goldes / und dem Vice-König 100000. Thaler verehren. Es siehet auch der König gern/ daß die Neapolitaner arm und Mittel-los werden/ damit sie desto demüthiger/ und leichter in seinem Gehorsam bleiben. Ja/ er macht ihnen zu dem End die Gelt-Pressuren ie länger ie schwerer. Neben diesem tyrannischen Vortheil gebraucht der König noch ein ander Mittel/ seine Neapolitaner unter dem Zwang zu halten/ wenn er zwischen dem Adel und dem gemei-

meinen Mann einen unsterblichen Haß pflantzet. Denn auf diesen Weg helffen sie beyde zu ihrer Dienstbarkeit. Das Volck / weil es dem Adel nicht trauet / kan es kein sonderliches Haupt zu der Aufruhr erwehlen; Und der Adel / weil ihm das Volck gehäßig ist / vermag keine grosse Trouppen aufzubringen / daher wohl zu schliessen ist / daß dieses Volck sein Elend noch so lange Zeit wird beseuffzen müssen; Denn unter den Italiänischen Fürsten ist keiner so mächtig / der dem Spanier dieses Reich disputiren möchte. Der Pabst ist vorhin Lehn-Herr über Neapolis. Der König in Franckreich hat zwar billiche Prætension darauf / es werden aber alle Fürsten in Italien wehren / daß er nicht darzu gelange / aus Besorgung / der König in Franckreich werde nach der Hand alles das jenige zu Franckreich stossen / und ihme unterwerffen / was zwischen Neapolis und Franckreich gelegen.

Das XX. Capitel.

Von Malta.

Was ist sonderlich zu berichten von dieser Insul?

DIese heut zu Tage so berühmte Insul/ ist zwar klein/ aber herrlich befestiget/ und ist gegen Italien eine starcke Vormauer wider den Türcken. Sie ist auch zu dem Ende den Maltheser Rittern von Carolo V. zu besitzen eingegeben worden/ daß sie beyde Sicilien bedecken sollen. Dahero diese Ritter des Königes in Spanien Lehen-Leut seynd/ und ihm zu Bezeugung dessen/ alle Jahr einen weissen Adler schicken müssen.

Wer seynd die Malteser Ritter?

DEr geistlichen Ritter seynd zwey Orden/ nemlich der Teutsche Orden/ darvon sich der Rest zu Mergentheim in Francken aufhält. Der andere Orden ist der Johannitter/ Rhodiser/ itzt genant der Malteser-Ritter. Diese haben lange Zeit die Insul Rhodus innen gehabt nach

dem

dem sie aber von Selymo, dem Türcki-
schen Kayser/ Anno 1522. seynd über-
wunden und daraus vertrieben worden/
hat ihnen der Kayser/ weil dieser Orden
wider den Türcken nicht allein herrliche
Dienste leisten könte/ sondern auch dem
Kayser Carolo V. in seinem Africani-
schen Kriege/ treflich gedienet hatte/ diese
Insul eingegeben. Der Groß-Meister
dieser Ritter hat von dieser Insul jährli-
chen Einkommens 10000. Thaler/ seine
eigene Comtereyen, und von der Tür-
cken Beut den 5. Theil. Er wird tituliret
Ihre Eminenz, und hat zu gebieten über
3000. adeliche Ritter/ darunter etliche
Fürsten seynd. Dieser Ritter Vermögen
bestehet bey ihren Land-Commenthurn/
die hin und her in Europa sich aufhalten/
und ihre Comtereyen zu verwalten ha-
ben. Dieser Comtereyen sind in Franck-
reich 300. in gantz Italien 154. in Ober-
Teutschland 27. und in Nieder-Teutsch-
land 67. in gantz Spanien und Porugall
finden sich 132. Bey diesem ist abzuneh-
men/ daß die Frantzosen mehr Ritter in
Mal-

Malta schicken/ als andere Nationen/ solche kommen auch höher in Malta an/ und werden oft zu Groß-Meistern creirt; Die Teutsche Comtereyen aber/ ob deren schon an der Zahl wenig/ so seynd sie doch die reichesten und vermöglichsten. Der ietzige und unlängst erwehlte Groß-Meister/ ist von dem Haus Caraffa/ des vornehmsten Geschlechts in dem Neapolitanischen Königreiche. Der Herr-Meister dieser Ritter residirt zu Sonnenburg in der Neumarck Brandenburg/ itziger Zeit Mauritius, Printz von Nassau.

Sind die Teutsche und Maltesische Comtereyen nicht einerley?

WIr haben oben gesagt/ daß die geistlichen Ritter zweyerley Orden haben/ nemlich den Teutschen und Johanniter-Orden/ deßwegen haben sie auch besondere Einkunfften/ oder Comtereyen. Jedoch bemühet sich heut zu Tage der Maltesische Groß-Prior in Teutschland/ Cardinal-Land-Graf/ daß er möchte den Teutschen Orden zu dem seinigen stossen; Er wird es aber schwerlich zu wege bringen.

gen. Denn für das 1. ist der ietzige Groß-Meister / Teutschen Ordens / bey dem Kayserl. Hof in grossem Ansehen / und ist vor wenigen Jahren zu einem Palatino oder Stadthalter in Ungarn declariret worden. Zum 2./ ist diese Würde / ob sie schon vom schlechten Rentée, in dem Reiche grossen Ansehens / und wechselt mit dem Bischoffe von Bamberg auf dem Reichs-Tage den Vorsitz. Zum 3./ dancken diese Ritter GOTT / daß diese Hoheit wieder unter sie kommen ist / und werden so leicht nicht zugeben / daß hinführo wieder ein Fürst ihr Groß-Meister werde.

Das XXI. Capitel.

Von Persien.

Woher hat der Sophi seinen Nahmen?

Dieser Nahme kömmt nicht her aus dem Griechischen / welches weis oder klug heist / sondern bedeutet einen Persischen Bund von rother Wollen gemacht /

macht/dergleichen alle Religiosen in Persien auf dem Kopffe tragen / dahero die Persianer alle zugleich von dem Türcken Rothköpffe gescholten werden.

Was führet der heutige Sophi für eine Regierung?

ER ist so kein strenger Herr über seine Unterthanen/ wie der Türck: Sondern er hält seine Brüder freundlich / den Adel reputirlich / und die Unterthanen gnädig: Ohne daß sie dem Könige und denen Beamten / wenn sie einen Accesſ und gute Verrichtung in ihren Sachen haben wollen / wacker spendiren müssen; Jedoch ist er ein absoluter Monarch/ wie alle in Orient / und dependiret von niemand.

Wie weit erstrecket sich das Persische Kayserthum?

PErsien erstrecket sich in die Länge auf 450. in die Breite 300. Meilen. Die Provincien desselben seynd: Media, Asſyria, Susiana, Mesopotamia, Persia, Par-

Parthia, Hyrcania, Bactriana, Gedrosia, Carmania, &c. Dieser Länder seynd an der Zahl 20./ und werden abgetheilet in 70. Satrapias, welche die Persischen Chan (seynd bey den Persern so viel als Fürsten) guberniren.

Wie groß ist des Sophi Einkommen?

DIeses ist groß und herzlich/ so/ daß es sich jährlich über die acht Millionen Reichsthaler erstreckt. Sintemalen nicht allein die Provincien und Städte überaus grossen Tribut geben müssen: Sondern es erschiessen auch die Zölle von der grossen Kauffmannschafft in Persia eine ansehnliche Summa. Darzu kommen noch diejenigen Gaben / welche die Amt-Leute von den Unterthanen zwar erheben/ aber alles mit einander in des Kaysers Schatz-Kammer liefern müssen.

Was hat der Persier für eine Kriegs-Macht?

MAn giebet vor / es könne der Sophi 300000. Mann zu Pferd / und 400000. zu Fuß / ins Feld führen / lauter dauer-

dauerhaffte Soldaten / darbey doch die Cavallerie, sonderlich wider den Türcken / das meiste thun muß.

Worinnen bestehet des Persiers Interesse?

MAn kan anders nichts abnehmen und mercken / als dieses / daß er erstlich / zu den Moscowitern und Teutschen / dem Türcken desto besser Abbruch zu thun / sonderliche Freundschafft suchet. Zum andern / bedient er sich der Engelländer und Holländer Schiff-Armada / wider die Türcken und Portugesen / denen er auf der See zu schwach ist. Zum dritten / weiß der Sophi, daß er ein wildes und freches Volck unter ihm hat / derowegen muß ers mit scharffer Disciplin und Gesetzen im Zaum halten. Zum vierdten / trachtet er mehr sein Reich in dem Esse zu erhalten / als zu erweitern.

Ist denn der Sophi so zu frieden / und suchet nichts weiters?

ER kan so gar nicht zu frieden seyn / sondern meynet / er habe billiches Recht

auf

auf die Stadt Bagdad oder Babylon/ welche ihm der Groß-Türck schon offt mit Gewalt eingenommen hat. Daher er auch immerzu sein äusserstes daran strecket/ dieselbige wieder zu erobern/ weil sie der alten Königen in Persia Residenz-Stadt gewesen ist.

Was hat der für sonderliche Feinde?

Auf der Seiten des Hyrcanischen Meers hat er die Usbeqvenser- und Nagadenser-Tartarn. Gegen Aufgang ist der grosse Mogul in Indien sein Feind: Weil sie aber einander nichts abgewinnen können / thun sie einander nicht sonderlich Uberdrang an. Gegen Mittag seynd die Portugeser schon sechzig Jahr her/ seine böse Nachbaren/ die ihm/ seithero sie den Persischen Meer-Busen gesetzet haben / viel Schaden thun. Gegen Niedergang aber/ hat er den Türcken zu einem immerwährenden schrecklichen Feind.

War-

Warum seynd diese einander so gehäßig?

DIeses macht erstlich der Zwyspalt ihrer Religion. Dann ob sie zwar beyde dem Muhammet für einen grossen Propheten halten und erkennen / haben sie doch eine unterschiedliche Sect / und schelten einander Ketzer / wie wir und die Papisten / Ursach / weil diese des Aliseer / die Türcken aber der Haniseer Sect anhangen. Die andere Ursach ist die Gleichheit ihrer Macht und Jalousie. Dann weil der Sophi starck ist / und dem Türcken an Kriegs-Macht nichts nach gibt / führet dieser continuirlichen Krieg wider den Persier. Drittens / gerathen sie auch an einander / wie wir gesagt / wegen der zwo Städte Bagdad und Ecbatana. Wann nun diese Städte von dem Türcken in der Furi überrumpelt werden / rüsten sich die Persier von Stund an / dieselbe wieder einzunehmen / und die Türcken daraus zu schlagen. Dahero diese beyde selten die Waffen niederlegen.

Das

Das XXII. Capitel.
Von der Tartarey.

Wer seynd die Tartarn in Europa?

DJese seynd die Präcopenser- oder Crimniter-Tartarn / und wohnen zwischen dem Dnieper/Tanais und Moscau/ in einer grossen Wildniß/ darinnen sie herum vagiren und das Vieh hüten. Ihre Hütten seynd unsern Pferch-Hütten gleich / die man kan hin und wieder von einem Ort zum andern führen.

Wie starck seynd die Tartarn?

JHre Reuterey bestehet oft in 200000. Mann/ welche Pfeil und Bogen führen. Sie seynd sonsten dem Türcken um etwas unterworffen/dem sie auch/ so offt er wil/Succurs schicken müssen/und dörffen/ ohne dessen Erlaubnüß/ niemand bekriegen.

Wie groß ist der Tartarn Vermögen?

DJese Tartarn / welche durch gantz Europam, und weiters mit zertheilten

ten Hauffen/ streiffen und rauben/ bringen ein grosses Gut zusammen; Sonderlich aber lösen sie viel Geld aus dem Sclaven-Handel/ welche sie aus Moscau/ Polen/ Ungarn/ rc. mit grossem Hauffen hinweg treiben/ und ranzioniren oder verkauffen.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit ihnen/ wenn sie ausstreiffen wollen?

WEnn ihnen ihr Cham aufbietet/ müssen sie alle mit fortziehen/ und ist niemand befreyet/ als nur die Kinder/ Weiber/ alte Leute/ und die sonsten Amts halber nicht können auskommen; Ihre Rotten nennen sie Horden.

Was ist sonderlich bey ihnen seltzames?

WEnn der Cham mit Tod abgeht/ succediret nicht/ wie in andern Erbreichen/ der Sohn seinem Vater/ sondern des Vaters Bruder/ oder auch des Vaters Schwester Sohn/ weil diese aus dem Ge-

Geschlecht des Ali Kirai / für gewisser præsumiret werden.

Was glauben die Tartarn?

DJe in Europa seynd meistentheils Mahometisten/die in Asia aber seynd Götzen-Diener / und beten nicht allein zwey Götter an/ als einen des Himmels/ und einen der Erden: Sondern verehren und opffern auch der Sonnen / Mond/ und den 4. Elementen. Theils glauben auch gar nichts / und seynd eben die jenigen/ welche mit den verstorbenen Herren die Knechte und Weiber verbrennen.

Warum wird hie der Tartarn in Asia nichts gedacht?

ES geschiehet nicht allein darum / daß von ihnen in Welt- und Reise-Beschreibungen so gar nichts gewisses und beständiges referiret wird; Sondern auch/weil in den Relationen und Zeitungen / darauf mein Absehen gerichtet ist/ fast keiner Tartarn/als deren in Europa/ welche wir bißher beschrieben / gedacht wird.

Das XXIII. Capitel.

Von dem Ost-Indianischen Reiche.

Wie wird dieses genennet?

ES wird gemeiniglich genennet/ das Reich des grossen Moguls, welcher 37. Provincien, die vormals alle ihre besondere Könige gehabt/ unter sich hat/ und dieses ist gelegen zwischen dem Fluß Indus und Ganges.

Wie reich ist der Mogul?

ER ist ein sehr reicher Herr/ und ist in seinem Schatz viel Gold und Silber zu finden; Sie habens ihm nachgerechnet/ daß er an Paarschafft bey 1500. Millionen Reichsthaler habe. Und dieser grosse Reichthum kömt her/ erstlich/ von der grossen Erbschafft/ die er von seinen Vorfahren bekommen. Zum andern/ von den grossen Geschencken/ die ihm allenthalben her zufliessen. Drittens/ auch da-

daher / da er seiner Unterthanen Gut und Leben allein in Händen hat.

Wie starck ist der Mogul?

MAn glaubt / daß er aus so vielen grossen Landen / die er beherrschet 300000. zu Pferd / und unzahlbar viel zu Fuß / neben 50000. Elephanten wider den Feind ausführen könne. Er thut aber nicht viel Schaden darmit / weilen die Indianer schlechte Soldaten abgeben.

Was gebraucht dieser Herr für eine Politic?

DAmit er so viel Landschafften in seinem Gehorsam behalte / verfähret er mit seinen Unterthanen gar scharff / und damit seine Schatz-Kammer / darauf er alle seine Sorgen wendet / gespickt werde / läst er ohne Gaben niemand vor sich.

Was haben die Indianer für eine Religion?

SJe hangen mit allen Mahometisten am Alcoran, kommen doch den Per-

stianern näher/als den Türcken. Die Türcken haltens mit des Hanise, die Tartarn mit des Schafei, die Persianer mit des Ali, und die Indianer mit des Hambeli Sect. P. S. Dieses Reich hat zwar eine Enderung in der Succession gelitten/aber wie berichtet wird/ bleibet die Regierung noch im vorigen Stand: Wie er gleichern mit Moscau auch unlängst geschehen/daß sich zween Czaaren aufgeworffen/die doch die Regierungs-Art nicht viel mutiren.

Das XXIV. Capitel.

Von des Priester Johannis Reich.

Wie wird dieser Kayser geheissen?

Etliche nennen ihn Priester Johann/ welches in Ætiopischer Sprach so viel heisset als Apostolicus, von der allgemeinen Lehre/die sie von dem Kämmerling der Königin Candaces, davon in den Geschichten der Apostel am VIII. Cap. zu lesen/ empfangen haben. Dieser Titul ist

bey den Mohren so viel/als bey den Spaniern Catholicus, und bey den Frantzosen Christianissimus. Andere heissen ihn auch Præstrechan, ein König der Sclaven. Dieweil die Mohren Sclavẽ in gantz Orient/ auch in Europa anzutreffen/ und gemein seynd? Seine Unterthanen heissen ihn den grossen Negus, welches so viel heist / als Magnus Rex. Sonsten rühmet sich dieser König / daß er von dem Salomon/ mit der Königin aus Arabia/ Maqueda, gezeuget / herstamme.

Was führet dieser für ein Regiment?

ER ist ein absoluter Monarch/und tractirt nicht allein den gemeinen Mann/ sondern auch den Adel gantz sclavisch/und beredet diese/als ob etwas göttliches und übermenschliches an seiner Person wäre. Und damit er seine Unterthanen recht in der Furcht erhalte/ läst er ihnen kein Gewehr/ sondern kaufft und entlehnet dieselbige von den Portugesen / welche er immerzu auf seiner Seiten behält/ damit er

dem Türcken / der ihm schon viel Schaden gethan / und den Arabern widerstehen möge.

Welcherley ist dieses Priesters Johannis Religion?

DJeser nach seynd die Abyssener Christen / und zwar Jacobiter / daher auch ihr König von den Historicis der Jacobiter-Fürst genennet wird. Sie haltens weder mit der Griechischen / noch und viel weniger mit der Römischen Kirchen. Denn der Pabst gilt bey ihnen nicht viel / weil sie ihnen einen eigenen Patriarchen / der aus den Abyssenischen Mönchen / St. Antonii Ordens / sich zu Jerusalem aufhaltend / erwehlen. Bey ihrer Religion ist sonderlich zu bemercken / daß sie neben der Tauffe / die sie alle Jahr am drey Königs Tag in den Seen und Teichen wiederholen / auch die Beschneidung halten / und zwar bey beyderley / männ- und weiblichem Geschlecht. Welches sie nicht von den Jüden haben / sondern von den

alten

alten Ætiopiern, wie dessen Herodotus Meldung thut.

Das XXV. Capitel.

Von America.

Wird America recht West-Indien genennet?

ES haben die ersten Erfinder der neuen Welt sich durch die alten Land-Karten betriegen lassen / daß sie gemeynet haben / es hange dieser Theil der Welt an China / und mache mit Ost-Indien ein gleiches festes Land. Dahero ist der gemeine Irrthum entsprungen / nicht allein bey den Spaniern / sondern auch bey uns Teutschen / daß man Americam Indien / und zwar West-Indien nennet. Wenn wir aber gründlich darvon reden wollen / so kan dieser Nahme Indien keinem Orte oder Lande gegeben werden / als denen Königreichen / so zwischen China und Persien in

Asien/ zwischen dem Fluß Indus und Ganges gelegen/ darüber der grosse Mogul die Portugesen/ und etliche Heydnische Könige herrschen.

Wie wird America von denen Spaniern heut zu Tage regieret?

DEr König in Spanien setzet über seine Provincien zwey Vice-Re, einen zu Mexico, und den andern zu Lima. Er lässet aber gemeiniglich solche Stadthalter/ nie länger als 3. Jahr/ regieren/ daran er gar klüglich thut. Denn durch solche Abwechselung verhütet er zum ersten/ daß diese Vice-Könige in America nicht zu starck werden/ und die Herrschafft gäntzlich und für eigen an sich ziehen. Zum andern/ mittelt er hierdurch/ daß die Stadthalter von denen andern Spanischen Grandibus nicht zu sehr geneidet/ oder calumniret werden. Zum dritten/ verschaffet er hierdurch/ daß zu dieser hohen Stelle unterschiedli-

che

che Grandes nach und nach können befördert werden; Welches in einer Republic eine gar nützliche Regel ist. Hat derowegen der König aus dieser Abwechselung drey sonderliche Vortheil: Sich setzt er aus der Gefahr einer besorgenden Revolte; Die Vice-Könige befreyet er von dem Neid und Jalousie: Seine Grandes aber macht er ihm desto mehr affectionirt.

Wie vielerley Einwohner seyn itzt in America?

SO viel die Spanische Provincien betrifft/ seynd darinnen viererley Unterthanen: Erstlich seynd die jenige/ die von den alten Americanern noch übrig seynd/aber in gar geringer Anzahl: Weil der Spanier Grausamkeit so viel Millionen von denselben abgerieben hat/ daß sie numehr schier gantz ausgetilget seynd. Zum andern seynd die Spanier darinnen doch noch weniger/ also/ daß man kaum drey oder 4000. Spanier in gantz America zehlen kan. Drittens seynd die

Mohren-Sclaven / deren Anzahl viel grösser / als der Spanier. Vierdtens seynd die Mesteges, welche aus Vermischung der Spanier und Americaner entsprungen seynd / und in grosser Menge daselbst angetroffen werden.

Hat sich der Spanische Vice-König vor so vielerley Unterthanen nicht zu förchten?

OBwohln die Spanier mit den Americanern vor diesem auf das grausamste verfahren seynd / so ist doch bey diesen aller Haß wider die Spanier verloschen / weiln die itzige lange und undenckliche Jahre nach dieser Verfolgung gebohren worden / und nunmehr nichts darvon wissen / als was ihnen ohngefehr erzehlet wird. Zu dem seynd diese schon in der Knechtschafft nicht allein gezeuget / sondern auch so gar darinnen verhartet / daß sie nunmehr an keinen freyen und bessern Stand gedencken können. Die Mestegen seyn den Spaniern an sich selbsten

sten nicht ungeneigt. Die Mohren seynd gleichsam zur Dienstbarkeit gebohren/ und können anders nicht / sondern müssen und bleiben gerne Sclaven / wann sie nur zu essen und zu trincken haben. Die sich daselbst befindende Spanier seynd meistentheils in America gebohren / und achten also Spanien nicht groß/ sondern seynd froh / wann sie nur ruhig in ihrem America bleiben können.

Was für Religionen seynd in America?

DIeweil vielerley Nationen dieses Theil der Welt unter sich getheilet haben/ nemlich Spanier / Portugesen/ Frantzosen/ Engellender und Holländer/ so muß nothwendig die Religion auch unterschiedlich seyn. Die meiste aber darunter ist die alte Heydnische / die Römische und Calvinische Religion. Was die Spanier darunter bekehret haben/ ist/ leider! übel bekehret. Dann diese lassen

ihnen nicht nur wenig angelegen seyn/ die Americaner in Glaubens-Artickeln zu unterrichten / sondern sie dörffen noch darüber disputiren, und fragen: Ob die Americaner etwas von GOTT wissen müssen? Daher es kein Wunder/ daß noch ihrer viel heimlich ihre Heydnische Götzen anbeten.

Register und Verzeichnuß der vornehmsten Sachen / die in diesen vorgehenden Capiteln enthalten seynd.

A.

AMerica/
Ob es West Indien zu nennen 199
Dessen Regierung 200
Religion 203
Americaner/
Viererley Geschlecht 201
Warum sie nicht rebelliren. 202

C.

Calenders Unterschied 10
Cardinäl 167
Churfürsten/ warum deren VIII. 8
Clerisey Unterschied 171
Commenthurn und Commtereyen 184. rc.
Cosaken. 89. rc.

D.

Dennemarck/
Regierungs-Aenderung 64. &c.
Urtheil darüber 66
Einkommen 67. &c.
Miliz 69. &c.
Politic 70
Prætensiones 71
Reichs-Stände 67
Dennemercker/
Und Schweden Feindschafft gegen einander. 73. &c.

E.

Engelland/
Warum es Britanien genant 53
Kron-Erben 58. &c.
Königs Autorität 57
Macht 55. &c.
Politic oder Ratio Status 60
Prætensiones 61
Unterschied von Schottland 54
Engelländer/
Seltzame Statuten 63. &c.
Kunst und Gewerb 54

Reichthum 55
Religion 59
Sitten 56. ꝛc.

F.

Florentz/
Einkunfften 173. ꝛc.
Macht 173
Ratio Status 174
Regierung des Groß-Hertzogs 171
Reichs-Lehen 172

Franckreich/
Einkommen 32
Feind 39
Feindschafft mit Spanien 30
Fundamental Gesetz 35
Königlich Geblüt 41
Jetzigen Königs Lob 42. ꝛc.
Königlicher Titul 28
Macht 33
Politic 34
Prætensiones 37
Regierung 30
Religion 36

G.

Geistliche/
Warum sie weltliche Fürsten 9
Würde 171
Genua/
Friedsamkeit 177
Hertzog 175
Ratio Status 176
Reichthum 175
Ruhm 174
Scheltung 176

H.

Hamburg
Wider Dennemarck defendirt 72
Holland
Herrligkeit 136
Kluge Anstalten 147
Macht 141
Ratio Status 143
Reichthum 139
Religion 144
Warum das Exercitium frey 145
Stadthalter 139

J.

Janitscharen 118
Jesuiter Politic 167
Indianische Gesellschafft 141
Jüden / ob sie zu dulden 93. &c.

M.

Mahometaner /
Jetziger Nahm 113
Malta /
Regierung 182
Malteser-Ritter ibid.
Meeres Beherrschung / 62
Vermählung 134
Mogul,
Länder 193
Macht 194
Reichthum 193
Religion 194
Moscau /
Czaars Titul 99
Feind 104
Glauben 101
Kriegs-Macht 102

Neu-

Neuliche Revolte 105
Päß und Vestungen 103
Ratio Status 100
Regierung 101
Reichthum 102

N.

Neapolis/
Ein Lehen-Reich 178
Ratio Status 180
Niederlanden/
Wie sie unterschieden 137
Norwegen/
Wie es darinnen beschaffen 168

O.

Ottomannische Pforte/
Woher sie also genennet wird 114

P.

Pabst/
Weltliche Macht und Güter 64
Ob er dem Römischen Kayser unterthan 166
Paires,
In Franckreich 30

Parlament/
In Engelland 58
Franckreich 31
Persien/
Einkommen 187
Feind 189
Feindschafft mit dem Türcken 190
Gebiet und Länder 186
Interesse 188
Kriegs-Macht 187
Prætensiones 188
Regierung 186
Polen/
Einkommen 50
Feind 92
Jetziger König 98
Königs Autorität 86
Miliz 91
Räthe oder Senatores 86
Religion 97
Staats-Maxima 87
Stände des Reichs 87
Wahl-Reich 85
Zustand 98

Portugall/
Abfall von Spanien 47. ꝛc.
Interesse 51
Mannschafft 52
Regierung 46
Priester Johannis/
Nahm 196
Regiement 197
Religion 198

R.

Religionen/
Wie viel in dem Röm. Reiche 9. ꝛc.
Römisch Reich/
Dessen Capitulation 5
Feind 13
Macht 12
Prætensiones 16
Ratio Status 11
Titul 2. ꝛc.
Währung biß an Jüngsten Tag 16
Römischen Kaysers/
Gewalt 4
Römischer König/
Wer er sey 6

Dem Kayser ungleich 6
Warum er aus Oesterreich seyn müsse 7

S.

Savoyen/
Einkommen und Ausgab 161
Feind 162
Hertzogs Titul 160
Kriegs-Macht 162
Politic 161
Prætensiones 163
Reichs-Lehn 160
Situation 159
Schiffe/
Nahmen 82
Schweden/
Einkommen 82
Gebiet 78
Miliz 81
Ministri 77
Prætensiones 81
Ratio Status 79
Regierung 76
Religion 84

Ruhm und Reputation 75. 80
Succession 75
Schweitz/
Allianz 156
Einkommen 154
Furcht 158
Freye Republic 148
Ort/ darzu gehörig 149
Policey 155
Schweitzer/
Dapfferkeit 152
Interesse 158
Mannschafft 153
Religion 155
Sitten 150
Tagsatzung 154
Verbindung 149
Spanien/
Abnehmen 20
Aufnahm 24
Einkommen 19
Inqvisition 18
Interesse 19
Mannschafft 21
Der Könige Titul 17

Vice-König 179
Widerpart 22

T.

Tartarey/
In Europa 191
Feldzug 192
Macht 191
Religion 193
Succession 192
Teutscher Groß-Meister 182
Teutschlandes Fürtrefligkeit 1
Timarioten 118
Türckey/
Aufnahm 115
Feind 121
Kriegs-Macht 118
Ministri 119
Prætensiones 120
Ratio Status 116
Regierung 115
Reichthum 117
Venedig/
Feind 132
Freund 133

Herz=

Herzligkeit 124
Hertzog 127
Imposten 130
Kriegs-Macht 131
Politic 128
Rath 125
Reichthum 129
Religion 134
Ungarn/
Beschaffenheit 106
Macht 109
Stände 108
Succession 107
Vermögen 109
Der Ungarn Sitten 108
Ob sie des Türcken Vasallen seyn können 111
Ungarischer König/
Ob er dem Türcken zinsbar. 110

ENDE.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Phil. Jac. Sachsii com-
pendium Sciaticum

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Johann C.

Politischer Nach-Tisch, von zweyhundert und funffzig merckwürdigen und curiösen Fragen und Discursen, uber die vornehmsten heut zu Tag florirenden Republiquen dem gemeinen Zeitung-Leser zu sonderbarem Belieben und Unterricht

Franckfurt u.a. 1686

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 6828
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249275-0